هكذا من الأصل

ידיעות חדשות

NEUSTE NACHRICHTEN • JEDIOTH CHADASHOTH

Gründer und erster Editor: S. Blumenthal s.A. — המייסד והעורך הראשון: ש. בלומנטל ז"ל

Publisher: JEDIOTH CHADASHOTH Ltd. I.-A., Harakeweth Str. 66, Tel. 32245, 32249, POB 28246, Bd. Dr. L. Mittenfeld, Abonnements und Anzeigen: Tel-Aviv, Harakeweth Str. 66; Jerusalem, Sansour Building, Eingang Luns Str., 1 Stock, Zimmer 110, Tel. 283595, POB 694; Haifa, Jafo Str. 19/21, Tel. 525705, POB 362; Printing: Blumenthal's Printing Press Ltd.

Einzelverkaufspreis IL 2.- — FREITAG, 14. DEZEMBER 1973 — יום ששי, י"ש כסלו תשל"ד — Nr. 11.884

…oskau: Vertrauen zu …ashington erschüttert

…s sowjetische Wochen- „Moskau News" schreibt …ines letzten Ausgabe, die …einräumung der Meistbe…igungsklausel, zu der sich …dent Nixon schriftlich …lichtet habe, erschüttere …egenseitige Vertrauen zwi… beiden Ländern. Amerika … ein Abkommen verletzt. … Entwicklung schliesse die …re Nichteinhaltung ande… bkommen in Zukunft nicht … Die wirtschaftliche Meist…günstigung der Sowjetunion …t die USA sei in zwei Ver…n versprochen worden.

In dem Artikel wird der internationale Zionismus neben Gegnern einer internationalen Entspannung der Wühlarbeit und des Druckes auf die Sowjetunion „in Angelegenheiten, zu denen sie keine Befugnis haben" beschuldigt. Gute Handelsbeziehungen bilden die Grundlage der Entspannungspolitik. Einer kleinen Gruppe von Widersachern der Sowjetunion dürfe nicht das Recht eingeräumt werden, die Anbahnung besserer Beziehungen zu torpedieren.

EG-Gipfel in Kopenhagen

Arabische Aussenminister erklären ihre Erdölpolitik

…openhagen (E.) — Heute …nt in Kopenhagen der …tägige EG-Gipfel, an dem …9 Ministerpräsidenten der …länder sowie deren Aussen…ster beiwohnen. In Kopen…n werden sechs arabische …enminister aus Abu Dabi, …rien, Marokko, Sudan, Sau… und Tunesien den Ver… machen, den EG-Konfe…teilnehmern die arabische …ölpolitik auseinanderzuset…

…ls erster arabischer Aus…minister traf Adnan Pa…atschi ein, der Abu Dabi …ritt und einst als irak…r Aussenminister amtierte. …te werden die übrigen fünf …enminister erwartet. Sie …den im Verlauf des Tages … dem dänischen Aussenmi…er Andersen konferieren. …as Erdölembargo bildet ei… der wichtigsten Gesprächs…nen des EG-Gipfels. Ander… wird nicht nur Dänemark …dern auch als turnusmässi… Vorsitzender des EG-Mini…rates die Teilnehmer der …denkonferenz repräsentie… Die arabischen Aussenminister werden Andersen die Beschlüsse der Konferenz von Algier und der OPEC-Sitzung in Kuwait erläutern.

KEIN „ERSATZ" FUER AMERIKANISCHEN NUKLEARSCHIRM

Kopenhagen (UPI) — Die EG-Länder beschlossen, energische Massnahmen zu ergreifen, um für alle Eventualitäten vorbereitet und durch eine amerikanische Nuklearverteidigung gegen Angriffe auf Mitteleuropa abgeschirmt zu sein. Dies wurde aus gut informierten Kreisen in Kopenhagen bekannt.

Dieser Beschluss ist in einem neunseitigen Dokument enthalten, welche heute vor der Eröffnung des EG-Gipfels veröffentlicht werden wird. Der Kernsatz des Dokuments lautet dahingehend, dass Europa in keinem Fall auf die amerikanische Verteidigung — unter Einsatz von Kernwaffen — verzichten kann. Europa sei nicht in der Lage, aus eigenen Kräften Nuklearwaffen zu seiner Verteidigung einzusetzen.

ARABER UND ISRAELIS TREFFEN MONTAG IN GENF EIN

Dr. Kissinger wird Montag …den Nachmittagsstunden in …nf erwartet. Er trifft direkt …s Israel, seiner letzten Sta…n im Nahen Osten, in Genf …. Der sowjetische Aussenminister Gromyko wird bereits …n Schabbat in Genf erwartet, …ährend sich Dr. Waldheim …st Sonntagabend in die …chweiz begeben wird. Die is…elischen und die arabischen …elegationen dürften Montag…nachmittag in Genf eintreffen.

Strengste Sicherheitsvorkeh…ngen werden gegenwärtig für … Konferenz getroffen. Be…rechungen, denen Vertreter der Polizei des Kantons Genf und der Vereinten Nationen beiwohnten, fanden den ganzen Tag über statt. Hunderte Polizisten werden auf den Flugplätzen, in den Hotels und im Palast der Nationen eingesetzt.

AMMAN NIMMT AN FRIEDENSKONFERENZ TEIL

Aus Amman wurde offiziell mitgeteilt, dass Jordanien an der Friedenskonferenz in Genf teilnehmen wird. Die Regierung beschloss, der Einladung gleich Aegypten und Syrien zu folgen, hiess es in der amtlichen Verlautbarung.

IKRK schlägt vor:

Untersuchung der Beschuldigungen Israels Ägyptens und Syriens

Kommission soll wahren Sachverhalt feststellen

Genf (AFP) — Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK) gab bekannt, es habe Israel, Syrien, sowie Aegypten die Errichtung eines Untersuchungsausschusses vorgeschlagen, der die gegenseitigen Beschuldigungen über Verstösse gegen die Genfer Konvention für Kriegsgefangene untersuchen soll.

Der zu errichtenden Untersuchungskommission sollen Vertreter der drei Staaten angehören. Wie es scheint, sollen zwei Ausschüsse gegründet werden. Einem Ausschuss sollen die Vertreter Israels und Aegyptens, dem zweiten Ausschuss Delegierte Syriens und Israels angehören. In jedem dieser Ausschüsse wird ein Vorsitzender amtieren, der Bürger eines neutralen Staates sein muss. Diese Vorsitzende sollen von dem IKRK mit Einverständnis aller Beteiligten ausgewählt werden. Auf keinem Fall, heisst es in dem IKRK-Vorschlag, soll ein Vorsitzender gleichzeitig Delegierter des Internationalen Roten Kreuzes sein.

Die Ausschüsse werden beauftragt, Verstösse gegen die Genfer Konvention festzustellen. Die Schlussfolgerungen der Untersuchungsausschüsse werden den Nahost-Ländern übermittelt.

Kissinger in Kairo

Aus Algier kommend traf der amerikanische Aussenminister Kissinger in den Abendstunden in Kairo ein.

Sofort nach seiner Ankunft traf Dr. Kissinger mit Präsident Sadat zusammen. Die Themen und die Tagesordnung der Friedenskonferenz bildeten das hauptsächlichste Gesprächsthema.

Korrespondenten melden, Algier und Amerika werden in Kürze diplomatische Beziehungen aufnehmen, die sieben Jahre unterbrochen waren.

Algier (R, UPI) — Aussenminister Kissinger konferierte in Algier etwa eine Stunde mit Präsident Boumedienne und mit Aussenminister Bouteflika. Die Gespräche wurden als „konstruktiv" bezeichnet. Obgleich keine diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern bestehen, wird der Kontakt zwischen Kissinger und der algerischen Regierung, soweit dies den Nahen Osten und die Friedenskonferenz in Genf betrifft, weiterhin aufrechterhalten werden.

Ein Beamter aus dem Stabe des amerikanischen Aussenministers erklärte auf die Frage eines Pressevertreters, er sei sich völlig der Tatsache bewusst, dass Israel mit syrischen Vertretern in Genf keine Gespräche führen wird, solange Damaskus die Listen israelischer Kriegsgefangener zurückhält.

Strengste Sicherheitsmassnahmen waren in Algier während des kurzen Aufenthaltes Kissingers ergriffen worden.

Wie verlautet, sind offizielle Kreise in Kairo verstimmt und erklären, Kissinger hätte sich bei seinem letzten Besuch vor Inkrafttreten des Waffenstillstandes verpflichtet, für einen Rückzug Israels aus dem Sinai einzutreten. Dagegen wurde aus Kreisen des amerikanischen Staatssekretärs bekannt, er habe keine bindenden Versprechungen in Kairo gemacht. Aehnlich ist es um die Auseinandersetzung bezüglich des Inhaltes der Einladung zu der Friedenskonferenz in Genf bestellt. Während die Araber weiterhin darauf bestehen, dass die in der Einladung erwähnte Sicherheitsratsresolution 242 den totalen Rückzug Israels vorsieht, hält sich Israel weiterhin an die israelische Auslegung des Resolutionstextes.

Friedenskonferenz im Sitzungssaal des Genfer Palast der Nationen

Genf (AFP) — Die Friedenskonferenz, die nächste Woche, am 18. Dezember in Genf eröffnet wird, findet im Sitzungssaal des Palast der Nationen statt. Dies wurde gestern aus gut unterrichteten Kreisen bekanntgegeben.

In dem Saal werden sieben Tische in einem Kreis für die Konferenzteilnehmer bereit stehen. An jedem Tisch werden drei Personen sitzen. UN-Experten haben bereits akustische und andere Fragen gelöst. In diesem Saal werden gewöhnlich die Sitzungen der Wirtschafts- und Sozialräte der Vereinten Nationen abgehalten. Dort fand auch die Abrüstungskonferenz statt. Vorbereitungen wurden für Simultanübersetzungen in sechs Sprachen getroffen.

Der Saal war ursprünglich für den Völkerbund geplant worden und hatte 266 Sitzplätze.

Die Hoteliers von Genf beklagen sich über die schlechte Organisation der Tagung und warten die offizielle Bekanntmachung über den Tagungsbeginn ab. Noch wurde kein Hotelier offiziell informiert. Bestellungen von Zimmern sind — ausser im Intercontinental-Hotel — noch nicht vorgenommen worden, verlautet aus Kreisen der Hotelbesitzer. Sie haben die Konferenz mit dem Namen „Geister-Konferenz" betitelt und meinten gestern Korrespondenten gegenüber spöttisch: Hoffentlich werden keine Geister in unsere Zimmer einziehen. Aehnlich drückte sich der Chef des Intercontinental-Hotels aus, bei dem von Nahost-Delegationen bereits 140 von 240 Zimmern seines Unternehmens bestellt worden sein sollen.

WALDHEIM ERÖFFNET DIE KONFERENZ

Aus UN-Kreisen wird bekannt, UN-Generalsekretär Dr. Kurt Waldheim wird die Friedenskonferenz eröffnen, doch soll es sich hierbei vorläufig um eine formelle Einladung handeln, der nicht zu entnehmen ist, dass Vertreter der Vereinten Nationen oder des Sicherheitsrates den Arbeitsausschüssen der Konferenz nach den Neujahrstagen beiwohnen werden.

Obwohl Grossbritannien und Frankreich alles in ihrer Macht stehende unternehmen, um die Vereinten Nationen in die Gespräche einzuschalten, hat man in gut unterrichteten Kreisen den Eindruck, dass sowohl Washington wie auch Moskau die Gespräche hinter den Kulissen leiten und die Initiative den am Konflikt beteiligten Parteien überlassen wollen.

KISSINGERS BESUCHSPROGRAMM IN ISRAEL

Zwei Gespräche und zwei Arbeitssitzungen mit Frau Golda Meir und Abba Eban sowie ein Abendessen, an dem auch die Minister Allon und Dayan teilnehmen, stehen auf dem Besuchsprogramm des amerikanischen Aussenministers, Prof. Henry Kissinger. Auf die Bitte, auch vor dem Knessetausschuss für Aussen- und Sicherheitspolitik zu erscheinen, hat Prof. Kissinger negativ geantwortet.

Gleich nach seiner Ankunft am Sonntagnachmittag wird der US-Aussenminister mit Ministerpräsidentin Golda Meir eine Aussprache unter vier Augen führen. Anschliessend daran trifft er mit Aussenminister Abba Eban zusammen. Am Abendessen bei Abba Eban werden auch Golda Meir, die Minister Jigal Allon und Mosche Dayan sowie leitende Beamte des Aussenministeriums teilnehmen. Für den Montagmorgen sind zwei „Arbeitssitzungen" unter Teilnahme von Golda Meir und Abba Eban vorgesehen. In den Mittagsstunden wird sich Prof. Kissinger nach Genf begeben.

Dinitz: Washington wird keine palästinensische Exil-Regierung anerkennen

Israels Botschafter in Washington, Simcha Dinitz, der gestern in Lod eintraf, erklärte, die USA seien nicht daran interessiert, dass Israel als „schwaches Land" nach Genf kommt. Die amerikanische Regierung habe diesen Standpunkt durch ihre Handlungsweise in den letzten Monaten bewiesen. Dinitz gab die Erklärung auf dem Flugplatz in Lod ab.

Heute wird der Botschafter der Kabinettssitzung beiwohnen, bei der auch Sicherheitsminister Mosche Dayan über seine jüngsten Unterredungen mit Dr. Kissinger und mit dem amerikanischen Verteidigungsminister Schlesinger Bericht erstatten wird.

Auf eine Frage entgegnete Dinitz, die amerikanische Regierung werde keine palästinensische Exilregierung anerkennen. Was Syrien und die bevorstehende Friedenskonferenz in Genf betrifft, sagte Dinitz, Israel sei nicht verpflichtet, mit Vertretern einer Regierung an einem Verhandlungstisch zu sitzen, die brutaler Verbrechen gegen Kriegsgefangene beschuldigt wird und die Genfer Konvention missachtet. Es sei uns bekannt, dass die Syrer 43 israelische Kriegsgefangene ermordet haben. Damaskus habe unvermeidlich die Liste der Kriegsgefangenen auszufolgen, den Besuch des IKRK bei den Gefangenen zu gestatten und Verhandlungen über den Austausch der Gefangenen einzuleiten. Auch seien die verwundeten Gefangenen zu repatriieren. Auf die Frage, ob Washington die Haltung Israels bezüglich der Syrer akzeptiere, stellte der Botschafter die Gegenfrage: Werden die Bewohner Israels einverstanden sein, dass wir mit den Syrern verhandeln, bevor sie uns die Gefangenenlisten ausliefern? Der Botschafter glaubt nicht, dass Amerika darauf bestehen wird, dass Israel vor Erfüllung dieser Grundbedingung Gespräche mit Vertretern aus Damaskus aufnimmt.

Dreitage-Woche in der britischen Industrie

Kürzung der Fernsehsendungen

London (UPI) — Die britische Regierung beschloss die Einführung einschneidender Energie-Sparmassnahmen. In der Industrie wird die Dreitage-Woche eingeführt. Zwischen dem 17. und 31. Dezember wird die Industrie ausschliesslich *fünf Tage hindurch* elektrischen Strom benutzen, erklärte Ministerpräsident Heath vor dem Parlament. Die Dreitagewoche soll ab 1. Januar 1974 eingeführt werden.

Betriebe, die nur elektrischen Strom zum Antrieb ihrer Maschinen verwenden, dürfen *nur 65 Prozent ihres Normalverbrauches* beanspruchen.

Gleichzeitig teilte der Ministerpräsident mit, dass die Fernsehgesellschaften mit sofortiger Wirkung ihre Sendungen um 22.30 anstatt wie bisher um 00.30 Uhr einstellen, um Strom zu sparen.

Die Bewohner wurden aufgefordert, von nun ab ausschliesslich ein Zimmer ihrer Wohnungen mit elektrischen *Heizöfen* zu wärmen. „Sollten diese Massnahmen nicht von Erfolg begleitet sein, werden wir zu drastischen Mitteln greifen müssen", kündigte Heath an. Er warnte, dass die zeitweise Unterbrechung der Stromversorgung ins Auge gefasst werden müsse. Was die *Rationierung* von Brennstoff betreffe, wird diese nicht vor dem 1. Januar in Kraft treten, jedoch Anfang Januar eingeführt werden.

Kampf um 2.2 Milliarden Dollar für Israel

Washington (E) — Im Senat waren bis Redaktionsschluss harte Debatten für und wider den *Vorschlag*, Israel 2.2 Milliarden Dollar für Verteidigungszwecke einzuräumen.

Der amerikanische Vizeaussenminister, Kenneth Rush, erklärte dem Senatsausschuss für Auswärtiges, Israel würde ohne diese Hilfe in den Augen der Araber „geschwächt" dastehen. *Dies könnte zu einem* Fiasko der Genfer Konferenz beitragen. Dagegen sagte der Senatsvorsitzende, William Fulbright, er bezweifle die Dringlichkeit der Angelegenheit vor Beginn der Friedenskonferenz. Israel habe bereits genügend Waffen als Ersatz für Verluste *im Oktoberkrieg erhalten.* Die Bezahlung dieser Waffen habe bis Februar Zeit.

★

SOLIDARITÄT MIT HOLLAND

Rosch Pina (I) — In Chazor Hagalilit wurde gestern aus Solidarität mit Holland der Beschluss gefasst, einen Monat hindurch keine Büroräume in Betrieben und Institutionen zu heizen. Auf die Oefen und Wärmespeicher in den Büros wurden Schilder gehängt, die den Solidaritätsbeschluss zum Inhalt haben.

Feuergefecht an der ägyptischen Front — zwei Soldaten verletzt

(WT) — Im Verlauf des gestrigen Tages verletzten die Aegypter mehrmals die Waffenruhe als sie das Feuer aus Infanteriewaffen und Bazookarohren auf unsere Truppen eröffneten. Bei diesen Zwischenfällen wurden zwei Soldaten verletzt.

Im Ismailia-Abschnitt entwickelte sich gegen 11.15 Uhr ein Feuergefecht, bei dem Infanteriewaffen und Bazookarohre eingesetzt wurden. Der Zwischenfall ereignete sich südlich von Abu Suer.

Im Frontabschnitt östlich des Suezkanals eröffneten die Aegypter mehrmals das Feuer. Diese Feuergefechte spielten sich östlich der Insel El Ballach und östlich des Timsach-Sees ab. Bei einem dieser Zwischenfälle wurde um 8.50 Uhr ein Soldat verletzt. Gegen 9.10 Uhr wurde im selben Abschnitt ein Soldat verletzt.

Im Südabschnitt der Kanalfront schossen die Aegypter gegen 11.30 Uhr aus der Stadt Suez einige Male auf unsere Truppen welche nördlich der Stadt Stellungen bezogen haben. Gegen 14.30 Uhr eröffneten die Aegypter das Feuer auf unsere Truppen nördlich des km 101 (an der Strasse Suez-Kairo). Das Feuer wurde erwidert.

KAIRO MELDET ABSCHUSS EINES FLUGZEUGES

Kairo (UPI) — Ägypten gab gestern den Abschuss eines israelischen Erkundigungsflugzeuges im Südabschnitt des Suezkanals bekannt. Der Armeesprecher in Kairo sagte, das Flugzeug sei von der „Luftabwehr" abgeschossen worden. Es wurde nicht mitgeteilt, ob es sich hierbei um SAM-Raketen oder um andere Abwehrmittel handelte.

Kairo beschwerte sich auch mit einer Protestnote bei dem amerikanischen Botschafter Herman Eilts, dass ein amerikanisches Erkundungsflugzeug ägyptisches Territorium überflogen habe.

PROZESS GEGEN TERRORISTEN IN ROM

In Rom nimmt heute der Prozess gegen fünf arabische Terroristen den Anfang. Sie werden beschuldigt, mit Schulterraketen-Gewehren einen Angriff auf El Al Flugzeuge geplant zu haben. Am 5. September waren die Terroristen festgenommen worden. An diesem Tag wollten sie eine El Al-Maschine angreifen. Zwei der Angeklagten waren gegen Stellung einer Sicherheitskaution im Oktober auf freien Fuss gesetzt worden. Sie sollen sich — Gerüchten zufolge — inzwischen ins Ausland begeben haben. Die anderen drei Angeklagten befinden sich in einem Gefängnis in Rom.

Dr. Burg ersucht um Entlassung der Wahlkandidaten aus dem Armeedienst

…nnenminister Dr. Josef Burg …nte sich an die Militärbe…rden und an die Zentrale …hlkommission mit der Bitte, … Spitzenkandidaten für die …nizipalwahlen vom Militär…nst freizustellen. Der Mini…r will nicht die Tatsache …ersehen, dass es sich um …e grosse Zahl von Kandi…ten handelt. Nachdem aber …r noch eine kurze Zeit bis …den Wahlen verbleibt, wäre …billig, dass die Militärbe…rden alles tun, um eine ge…zelte Durchführung der Mu…nizipalwahlen zu ermöglichen.

FORDERUNG AUF …AHLAUFSCHUB VERTAGT

Die Munizipalwahlen können …den Militäreinheiten nicht … geregelte Weise durchge…rt werden und müssen da…r aufgeschoben werden. Die Forderung hatte der Tel-…iver Rechtsanwalt Chaim …zangaw im Namen von 14 …lichen Listen dem Obersten …richt zur Entscheidung vor…legt. Oberrichter Zwi Berg…n vertagte die Verhandlung … zum Eintreffen einer Stel…lungnahme des Innenministers.

★

GOLDA MEIR KLAGT UEBER FORTDAUERNDE DISKUSSIONEN

Obwohl das 14-Punkte-Pro…gramm der Arbeitspartei be…ts durchdiskutiert und durch …stimmung angenommen wor…n ist, fährt die Presse noch …mer mit der Diskussion und …kritischen Auslegung dieses …ogramms fort, klagte Mini…rpräsidentin Golda Meir vor … Parteileitung. Dies sei der …rund, warum sie dem Vor…lag von MdK Mosche Car…, die Zusammensetzung der künftigen Regierung zu veröffentlichen, *nicht nachkommen* kann. Es ist eine Tatsache, dass sie ein klares Vertrauensvotum zur Bildung der neuen Regierung bekommen hat, jedoch die Presse hat schon am Tage danach mit der Veröffentlichung von Artikeln und Kommentaren begonnen, in denen zum Ausdruck kommt, dass sie kein echtes Vertrauensvotum erlangt hat und die politische Diskussion noch nicht abgeschlossen ist. Unter diesen Umständen steht es sehr im Zweifel, ob sie überhaupt bevollmächtigt ist, die Zusammensetzung der künftigen Regierung zu veröffentlichen.

JERUSALEMER KULTUSAUSSCHUSS FORDERT RUECKTRITT DES RELIGIONSMINISTERS

Jerusalem (SBC) — Der Vorsitzender des Jerusalemer Kultusausschusses Gedalja Schreiber verlangte in einem Telegramm an Dr. Serach Wahrhaftig den Rücktritt des Religionsministers, nachdem die *Regierung beschlossen hat, den* Schabbat als fahrfreien Tag nicht gemäss der Tradition sondern von 2 Uhr morgens an zu rechnen.

Der Religionsminister antwortete, dass das Oberrabbinat diesen Beschluss der Regierung gerügt habe, aber keineswegs seinen Rücktritt forderte.

LANDESTAGUNG DER JUEDISCHEN SELBSTWEHRLIGA

Jerusalem (SBC) — Die Jüdische Selbstwehrliga veranstaltete gestern ein Landestreffen ihrer aktiven Mitglieder in Jerusalem und forderte den Boykott der Genfer Friedensverhandlungen, solange die Gefangenen aus Syrien nicht ausgeliefert sind. Auf der Sitzung wurden, vor allem von seiten amerikanischer Mitglieder der Liga, schwere Vorwürfe gegen Dr. Kissinger laut, der als amerikanischer Assimilationsjude abgelehnt wurde.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung gewannen je IL 150.000 die Lose Nr. 015309 und 498129. IL 50.000 gewann Los Nr. 749722. Alle Lose mit Endziffer 7 erhalten den Einsatz zurück.

(Ohne Gewähr)

NEUE PREISERHOEHUNGEN

Der Oeffentliche Preisausschuss genehmigte neue Preiserhöhungen wegen verteuerter Rohstoffe für Marmelade (Assis) um 4—6 Prozent. Billigere Marmeladesorten bleiben im Preise unverändert. Dagegen werden d. Preise von Kirschen- und Erdbeerkonfitüren um 19% erhöht. Zitrus-, Himbeer- und Kirschsäfte werden um 3—8% teuerer. Mischmisch- und Ananassäfte bleiben unverändert. Bier wird um 20 Prozent teuerer. Weisses Bier kostet den Konsumenten IL 0.69—0.70 pro Flasche. Sucrazit wird um 60% teuerer.

SAPIR ZURUECKGEKEHRT

Finanzminister *Pinchas Sapir* kehrte gestern aus den USA zurück und erklärte in Lod, die amerikanischen Juden hätten in den letzten Wochen viel mehr Geld für Israel gespendet, als jemals erwartet worden war. Der Minister wird der heutigen Kabinettssitzung beiwohnen.

Zwei Kernreaktoren sollen errichtet werden

Zwei Kernreaktoren, die in *acht Jahren die Arbeit aufnehmen*, sollen demnächst in Angriff genommen werden, erklärte gestern Professor Schimon Jiftach vom Haifaer Technion. Er sagte, Israel könnte von den Phosphaten im Negew Quantitäten Uranium herstellen, die für zwei oder drei Atomkraftwerke genügen würden. Der Preis dieses Uraniums werde nicht viel höher als der des Uraniums im Ausland sein.

Europäisch-israelische Freundschaftsliga im Werden

Tel-Aviv (Lid) — In Paris wurde eine europäisch-israelische Freundschaftsgesellschaft gegründet und im Februar 1974 wird eine zweite Konferenz dieser Freundschaftsgruppen in Paris stattfinden. Dies wurde bei einer Zusammenkunft der bundesdeutschen Parlamentsdelegation mit der Presse in Israel bekanntgegeben.

Die neue Liga ist nicht auf Mitglieder der EG beschränkt. Ihr werden auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Schweden, Oesterreich und der Schweiz angehören. Die Mitglieder der Delegation, die zugleich Repräsentanten der Deutsch-Israelischen Gesellschaft sind, sehen es als Aufgabe dieser Organisation an, ein Gegengewicht gegen die offizielle Politik der europäischen Staaten zu bilden und der Freundschaft zu Israel grösseres Gewicht in der politischen Praxis zu verschaffen.

Die Delegation, der fünf Abgeordnete aus drei im Bonner Bundestag vertretenen Parteien angehören, hat hier im Lande ein intensives Gesprächs- und Informationsprogramm abgewickelt. Die Delegation ist mit Golda Meir, Abba Eban und mit einem Vertreter des Generalstabs zusammengekommen. Sie hat die Golan-Höhen und *die Nordfront* besucht, konnte jedoch den Sinai aus Zeitmangel nicht mehr besuchen. Die Delegation gab ihrer Genugtuung und Dankbarkeit über die Gastfreundschaft Ausdruck, die sie nicht nur bei den offiziellen Stellen sondern auch bei privaten Zusammenkünften erfahren hat.

Die Delegation hat sich davon überzeugt, dass Israel bereit ist, für einen Frieden auch grosse Opfer zu bringen. Sie weiss, dass es für diese Opfer gewisse Grenzen gibt, die dort zu ziehen sind, wo es um die Sicherheit Israels geht. Das Ausmass der Opferbereitschaft ist letzten Endes davon abhängig, inwieweit die arabischen Nachbarn bereit sind, Israels Sicherheit zu gewährleisten.

Die Bundesrepublik wird sich, wie der Delegationsführer Günther Metzger (SPD) versicherte, dem arabischen Oelboykott nicht beugen. Die Bundesrepublik muss sich zwar mit der EG solidarisch erklären, doch wird die Delegation in ihrem politischen Wirkungsbereich auf die Meinungsbildung in der Bundesrepublik Einfluss nehmen. Die Bundesrepublik muss sich allerdings die Freiheit des Handelns sichern, sowohl gegenüber den Arabern wie auch gegenüber Israel, wobei allerdings zu Israel am Prinzip der besonderen Beziehungen festgehalten wird. Eine Lösung des Nahostkonflikts sei auf die Dauer nur in Zusammenarbeit aller Staaten dieser Region mit einem geeinten Europa zu finden. Der Begriff „besonderen Beziehungen" (zu Israel) sei letzthin relativiert worden, er müsste aber nunmehr neu formuliert werden und einen neuen Sinn erhalten.

Hinsichtlich der bevorstehenden Genfer Konferenz werde die Bundesrepublik darauf drängen, dass Europa mit einer Sprache spricht. Die Zuziehung dritter Kräfte könnte einen *Ausgleich nur erschweren.* Von dieser Seite her, aber auch im Hinblick auf die erwünschte Einigkeit Europas sei gegen eine Beteiligung Frankreichs und Englands an der Genfer Konferenz Stellung zu nehmen.

Die Delegation überbrachte dem Vorsitzenden der Knesset Jeschajahu, von dem sie auch zu einer Aussprache empfangen wurde, eine Einladung einer israelischen Parlamentarier-Delegation nach Bonn. Diese Einladung wurde im Prinzip akzeptiert.

Wie wird das Wetter?

Teilweise bewölkt. Unveränderte Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 8—17; Tel Aviv 11—21; Haifa 12—21; Lod 9—22; Tiberias 11—22; Galil 7—15; Golan Höhen 6—14; Hermon 4—8; Hulo 9—22; Emek Jesreel 9—21; Beer Schewa 3—21; Ejlat 12—25 Grad.

In tiefer Trauer teilen wir das Ableben unserer lieben

Ernestine Mayer ע"ה

(Bukowina — Cholon)

mit.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 14. Dezember 1973, um 12.30 Uhr, auf der Friedhof CHOLON statt.

Treffpunkt neben dem neuen Tor.

HEINZ MAYER, Sohn
PAULE GELLES, Schwester
und die trauernde Familie

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG

anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben unseres Familienoberhauptes

KURT EISINGER ז"ל

findet am Sonntag, den 16. Dezember 1973, um 16.00 Uhr, auf dem neuen Friedhof Kfar Samir, Haifa, statt.

(552) DIE FAMILIE

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben meines unvergesslichen Mannes, unseres Vaters u. Grossvaters

BERNHARD ITZKOWITZ

(fr. Breslau)

findet die ASKARA und GRABSTEINENTHUELLUNG am Sonntag, den 16. Dezember 1973 כ"ב כסלו תשל"ד um 14.30 Uhr, auf dem alten Friedhof Chof Hacarmel, Haifa, statt. — Autobus vom Hause Hagalil Str. 40 Neve Shaanan Haifa um 13.45, und vom Hadar, Raw Herzog Str., neben der grossen Synagoge um 14.00 Uhr.

Für die grosse Anteilnahme dankt die Familie hiermit allen herzlichst. (1564/19)

Nach langem Leiden hat uns unsere geliebte Mutter

Malva Beimann

geb. REINER

für immer verlassen.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 14. Dez. 1973, um 12.00 Uhr, von der städt. Beerdigungshalle in Tel-Aviv, Daphnestr. 5, aus in Cholon statt.

HANKA und SHALOM GERSHON

Sonderautobus in der Daphnestr 5 zur Verfügung.

Die GRABSTEINSETZUNG

nach meinem geliebten Mann und Bruder

OSWALD TOMAZIU (TEITELBAUM)

findet am Sonntag, den 16. Dezember 1973, um 3.00 Uhr auf dem Friedhof in CHOLON statt.

Treffpunkt am neuen Tor.

(D) STINA TOMAZIU
RAHAL HRONECK

Der Familie Aris

unsere aufrichtigste Anteilnahme an ihrer tiefen Trauer über das plötzliche Hinscheiden ihres geliebten

HEINZ (ARIE) ARIS ז"ל

eines langjährigen und hingebungsvollen Mitarbeiters unserer Vereinigung.

OVDE ADAMA BE GAN HASCHOMRON

Anlässlich des Jahrestages nach dem Ableben meines teuren Mannes, unseres guten Vaters und Grossvaters

Hermann Zwi Beer ז"ל

(aus Czernowitz)

findet am Dienstag, 18. Dezember 1973 כ"ד כסלו תשל"ד um 19.00 Uhr, ein GRABGANG auf dem Friedhof Kirjat Schaul statt.

Treffpunkt am Friedhofseingang.

(1964/1) DIE FAMILIE

Genfer Konferenz – Festakt des Selbstbetruges

Von MEIR FAERBER

Dass alle Faktoren in Israel, Menschen wie Parteien, den Frieden ersehnen und ihn erreichen wollen, steht ausser Frage. Die Behauptung der zu grossen territorialen Verzichten bereiten Parteien, dass die anderen jede Aussicht auf Frieden boykottieren, weil sie gewisse Gebiete nicht räumen wollen, ist eine unbeweisbare Hypothese. Solange die Araber und insbesondere Aegypten und Syrien, aber auch Jordanien, einen wirklichen Friedensschluss mit Anerkennung, Herstellung diplomatischer Beziehungen und Zusammenarbeit erstreben, muss damit gerechnet werden, dass sie die Räumung der Gebiete vor allem zu dem Zwecke verlangen, sich bessere Ausgangspositionen für den nächsten Angriff auf Israel zu verschaffen und dass sie sich zur Teilnahme an der Genfer Konferenz eigentlich nur bereit erklären, um auf politischem Wege die Räumung von Gebieten zu erreichen, die sie durch Krieg nicht erzwingen konnten.

Der Behauptung, territoriale Verzichte würden den Weg zum Frieden ebnen, steht die Auffassung gegenüber, solche Verzichte würden nur einen schwierigeren Krieg heraufbeschwören. Den Prüfstein dafür, welche von diesen beiden Ansichten berechtigt ist, könnte die Antwort auf die Frage bilden, ob eine verlässliche Demilitarisierung der zu räumenden Gebiete durchgeführt werden kann. Die Kontrolle einer solchen Demilitarisierung wird auf der Genfer Konferenz das Hauptproblem bilden, wenn sie sich zu einer wirklichen Friedenskonferenz entwickeln sollte.

Momentan sind angesichts der Deklarationen der Araber die Aussichten dafür, dass auf die feierliche Eröffnung der Konferenz wirkliche Friedensverhandlungen folgen werden, gering. Es ist anzunehmen, dass auf der Eröffnungssitzung, deren Zustandekommen sogar jetzt noch nicht voll und ganz sichergestellt ist, die teilnehmenden Delegationen programmatische Erklärungen abgeben werden, in denen Israel seine Friedensbereitschaft betonen, die arabischen Vertreter sich in vagen, zurückhaltenden und verklausulierten Aeusserungen ergehen dürften, bei vollem Rückzug aus den 1967 besetzten Gebieten und Wiederherstellung der Rechte der Palästinenser einer politischen Lösung zuzustimmen.

Hierauf könnten in geschlossenem Rahmen gesonderte Verhandlungen zwischen Israel und den einzelnen Staatenvertretungen beginnen, vor allem mit Aegypten über das Problem der Trennung der Fronten und der Schaffung demilitarisierter Zonenstreifen, in denen die UN-Kontrolltruppen die Aufsicht über die Wahrung der Waffenruhe zu besorgen hätten. Vielleicht lässt sich dabei auch die Waffenruhe in einen Waffenstillstand erweitern und vertiefen. Die weiteren Prozeduren der Konferenz werden wahrscheinlich nicht nur bis nach den in Israel am 31. Dezember abzuhaltenden Wahlen vertagt werden, sondern bis nach Bildung der neuen Regierung. So würde die zweite Phase der Konferenz erst auf die zweite Hälfte Februar anberaumt werden können, denn es ist kaum zu erwarten, dass die Bildung der neuen Koalition und des Kabinetts hier gar so schnell vor sich gehen werde. Diese Wahlen werden ja gewiss eine wesentliche Aenderung der parlamentarischen Kräfteverhältnisse zur Folge haben.

Viele Komponenten und Aspekte dieser Genfer Konferenz sind noch nicht geklärt. Damaskus hat auf die Forderung, die Liste der Kriegsgefangenen dem Roten Kreuz zu übergeben und eine Kontrolle der Haftbedingungen und des Zustandes der Gefangenen dadurch zu ermöglichen, noch nicht geantwortet, obwohl Israel dies für die Zulassung der syrischen Vertretung zur Konferenz zur Vorbedingung gestellt hat, sodass noch nicht einmal dieses Problem gelöst ist. Ob es Kissinger gelingen wird, in Damaskus eine zufriedenstellende Klärung dieser Frage zu erreichen, muss sich dieser Tage erweisen.

Die Frage der Vertretung der Palästinenser ist noch offen und sie ist nicht nur für Israel sondern auch für Jordanien wesentlich. Jasser Arafat bemühte sich erst, für die von ihm repräsentierten Terroristen und Saboteure auf der Konferenz einen Status zu erhalten und verzichtete schliesslich, während König Hussein sich als Vertreter nicht nur Transjordaniens sondern auch der Bevölkerung der cisjordanischen Gebiete betrachtet, die er im Juni 1967 verloren hat. Im Hintergrund stehen wiederholte Erklärungen der Sabotageverbände, dass sie sich mit keiner politischen Regelung abfinden, sondern den Krieg gegen Israel bis zur vollen Durchsetzung ihrer Forderung auf ganz Palästina weiterführen werden.

Aegypten würde die Zulassung von Vertretern Frankreichs und Englands begrüssen, aber sachlich besteht kein Grund, Delegationen dieser beiden Staaten das Auftreten auf der Genfer Konferenz zu gestatten. Je mehr Delegationen zu der Konferenz zugelassen werden, umso schwieriger würden die Verhandlungen werden.

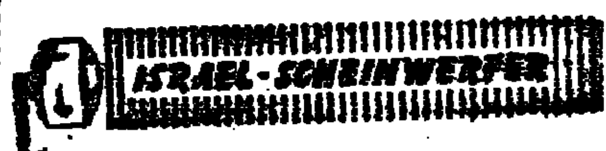
Sollten auch andere arabische Staaten und sollten die ausserhalb der besetzten Gebiete befindlichen Araber einen Status auf der Konferenz für sich in Anspruch nehmen, so könnte auch Israel verlangen, dass die Juden der Diaspora, die ja potentielle Staatsbürger Israels sind, ebenfalls durch eine Repräsentanz vertreten sein sollen.

Die USA setzen sich dafür ein, dass Israel auf der Konferenz von einer Position seines Kraftbewusstseins aus auftreten könne und das ist sachlich durchaus gerechtfertigt. Israel hat im Sechstagekrieg 1967 und im Oktoberkrieg 1973 gesiegt und es besteht kein Grund, anzunehmen, dass es in einem nächsten Kriege nicht ebenfalls siegen würde. Israel braucht sich daher nicht einschüchtern zu lassen und hat durchaus die Möglichkeit, seine legitimen Forderungen gegenüber seinen aggressiven Nachbarn zu vertreten. Kleinmütige seien daran erinnert, dass wir in der Geschichte des jahrzehntelangen arabischen Krieges und diplomatischen Ringens schon schwierigere Situationen überwunden haben und aus ihnen stets gekräftigt hervorgegangen sind. Oft schon waren wir bereit, uns mit Plänen der Teilung des Landes abzufinden, aber die hartnäckige Ablehnung der Araber bewahrte uns vor übereilten Verzichten.

Die Regierung hat in ihrer jetzigen Koalitionszusammensetzung die Möglichkeit, im Kompromissweg bis zu vernünftigen Sicherheitsgrenzen auf besetzte Gebiete zu verzichten, wenn die geräumten Territorien unter internationaler Kontrolle entmilitarisiert bleiben. Nach den bisher vorliegenden Meinungsäusserungen aus den arabischen Ländern und insbesondere aus der Vertretung der militanten palästinensischen Extremisten gibt es keinen Anhaltspunkt für die Hoffnung, dass sich die arabischen Delegationen mit einem vernünftigen Kompromiss einverstanden erklären und mit der Existenz, der Souveränität und der Integrität Israels als Judenstaat — in der jetzigen Entwicklungsphase der regionalen und der globalen Politik – abfinden werden.

Anscheinend muss der Entscheidung zwischen den Arabern und Israel die Entscheidung im weltpolitischen Ringen zwischen den demokratischen und den diktatorischen Mächten vorausgehen. Noch lässt sich die Regierung der USA von ihrer auf Wunschdenken beruhenden Detente-Politik zu einer schweren Selbstäuschung verleiten. Amerikaner helfen den Russen, ihren technologischen Fortschritt zu beschleunigen. Erst kürzlich wurde berichtet, dass die UdSSR die Fertigstellung einer fortschrittlichen Type atomarer Raketen um zwei Jahre beschleunigen konnte, da sie die Computer dafür aus den USA bekam. Jetzt hat die USA-Gesellschaft Control Data mit den Russen einen Liefervertrag für Computer im Gesamtwert von über halben Milliarde Dollar auf langfristigen Kredit abgeschlossen. Es war höchste Zeit, dass das Washingtoner Parlament den Regierungsvorschlag ablehne, das Russengeschäft durch Meistbegünstigungsklausel und Riesenkredite noch mehr zu fördern.

Wie sich die Amerikaner darüber hinwegtäuschen wollen, dass die Sowjetunion an ihrer imperialistischen Konzeption zu diktatorischer Hegemonie über immer weitere Gebiete festhalten, so geben sich weite Kreise in Israel dem Selbstbetrug hin, die Araber würden trotz der massiven Unterstützung seitens der Sowjetunion und trotz des weltweiten Erfolges der Erpressungen im Erdölkrieg heute zum Friedensschluss bereiter sein als bisher. In Aegypten und in Syrien gibt man sich der Täuschung hin, Israel sei durch den am Jom Kippur geführten Schlag so erschüttert, dass es einem nochmaligen Angriff nicht standhalten könnte. Um diese nächste Aggression den dichterbevölkerten Gebieten Israels näherzubringen, dazu wollen Aegypten und Syrien die „Friedenskonferenz" ausnützen. So scheint diese Genfer Tagung seitens fast aller beteiligten Faktoren ein Festakt des Selbstbetruges, der Selbsttäuschung zu werden. Wo Jerusalem den Frieden sucht, suchen Kairo und Damaskus volle Kapitulation Israels und Durchführung der Sicherheitsrats Resolutionen 242, 338 und 339 im Sinne ihrer eigenen Auslegung zu erreichen. Das ist keine Basis für einen Erfolg dieser Konferenz.



Der israelische Botschafter Dinitz (Washington) muss während seiner Anwesenheit im Lande in einer unangenehmen Frage Rede und Antwort stehen. Er soll in Washington erklärt haben, dass die Vereinbarung Kissingers mit den Russen über den Waffenstillstand für ihn keine völlige Ueberraschung war, sondern dass er in dauerndem Kontakt mit dem Aussenministerium stand. In Jerusalem gab man sich völlig überrascht, unter diesen Umständen ist die Aufklärung durch Dinitz um so wichtiger.

*

Zu den Gerüchten unserer Tage gehört auch die Meldung, dass Dayan während des Krieges der Regierung völlige Räumung der Sinai-Halbinsel und der Höhe von Golan empfohlen haben soll. Dieses Gerücht nahm solche Formen an, dass der Maarach Abgeordnete Usan (Moschawim) von Dayan genaue Aufklärung verlangte. In einem Schreiben an Usan bestritt Dayan energisch, dass er solche Vorschläge gemacht habe und bezeichnete das Gerücht als haltlos.

*

Nachdem Golda Meir angedeutet hatte, dass einmal der Plan bestand, den Abgeordneten Arie (Ljowa) Eliaw, der damals Sekretär der Mapei war, nach Kairo zu schicken, gab Eliaw selbst Einzelheiten über dieses Projekt bekannt. Ein linksstehender jüdischer Intellektueller in Frankreich mit Verbindungen zu den Arabern soll Golda Meir angedeutet haben, dass die Möglichkeit bestehe, den als gemässigt geltenden Eliaw als „Friedenstaube" nach Kairo zu schicken. Eliaw fuhr daraufhin nach London, von wo aus er nach Kairo weiter reisen sollte, aber inzwischen zeigte sich, dass Aegypten in Wirklichkeit kein Interesse an dem Treffen hatte, und die Reise kam nicht zustande.

*

Golda Meir soll sich bei internen Besprechungen des Maarach entschieden gegen alle Gerüchte über künftige Minister und vor allem gegen Präsentierung von Kandidaten geäussert haben. Sie will das Recht der Kabinettsbildung für sich in Anspruch nehmen. Dabei soll klar geworden sein, dass auch Finanzminister Sapir für weitgehende Umbesetzungen im neuen Kabinett eintritt. Sicher ist, dass vier Minister ausscheiden, nämlich Schapira (bereits zurückgetreten), Almogi, Sheref und Gvati.

*

Die Front der Israel Gegner wird mit immer neuen Mitteln erweitert: In Malta soll Ende Dezember die erste Sitzung einer antizionistischen Internationale unter Beteiligung von Vertretern aus Polen, West- und Ostdeutschland, Frankreich, Spanien, Griechenland, Italien, Oesterreich und Jugoslawien zusammentreten. Eine entsprechende Mitteilung über die bevorstehende seltsame Konferenz wurde in Rom veröffentlicht. z

*

„Ein Schlag für uns, aber wir müssen unsere Politik fortsetzen", soll der britische Aussenminister Sir Alec Douglas Home erklärt haben, als das Ergebnis der britischen Umfrage über die am meisten bewunderte Frau bekannt wurde. Im Gegensatz zu allen bisherigen Abstimmungen dieser Art in England blieb Königin Elizabeth dieses Mal an zweiter Stelle, und den ersten Platz errang zur allgemeinen Ueberraschung Golda Meir.

Die Palästinenser bleiben das grosse Fragezeichen

Von YACHIN

Wenn auch alle arabischen Politiker mit Lautstärke verkünden, dass völliger Rückzug der Israelis auf die Positionen vom 5. Juni 1967 ihr erstes Ziel ist, wenn auch im Oelkrieg ein bisher ungekanntes Mass von Einigkeit in der arabischen Welt zum Ausdruck kommt, so bestehen doch weitgehende Differenzen in den politischen Auffassungen, und um diese wurde hart gerungen.

Der syrische Präsident Assad besuchte in diesen Tagen Libyen und versuchte zwischen dem Präsidenten Sadat und Gadafi zu vermitteln. Vorher war der Terroristenführer Arafat zwischen Kairo und Tripolis hin- und hergefahren und hatte sich als Versöhnungsapostel betätigen wollen, aber anscheinend ohne Erfolg. Assad hatte Tripolis besucht, weil er in seinen Auffassungen den beiden radikalen Staaten Irak und Libyen erheblich näher steht und sich nicht ohne weiteres auf die Seite der Aegypter schlagen will. Harter Druck seitens Sadats war erforderlich, um eine Zustimmung der Syrer zum Besuch von Dr. Kissinger in Damaskus zu erwirken, aber offen blieb die Beteiligung der Syrer an der Friedenskonferenz von Genf. Dabei mussten die Syrer noch zur Kenntnis nehmen, dass Israel ohne Uebergabe der Liste der Gefangenen und Besuch der Gefangenen durch die Vertreter des Roten Kreuzes mit ihnen nicht am Verhandlungstisch sitzen wird.

Die Aegypter sind zwar entschlossen, nach Genf zu gehen, versuchen sich jedoch durch serienweise Drohungen und durch ständige radikale Reden vor den Extremisten im arabischen Lager zu salvieren. Der ägyptische Kriegsminister Ismail Ahmed hielt eine Rede vor einer Geheimsitzung des sogenannten ägyptischen Parlaments, aber Regierungskreise sorgten dafür, dass Teile seiner Ausführungen der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. In diesen versicherte er, dass die dritte Armee trotz allem (war weiss wie?) mit weiteren Waffen versorgt wird und dass Israels Armeecorps auf dem Westufer des Suezkanals „hoffnungslos" abgeschnitten ist. Ausserdem trifft der ägyptische Aussenminister fast täglich mit dem neuen amerikanischen Botschafter und dem Sowjet[illegible] zusammen und macht ihnen klar, dass ein Zeitplan für den völligen Rückzug der Israelis erste, vordringliche Aufgabe der Genfer Beratungen ist.

Neben der Forderung nach komplettem Rückzug bleiben die Palästinenser das grosse Fragezeichen der Genfer Friedenskonferenz. Der Beschluss 338 des Sicherheitsrates über den Waffenstillstand beruft sich auf Resolution 242 des Sicherheitsrates von 1967, in der zwar von arabischen Flüchtlingen, aber nicht von den Palästinensern als politische Einheit die Rede ist. In den letzten Jahren haben die Araber aus dem Paragraphen über Rückkehr oder Entschädigung der Flüchtlinge die Forderung nach Sicherung der Rechte der Palästinenser gemacht und die UN-Vollversammlung hat diese Formulierung übernommen.

Werden sich die Palästinenser in irgendeiner Form an der Genfer Konferenz beteiligen? Diese Frage ist vor allem im arabischen Lager umstritten. König Hussein sieht sich nach wie vor als legitimer Vertreter der Palästinenser an und hat in den letzten Wochen eine Reihe von Angeboten gemacht, um dieses Problem zu lösen. Er hat zuerst auf seinen alten Plan verwiesen, dass Jordanien nach Abzug der Israelis ein föderativer Staat mit weitgehenden Rechten für das „autonome Palästina" werden soll. Dann hat er sich dafür eingesetzt, dass nach Verschwinden der Israelis eine Volksabstimmung unter internationaler Kontrolle stattfinden soll, in der die Palästinenser selbst entscheiden sollen, ob sie zu Jordanien gehören oder einen eigenen Staat gründen wollen. Als auch dieser Vorschlag keine Gegenliebe fand, versuchte er, sich mit der Palästina Befreiungsorganisation zu versöhnen. Sein alter Erfolgsdiplomat Abdel Monem Rifai, der Onkel des heutigen Ministerpräsidenten, sollte in Beirut Verständigungsverhandlungen führen. Ziel sollte Bildung einer Einheitsdelegation sein, in der neben Jordaniern auch Palästinenser vertreten sein würden. Allem Anschein nach haben die radikalen Verbände die Annäherungsversuche Husseins zurückgewiesen, und die Einheitsdelegation scheint eine Illusion zu bleiben.

Die arabische Gipfelkonferenz in Algier hatte die Befreiungsorganisation für Palästina (PLO) gegen den Protest Jordaniens als alleinige Sprecherin der Palästinenser anerkannt. Daraufhin hatte Hussein zuerst mit dem Boykott der Konferenz von Genf gedroht.

Inzwischen hat er sich entschlossen, nach Genf zu gehen. Erstens wird die Frage der Palästinenser erst in einem späteren Stadium der Friedenskonferenz behandelt werden. Ausserdem würde er das Spiel von vornherein verloren geben und den Palästinensern das Feld überlassen, wenn er dort nicht vertreten sein würde. Die Folge könnte sein, dass er nicht einmal mehr in seinem ostjordanischen Staat sicher sein würde. Auch dort besteht heute die Mehrheit der Bevölkerung aus Palästinensern, und sie könnten ihm auch in Amman selbst und anderen Städten Ostjordaniens grosse Schwierigkeiten bereiten.

Aber ebenso wie Hussein von Zweifeln geplant wird, so treten diese bei den Palästinensern selbst auf. Ausländische Blätter, unter ihnen führende deutsche Tageszeitungen, veröffentlichten Meldungen aus dem Kreise der Terroristen, dass Arafat selbst heute einer „realistischen" Politik zuneige und sich „zumindest im ersten Stadium" mit einem Teilstaat begnügen wolle, der das Westufergebiet und die Zone von Gaza umfassen soll.

Dann folgten Meldungen, dass der „Oberste Rat" der PLO diese Idee abgelehnt und sich für den Boykott der Genfer Friedenskonferenz entschlossen haben soll. Schon vorher hatten Dr. Habasch und der Führer der „Demokratischen Volksfront" Naif Havatme betont, dass sie auf ihren Anspruch auf ganz Palästina nicht verzichten und auf Beseitigung Israels bestehen würden.

Grossmächte haben die arabischen Staaten mehrfach gefragt, was nun eigentlich die so dringend geforderte „Wiederherstellung der legitimen Rechte" der Palästinenser bedeutet. Bis heute hat auf der arabischen Seite niemand eine Antwort geben können. Die Aegypter schieben die Frage der Grenze vom 5. Juni 1967 in den Vordergrund, Präsident Bourguiba sieht die Rechte der Palästinenser erst dann als gesichert an, wenn die Grenzen von 1947 laut dem alten Teilungsbeschluss wieder hergestellt werden, und d[…]
steht auf Liquidierun[…]
Unter diesen Umstä[…]
nicht abzusehen, we[…]
die Palästinenser au[…]
denskonferenz spiele[…]
und sie werden das g[…]
gezeichen von Genf

Dies gilt für die a[…]
teiligten, dagegen nu[…]
mel. Die Vertreter Is[…]
den sich mit Arafa[…]
nen Spiessgesellen, […]
den Verhandlungsti[…]
und sie werden sich […]
einen „Palästina-Teil[…]
lassen, der nur da[…]
für eine Vernicht[…]
gegen Israel werden […]
letzten Vorgänge im […]
gebiet sind ein Anze[…]
sen, was uns bevorst[…]
und das — und sich[…]
pathische — scharfe […]
der Behörden, war […]
der Terrorakte unver[…]

Der Verteidigung[…]
Dayan hat sich in W[…]
durchaus kompromiss[…]
geben, aber aus sein[…]
rungen ist ein Satz […]
ten: „Wir gehen na[…]
um den Weg zur Vers[…]
zu suchen und nich[…]
Kapitulation". Damit […]
und Ziel der israelis[…]
litik auch gegenüber […]
lästinensern mit aller[…]
keit umschrieben.

„Schlagt sie tot, ohne Mitleid und Erbarmen"

Von SEEV TRONIK

Rings um die Knesset

Die nackten Zahlen, die Sicherheitsminister Mosche Dayan in der Sondersitzung, letzten Montag dem Hause vorlegte, waren an sich schon erschütternd: Zweiundvierzig ermordete israelische Kriegsgefangene in Syrien und vierundzwanzig in Aegypten. Aber die ergänzenden Einzelheiten, die Dayan diesen Zahlen anfügte, liessen einen vor Schmerz und Entrüstung fast aufschreien. Sie ergaben ein Gesamtbild des menschlichen und moralischen Niveaus in den arabischen Armeen, das die Abgeordneten wie ein grauenhafter Alptraum packte und nicht mehr losliess. Doch lassen wir dem Sicherheitsminister das Wort:

„Die ersten Nachrichten über die Ermordung israelischer Kriegsgefangener durch die Syrier erreichten uns nach der Zurückeroberung der Golan-Gebiete. Diese Nachrichten wurden durch die Aussagen syrischer Gefangener bestätigt. Eine genaue Untersuchung ergab, dass mindestens 42 israelische Soldaten durch die Syrier an verschiedenen Sektoren der Front niedergemacht worden sind. Es stellte sich heraus, dass Gefangene geraume Zeit nach Beendigung der Kämpfe kaltblütig ermordet wurden. Unter den Ermordeten waren auch Soldaten, die in verletztem Zustande gefangengenommen worden waren. Uns sind einige Fälle von verletzten Gefangenen bekannt, die die Syrier ohne jegliche Hilfe liessen, obwohl solche Hilfe hätte geleistet werden können.

Die Syrier haben israelische Kriegsgefangene geschlagen, misshandelt, körperlich verstümmelt und sie in ihrer Menschenwürde verletzt. Die Leichen gefallener israelischer Soldaten wurden geschändet.

Die Aussagen von aus ägyptischer Gefangenschaft zurückgekehrten Soldaten ergaben, dass eine ansehnliche Zahl unserer Kämpfer bei der Gefangennahme getötet wurden, einige jedoch wurden erst später umgebracht. Zuverlässichen Zeugenaussagen zufolge, wurden insgesamt wenigstens 24 unserer Soldaten in ägyptischer Gefangenschaft ermordet; einige davon waren in verletztem Zustand gefangengenommen worden. Uns ist ein Fall von einem verletzten israelischen Gefangenen bekannt, der im Krankenhaus auf grausame Weise umgebracht wurde. Fast alle aus Aegypten zurückgekehrten Gefangenen waren grausamen körperliche Misshandlungen ausgesetzt.

„Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass dieses unmenschliche Benehmen gegenüber unseren Gefangenen von den befehlshabenden Offizieren gebilligt wurde. Dies geht schon aus einem Tagesbefehl des ägyptischen Generalstabschefs Schasli hervor, in dem es u.a. heisst: ‚Macht sie nieder wo immer ihr sie findet; lasst euch nicht von ihnen zum Narren halten, denn sie sind von Natur aus Betrüger die tun als wollten sie sich ergeben, um euch umso leichter umzubringen. Schlagt sie tot ohne Mitleid und Erbarmen.' Diese Grundhaltung fand ihre Bestätigung in den Aussagen gefangener ägyptischer Offiziere, die zugaben, dass sie vor Kriegsausbruch strikten Befehl erhalten hatten ‚jeden gefangengenommen israelischen Soldaten zu beseitigen.'"

Soweit Dayan. Menachem Begin fiel die Aufgabe zu, den dringenden Antrag zur Tagesordnung über das Los unserer Gefangenen zu begründen. Wir können uns nicht damit begnügen die Aegypter und die Syrer zu warnen, sagte Begin, wir müssen auch die Weltöffentlichkeit über das Vorgefallene informieren. Wir müssen die Völker der Welt daran erinnern, was sie in den vierziger Jahren erdulden mussten, nachdem sie in den dreissiger Jahren untätig zusahen wie ein unmenschliches Regime sich an dem jüdischen Volke verging. Begin unterbreitete dem Hause drei Vorschläge:

1. Erlass eines Gesetzes, das die Bestrafung derjenigen verfügt, die für die Ermordung und die Misshandlung unserer Kriegsgefangenen verantwortlich sind. (Ein solches Gesetz hätte lediglich symbolischen Wert, da es nur innerhalb der Grenzen Israels anwendbar wäre.)

2. Durchführung einer Untersuchung über die Behandlung unserer Kriegsgefangenen durch den Knessetausschuss für Sicherheit und Aeusseres.

3. Durchführung einer Untersuchung über dieses Thema durch eine internationale Körperschaft oder durch eine eigens zu diesem Zwecke ernannte Kommission von ausländischen Juristen und Aersten von internationalem Ruf.

Begin schlug ausserdem vor, die Gefallenen dieses grausamen Krieges auf eine besondere Art zu ehren:

„Wir wollen nicht bis zum Heldengedenktag, der in etwa sechs Monaten begangen wird, warten um den Gefallenen des Jom Kippur-Krieges, die Ehre zu erweisen, die ihnen gebührt. Ich schlage vor, dass dieses Jahr, der Vortag des Chanukka-Festes ganz dem Andenken unserer Gefallenen gewidmet sei. An diesem Tag wird die Knesset eine Sondersitzung abhalten; das Volk wird sich zur Klagemauer begeben und dort Gebete für unsere gefallenen Soldaten zu verrichten. Ueberall im Lande sollen die Sirenen das Volk aufrufen im Stillschweigen derjenigen zu gedenken, die ihr Leben für das Fortbestehen unseres Staates hergaben. Ich fordere den Sicherheitsminister auf sofort alle notwendigen Massnahmen zu treffen, damit nächste Woche das Andenken unserer Gefallenen auf diese Weise geehrt wird."

Dayan nahm zu den Vor-

(Fortsetzung S. 2)

BOTSCHAFT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Die Bundesrepublik Deutschland bietet israelischen Studenten durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) für das Akademische Jahr 1974/75 folgende Stipendien an.

A. 10 JAHRESSTIPENDIEN zum Studium an einer deutschen Universität

B. 2 KURZSTIPENDIEN (2 bis 6 Monate) zwecks Materialsammlung in Deutschland für eine in Israel beabsichtigte Promotion.

Bewerber für die Stipendien A. und B. müssen den MA- oder MSc-Grad mit „gut" oder „sehr gut" erworben haben, ausreichend Deutsch sprechen, und sollen nicht älter als 32 Jahre sein. Bewerbungsformulare sind bis Ende Januar 1974 bei der Botschaft erhältlich. Bewerbungsschluss: 15. Februar 1974 !

C. 13 FERIENKURSSTIPENDIEN zum Besuch eines deutschen Sprachkurses in der Bundesrepublik Deutschland im Sommer 1974.

Bewerber für das Stipendium C. müssen mindestens 2 Jahre an einer israelischen Universität studiert haben, über Grundkenntnisse im Deutschen verfügen, und sollen nicht älter als 32 Jahre sein. Bewerbungsformulare sind bis Mitte Januar 1974 bei der Botschaft erhältlich. Bewerbungsschluss: 18. Januar 1974 !

Nähere Auskünfte sind über die Kulturabteilung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Tel Aviv, Rehov Sontine 16, und über die akademischen Sekretariate der israelischen Universitäten einzuholen.

Der Jom Kippur-Krieg — Versuch einer Zwischenbilanz (IV)

Wer hat gesiegt?

Von DR. WILLI THEIN

Wenn man die arabischen Kriegskommentare liest — ja, wenn man nur manche unserer eigenen Politiker hört, muss man zur Ansicht kommen, dass Israel den Jom Kippur-Krieg klar und eindeutig verloren hat. Das ist nun bestimmt nicht richtig. Richtig ist, dass wir in diesem Krieg keinen klaren und eindeutigen Sieg davongetragen haben, und zwar vor allem deshalb, weil der Krieg gerade in jenem Stadium abgebrochen wurde, in welchem Aegypten vor einer kriegsentscheidenden *Niederlage* stand. Dieser Abbruch der Kämpfe an der ägyptischen Front wurde von den beiden Super-Grossmächten — über den Sicherheitsrat — erzwungen, um eben diese entscheidende Niederlage der Aegypter zu verhindern. Vorher schon war es klargeworden, dass ein weiterer Vormarsch unserer Truppen an der syrischen Front und ein eventueller Zusammenbruch der Syrer ebenfalls durch die Grossmächte verhindert werden würde. Es ist durchaus verständlich, dass die Sowjets unter allen Umständen eine entscheidende Niederlage ihrer beiden Schützlinge — Aegypten und Syrien verhindern mussten, denn für sich eine Niederlage wäre gleichbedeutend gewesen mit einem empfindlichen Verlust an russischem Prestige und an russischem Einfluss im Nahen Osten.

Welches Interesse aber hatten die Amerikaner daran, dass Israel im Jom Kippur-Krieg nicht siegt? In diesem Punkt sind wir vorläufig angewiesen auf's Kombinieren und Analysieren. Die offizielle amerikanische Version war und ist noch immer, dass die Araber diesmal verhandlungsbereiter sein würden, weil sie von Israel nicht wieder entscheidend geschlagen wurden und weil sie — durch ihre anfänglichen militärischen Erfolge — ihre „Waffenehre" gerettet haben. Diese Version ist wohl eher ein Versuch, nachträglich aus der Not eine Tugend zu machen, denn Ausdruck einer geplanten politischen Linie. Dem Schreiber dieser Zeilen will es jedenfalls scheinen, dass die Amerikaner wohl kaum alle Hebel in Bewegung gesetzt hätten, um einen israelischen Blitzkrieg à la Sinaifeldzug (1956) oder Sechstagekrieg (1967) zu verhindern. 18 Kampftage waren aber doch wohl zuviel — mehr als die Amerikaner uns, ihrer Meinung nach, zubilligen konnten, ohne sich selbst der Gefahr einer bewaffneten Konfrontation mit den Sowjets auszusetzen.

Die Amerikaner hätten einen schnellen und entscheidenden Sieg dieser oder jener Seite akzeptieren können, aber sie können eine direkte, bewaffnete Intervention der Russen in dieser Weltgegend nicht zulassen — ebensowenig wie die Russen eine kriegsentscheidende Niederlage der Araber zulassen können. Es lag also im Interesse beider Super-Grossmächte den Jom Kippur-Krieg rechtzeitig abbrechen zu lassen.

Mit diesem Erklärungsversuch soll aber keineswegs die Wichtigkeit der arabischen „Ehrenrettung" herabgemindert werden. Nach ihren ersten Erfolgen an den Fronten sagten führende ägyptische Militärs (ihre mögliche Niederlage vorwegnehmend): was auch immer geschehen sollte, so haben wir doch die Ehre unserer Armee bereits wieder hergestellt. Viele, neutrale Publizisten haben den Haupterfolg der Araber im Jom Kippur-Krieg eben darin gesehen, dass es den Syrern und Ägyptern gelungen war, den „Mythos der Unbezwinglichkeit Zahals" zu zerstören.

Man sollte das keineswegs auf die leichte Schulter nehmen. Ägypter und Syrer waren im Jom Kippur-Krieg nicht nur besser ausgerüstet und ausgebildet als in den vorausgegangenen Waffengängen, sie bewiesen auch eine Kampfmoral, wie wir sie — aufgrund unserer jahrelangen Erfahrungen — nicht erwartet haben. Auch als das Kriegsglück sich wandte und die israelische Gegenoffensive einsetzte, gab es — zumindest an der ägyptischen Front — keine Anzeichen eines Zusammenbruches. Erst als unsere Truppen den Sueskanal überschritten hatten und so in den Rücken der dritten ägyptischen Armee gelangten, haben sich dort Etappentruppen kampflos ergeben oder zu fliehen versucht. Aber selbst dann blieben die Fronttruppen der eingekesselten Armee in ihren Stellungen und setzten den Kampf fort bis zum Eintritt der Waffenruhe — ja, selbst dann versuchten sie, lokale Initiative zu entwickeln und ihre Stellungen zu verbessern.

Der Jom Kippur-Krieg begann also mit überraschenden und überraschend schnellen Siegen der Araber, sowohl im Golan als auch im Sinai. Für Fachleute ist es wohl nicht müssig darüber nachzudenken, was geschehen wäre, wenn unsere Regierung den Vorschlag des Generalstabes angenommen hätte. Dieser Vorschlag besagte, am frühen Morgen des Jom Kippur-Krieges einen Präventivschlag aus der Luft zu führen gegen die bereits zum Angriff angetretenen ägyptischen und syrischen Truppen. Wir wollen uns hier mit der Feststellung begnügen, dass zum Angriff angetretene Truppen sich nur schwer gegen einen feindlichen Angriff wehren können. Es gehört zur Standardpraxis, dass solche Truppen hinter einem „Schleier" von Sicherungspatrouillen sich zum Angriff formieren. Im vorliegenden Falle standen die feindlichen Truppen auch unter dem Schutz ihrer eigenen Raketenabwehrgürtel und unser Überraschungsangriff aus der Luft wäre für uns mit gewissen und vielleicht recht grossen Verlusten an Flugzeugen verbunden gewesen. Man muss wohl annehmen, dass unser Generalstab sich dieser Tatsache bewusst war und nach sorgfältigem Abwägen zur Ansicht kam, der Präventivschlag sei das kleinere Risiko. Wie auch immer: dieser Vorschlag des Generalstabes wurde von der Regierung, bzw. von der Regierungschefin abgelehnt.

Das war — nach Meinung vieler Fachleute — ein schicksalsschwerer Fehler. Die Ausgangssituation im Jom Kippur-Krieg bestimmten aber noch zwei andere, nicht minder schicksalsvolle Fehler, beide *militärischer Natur*. — Unser Nachrichtendienst interpretierte — bis Samstag vor Tagesanbruch — die verschiedenen feindlichen Truppenbewegungen falsch und als schliesslich *höchster Bereitschaftszustand* erklärt wurde, haben viele Truppen diesen Befehl nicht weiter ernst genommen. Diese beiden Tatsachen sind an und für sich so unglaublich, dass sie einer gewissen Erklärung bedürfen. Diese Erklärung, welche hier folgt, stammt aus befugter Quelle.

In den Jahren seit dem Sechstagekrieg haben die Ägypter und die Syrer dutzende Male den Krieg für ein bestimmtes Datum angesetzt. Dutzende Male haben sie Truppenkonzentrationen und Truppenbewegungen durchgeführt, welche nur als Kriegsvorbereitungen interpretiert werden konnten. Hätten wir nun — so lautet die Erklärung — alle diese Anzeichen ernst genommen und dementsprechende Reserveeinheiten mobilgemacht, so hätten wir unsere Wirtschaft derartig belasten müssen, dass Israel dieser Belastung kaum standgehalten hätte. — Unser Nachrichtendienst hat also notwendigerweise, die verschiedenen Kriegsanzeichen jeweils auf ihre „Echtheit" prüfen und dabei ein gewisses, nicht unbedeutendes Risiko auf sich nehmen müssen. Am 6. Oktober zeigte sich, dass dieses Risiko zu gross war und dass wir *knapp am Rande einer Katastrophe* standen.

Zu diesem Fehler kommt ein weiterer: die Erklärung des höchsten Bereitschaftszustandes wurde von vielen Truppen und *Truppenführern nicht ernst* genommen. Die oben erwähnte Quelle hat dazu folgendes erklärt: In den Jahren seit dem Sechstagekriege wurde so oft höchster Bereitschaftszustand *angesetzt und dann wieder abgeblasen*, dass die Truppen die Sache diesmal — und vielleicht nicht zum ersten Mal — nicht ernst nahmen.

Diese beiden schicksalschweren *Fehler und eine Reihe von* Unzulänglichkeiten, welche der Jom Kippur-Krieg aufdeckte, werden sicher im Rahmen der Armee untersucht werden und wohl auch von jener Untersuchungskommission die zu diesem Zwecke von der Regierung eingesetzt wurde.

So also begann der Jom Kippur-Krieg. Wie endete er eigentlich? Schachspieler würden wahrscheinlich sagen: Die Partie wurde abgebrochen, als Israel einen Positionsvorteil erreicht hatte. Genau genommen gilt das nur für die ägyptische Front, denn an der syrischen Front haben wir einen klaren Sieg errungen. Wir haben — aus oben dargelegten Gründen — darauf verzichtet, den Feind über eine gewisse Linie hinaus *zu verfolgen und unseren Sieg* zu weiteren Territorialgewinnen auszunützen.

An der ägyptischen Front steht die dritte ägyptische Armee (nach westlichem Sprachgebrauch würde man sagen: Armeekorps) am Ostufer des Sueskanals — von Ismailia bis ans Nordende des Kanals. Ein ähnlicher israelischer Grossverband steht am Westufer des Kanals — von Ismailia südlich bis ans Nordende des Suezbucht. Durch dieses Manöver wurde die dritte ägyptische Armee in ihren Positionen östlich des Kanals von unseren Truppen eingekesselt.

Diese dritte Armee stellt zwar unseren Positionsvorteil dar, aber er ist nicht gross genug um den Eindruck zu tilgen, welchen die ägyptisch-syrischen Anfangserfolge überall hervorgerufen haben: bei uns, bei den Arabern und in der ganzen Welt. Wer das Risiko auf sich nahm, dem feindlichen Angriff nicht zuvorzukommen durch den erwähnten Präventivschlag aus der Luft, der dürfte wohl eines nicht in Betracht gezogen haben, dass nämlich unsere politische Situation seit eh und je so prekär ist, dass wir uns keinerlei militärische Rückschläge erlauben dürfen. Obwohl wir die arabische Offensive in überraschend kurzer Zeit zum Stillstand brachten und zu einer erfolgreichen Gegenoffensive ansetzten, hat sich unsere politische Situation durch eben diesen Kriegsausgang bedeutend verschlechtert. Man darf also den Ausgang des Jom Kippur-Krieges dahingehend zusammenfassen: wir haben ihn militärisch halb gewonnen und politisch halb verloren.

Stiller Vertreter der „Schweigenden Mehrheit"

US-Vizepräsident Gerald Ford



Es begann am 12. Oktober im East Room des Weissen Hauses, als Richard Nixon nach dem Sturz seines Vizepräsidenten Spiro Agnew in die Kriminalität die notwendige Nominierung eines neuen Vizepräsidenten in ein Freudenfest umfunktionierte, das von den munteren Weisen des Streichquartettes der Marineinfanterie begleitet wurde. An diesem Abend hatten viele republikanische Politiker startbereit vor ihren Telefonen gesessen, um den Ruf ihres Präsidenten zur nationalen Pflichterfüllung entgegenzunehmen.

Doch das Telefon klingelte nur in dem bescheidenen Haus im Washingtoner Nachbarstädtchen Alexandria, wo Präsident Nixon dem republikanischen Fraktionsvorsitzenden im Repräsentantenhaus und seinem alten Freund Gerald Ford geheimnisvoll ankündigte: „Jerry, Alexander Haig hat eine Botschaft für dich." Als Nixons neuer Chief of Staff im Weissen Haus den Hörer übernahm, hörte Ford den militärischen knappen Ruf zur Pflicht: „Ich habe eine gute Nachricht für Sie. Der Präsident möchte Sie als Vizepräsidenten haben."

Die versammelten Ehrengäste im Weissen Haus wussten zwei Stunden später noch nicht, wer der Auserkorene war. Erst im vorletzten Satz seiner Rede, als er die Spannung mit der Technik eines Quizmasters auf den Höhepunkt getrieben hatte, nannte Nixon den Namen Gerald Ford. Unter dem spontanen Beifall der Gäste erhob sich der vierkantige ehemalige Football-Star aus Michigan langsam, schritt auf den strahlenden Präsidenten zu und schüttelte ihm die Hand. Nach zwei gescheiterten Anläufen schien Ford dem alten Traumziel greifbar nahe. Dann sah man die Geste, die sich auf jedem Parteikonvent wiederholt: Nixon und Ford legten sich gegenseitig den Arm um die Schultern und winkten den applaudierenden Gästen zu.

SUCHE NACH „LEICHEN"

So hatten im letzten Jahr George McGovern und Thomas Eagleton gewinkt, so hatten auch Richard Nixon und Spiro Agnew gewinkt. In den Augenblicken des optimistischen Jubels im vorletzten Sommer hatte niemand geahnt, dass die beiden Vizepräsidentschafts - Kandidaten nach dem treiflichen amerikanischen Ausdruck „eine Leiche im Schrank baumeln hatten" — Eagleton die medizinische Vorgeschichte einer psychiatrischen Behandlung, Agnew die falschen Steuererklärungen und die Briefumschläge mit den Bestechungsgeldern.

Nixon wollte nun mit einem Federstrich die peinliche Vergangenheit auslöschen und dem Kongress einen Mann zur Bestätigung präsentieren, der trotz allem Watergate-Misstrauen der Zustimmung sicher war. Die Rechnung ist bisher *so weit aufgegangen, als der* Senat der Nominierung bereits zugestimmt hat, sowohl als die alten Freunde Fords im Repräsentantenhaus.

Die Ausschüsse des Kongresses *haben* Ford tagelang mit wohlwollenden, aber auch schwierigen Fragen gegrillt, um seine Pläne und politischen Ziele als zweiter Mann im Staat zu erfahren. Ein Heer *von FBI-Agenten durchforstete* seine Vergangenheit, um mögliche „Leichen" aufzuspüren. Man fand nur einige Knochen, die sich später aber als harmlos herausstellten.

So soll Ford bei seiner Wahl für das Repräsentantenhaus im Jahr 1970 einige seiner Wahlgelder geschickt manipuliert haben, um die Spender *nicht zu identifizieren*. Er hatte auch Gordon Liddy, dem geistigen Vater der Watergate-Einbrecher, einen Job in der Regierung vermittelt. Die Behauptung, er hätte sich *einer psychotherapeutischen* Behandlung bei einem New Yorker Prominentenarzt unterzogen, stellte sich als falsch heraus. „Er ist sauber wie ein Hundezahn", seufzten erleichtert *einige führende* Republikaner. Diese Bemerkung ist nach 25 Jahren politischer Aktivität in Amerikas schon ein exzellentes Zeugnis.

Der 60jährige Gerald Ford ist das Modellbild eines Parteiarbeiters, fleissig, nicht übermässig ambitiös, loyal und ohne den intellektuellen Glanz, der ihn weit über die Parteifreunde hinausheben könnte. „Er passt der Partei wie ein Handschuh", meinte ein Mitglied des Führungsstabes. Seine Stellung als Fraktionsvorsitzender der Minoritätspartei im Repräsentantenhaus hat sich Gerad Ford hart erarbeitet. Trotz seiner strengen und nicht sehr einfallsreichen konservativen Gesinnung ist er auf allen Seiten der politischen Skala ein beliebter Kollege. Er hatte seine Hausaufgaben gelernt, kannte den internen Arbeitsmechanismus des Kongresses wie kaum ein anderer und war immer zu Kompromisslösungen bereit, wenn eine volle Uebereinstimmung nicht gefunden werden konnte.

Seine Spezialgebiete wurden der Verteidigungshaushalt und die Auslandshilfe, während er in innenpolitischen Fragen rückhaltlos die Regierungswünsche verteidigte. Er unter*stützte kritiklos die* Vietnampolitik seines Freundes Richard Nixon, nachdem er vorher die Indochina-Politik Lyndon B. Johnsons hart angegriffen hatte. Sein wöchentlicher Presseauftritt mit dem republikanischen Senatsführer Everett Dirksen während der Regierungszeit Johnsons und die harten Vorwürfe gegen die Demokraten ärgerten Johnson so, dass er einmal bemerkte, Ford habe wohl zu lange Football ohne einen Schutzhelm gespielt.

Die amerikanische Presse konnte in diesen Tagen nicht der Versuchung widerstehen, ein altes Bild aus der spöttisch genannten „Er and Jerry Show" zu Johnsons Zeiten wieder abzudrucken, als die republikanische Opposition dem Präsidenten die „Frage der Woche" stellte: „Herr Präsident, wann können Sie das Vertrauen des Volkes wiederherstellen?" Eine Frage, die von Fords Freund heute dringlicher denn je beantwortet werden müsste.

TREUER GEFOLGSMANN NIXONS

*Gerald Ford ist der typi*sche Vertreter Mittelamerikas, der so viel zitierten „schweigenden Mehrheit", was nicht zuletzt auf seine Herkunft zurückzuführen ist. Aufgewachsen in Grand Rapids in Michigan, besuchte er das College der Universität von Michigan und wurde der Star des Football-Teams. Sein Taschengeld verdiente er als Ranger im benachbarten Nationalpark, wo er ein schussbereites Gewehr auf die Bären richten musste, wenn sie von Touristen gefüttert wurden. Die Angebote bekannter Football-Profi-Mannschaften lehnte er *ab und zog es vor*, als Jurastudent und stellvertretender Football-Trainer an die Yale-Universität zu gehen. Nach einem kurzen Gastspiel in einer Anwaltsfirma in Grand Rapids wurde Gerald Ford 1948 zum erstenmal in das Repräsentantenhaus gewählt, wo er sich mit dem Neuankömmling Richard Nixon anfreundete. „Wird sind in unserer Philosophie nahezu identisch", vermerkte Ford nach seiner Nominierung als Vizepräsident.

Er war auch immer ein getreuer Gefolgsmann Richard Nixons. Als der republikani*sche Parteikonvent 1960 Nixon* zum Präsidentschaftskandidaten gegen John Kennedy nominierte, hatte Ford auf seine Berufung in das republikanische Gespann gewartet. Auf *dem Konvent trat er mit ei*ner Ansteckmadel „Ford for Vice President" auf, doch Nixon entschied sich für den Neu-England Aristokraten Henry Cabot Lodge.

Acht Jahre später spekulierte Ford wieder auf die Vizepräsidentschaft. Doch wählte Nixon den Gouverneur von Maryland, Spiro Agnew. Er hoffte damit auf einen Stimmengewinn im konservativen Süden, da Agnew als Gouverneur während der Rassenunruhen in Baltimore nach der Ermordung von Martin Luther King der Nationalgarde und der Polizei die Schiesserlaubnis gegen rebellierende Farbige erteilt hatte. Wieder musste Gerald Ford zurückstehen, und der Sprung gelang ihm nun erst über die politische Leiche Agnews. Trotz den verschiedenen Anläufen für die Vizepräsidentschaft war es Fords heimlicher Traum, einmal Sprecher des Repräsentantenhauses zu werden. Die Mehrheiten der Demokratischen Partei haben es immer verhindert. Vor dem Watergate-Einbruch standen die Sterne günstig, dass Nixon mit seinen Erfolgen den Trend bei den Zwischenwahlen im Jahr 1974 wenden könnte und Ford dann als Vositzender der Mehrheitsfraktion auf den Stuhl des Sprechers gehoben werde. Watergate hat diesen Traum endgültig zerstört und Gerald Ford die Entscheidung sicher leichter gemacht, neben Richard Nixon in das Weisse Haus einzuziehen. (Weltwoche)

Rings um die Knesset

(Schluss v. S. 2)

schlagen Beg.ns nicht Stellung. Er begnügte sich damit den Antrag zur Tagesordnung dem Ausschuss für Sicherheit und Aeusseres zur weiteren Erörterung überweisen zu lassen.

★

Am Montag abend gab der Knessetvorsitzende Israel Jeschajahu, ein Essen zu Ehren der fünfköpfigen parlamentarischen Delegation aus Westdeutschland, die Israel einen viertägigen Besuch abgestattet hat. Auch der deutsche Botschafter nahm an dem Essen teil. Der Führer der Delegation, Bundesabgeordneter G. Metzger, der auch das Amt des Vize-Präsidenten der SDP bekleidet und Vorsitzender der deutsch-israelischen parlamentarischen Gruppe ist, unterstrich bei dieser Gelegenheit, dass das deutsche Volk sich weiter der Sonderstellung bewusst ist, die Israel in seinem Denken und Fühlen einnehmen muss. Nicht nur die ältere Generation, sondern auch die Jugend Deutschlands empfinde ein Gefühl der Beklemmung und der moralischen Belastung in allen Fragen die mit Israel in Zusammenhang stehen und habe ein feines Gespür dafür was Deutschland Israel schuldig ist. „Im Nahostkonflikt, können wir politisch und moralisch nicht neutral bleiben", führte Abg. Metzger weiter aus, „denn wir wissen, dass für die Araber ein Rückschlag auf dem Schlachtfeld, lediglich eine militärische Niederlage bedeutet, während für den Staat Israel in jedem Krieg die physische Existenz auf dem Spiel steht."

Es gibt aber auch noch andere Gründe aus denen Deutschland, Israel gegenüber nicht neutral bleiben kann. Einer davon ist, dass Israel der einzige Staat des Mittleren Ostens ist, der eine freiheitliche und wahrhaft demokratische Staatsordnung hat. Ausserdem erfreut sich Israel einer Gesellschaftsordnung, die auch für Deutschland unter gewissen Gesichtspunkten vorbildlich ist. Herr Metzger versicherte den anwesenden Knessetmitgliedern, dass Deutschland in den verschiedenen europäischen Gremien, die Interessen Israels nachdrücklich verteidigen wird. Herr Metzger, der das vierzigste Lebensjahr noch nicht erreicht hat und daher selbst die jüngere Generation Deutschland repräsentiert, überbrachte dem Knessetvorsitzenden eine Einladung des Bundestags für einen Deutschlandbesuch, nächstes Jahr, durch eine Delegation der Knesset.

Knessetvorsitzender Jeschajahu sagte, dieser erste Besuch einer parlamentarischen Delegation nach dem Jom Kippur-Krieg sei für Israel eine grosse Ermutigung. Die Haltung der meisten europäischen Länder, nach dem Angriff der arabischen Armeen auf Israel und die Reaktion dieser Länder auf die Politik der Erdölerpressung seien für Israel sehr enttäuschend. Die Schnelligkeit mit denen sich Europa der Erpressungspolitik der Oelscheichs gebeugt hat, sei beschämend. Jeschajahu gab der Hoffnung Ausdruck, dass in Europa bald ein Meinungsumschwung in dieser Frage eintreten werde

Bei der Ankunft der Delegation in Lod, hatte Herr Metzger erklärt, die deutsche Regierung habe die amerikanische Luftbrücke nach Israel über deutsches Gebiet, solange die Kampfhandlungen anhielten, nicht unterbunden. Die Haltung der Bundesrepublik änderte sich erst nach Eintreten der Waffenruhe.

Ein anderes Mitglied der Delegation, Hans Roser, von der Christlich Demokratischen Union, legte bei dieser Gelegenheit den Standpunkt seiner Partei in dieser Frage dar. Die Christlich Demokratische Union, sagte Roser, habe sich nicht damit begnügt die Haltung der Regierungskoalition *zu missbilligen; sie habe sich* für sofortige aktive Hilfe an Israel ausgesprochen und auch die Vorverlegung des Termins der Wirtschaftshilfe in Höhe von 140 Millionen D-Mark beantragt.

ידיעות חדשות

Freitag, 14. Dezember 1973 — יום ו׳ 14 דצמבר 1973

ZUM TAGE

SADAT ERTEILT ISRAEL EINE LEHRE

Bis Dienstag abend hatte der ägyptische Generalstabschef Schasli als Nationalheld in Aegypten und als der eigentliche Architekt der Durchbrechung der Barlev-Linie gegolten. Die Zeitungen von Kairo hatten ihn und erst nach ihm den Kriegsminister Ahmed Ismail als die Männer des Mythos vom 6. Oktober gefeiert.

Der Kriegsminister hatte am Anfang der Woche in einer Geheimsitzung des ägyptischen Parlaments gesprochen. Die Session war geheim, aber ägyptische Regierungsorgane sorgten dafür, dass einige Sätze seiner Rede in die Oeffentlichkeit gelangten: sie handelten von der Alarmbereitschaft der ägyptischen Armee, und der Kriegsminister hatte versichert, dass die dritte Armee trotz allem Munition erhalten und dass die eigentlich Eingeschlossenen die israelischen Truppen auf dem Westufer des Suezkanals seien.

Nur 24 Stunden später war der ganze Mythos verflogen: der „Nationalheld" Schasli (der übrigens 1967 seine Truppen unter bis heute ungeklärten Umständen auf der Sinai Halbinsel zurückgelassen hatte) wurde plötzlich abgesetzt, und mit ihm mussten die Kommandeure der zweiten und dritten Armee im wahrsten Sinne des Wortes den „Weg in die Wüste gehen". Wieder einmal war die Eigenschaft Sadats zu Tage getreten, möglichst viel „Menschen zu verbrauchen" und personelle Umstellungen vorzunehmen, die vorher besonders im Aussenministerium zu Tage getreten war.

Die Kommentatoren rätseln, ob Präsident Sadat seine Generale nur in die Wüste schickte, weil sie trotz aller Anfangserfolge den israelischen Durchbruch nach Westen nicht verhindern konnten, oder ob ihr Druck auf Eröffnung neuer Feindseligkeiten oder innerpolitische Schwierigkiten für Sadat massgebend waren. Wir brauchen uns an diesem Raten nicht zu beteiligen, wir können ruhig annehmen, dass eine Mischung aller Motive hier eine Rolle gespielt hat. Diejenigen in Aegypten, die lesen und schreiben können oder die einen ausländischen Sender mit anhören, wussten längst, dass es mit dem Erfolg ihres Landes nicht so weit her war, und auf die Dauer liess sich nicht verbergen, dass trotz minimaler Geländegewinne auf dem Ostufer des Kanals die eingeschlossene dritte Armee nur durch Gnade der israelischen Truppen versorgt wurde. Aber bis Mittwoch abend hatte die ägyptische Regierung dies nicht zugegeben.

Durch seinen letzten Schritt hat Präsident Sadat alle Kritik und alle Einwände gegen den „grossen ägyptischen Sieg" bestätigt und hat damit unweigerlich auch sein Ansehen in den Kreisen im Auslande untergraben, die bisher bereit waren, an das Wunder vom 6. Oktober zu glauben. Vielleicht konnte der Präsident — schon im Hinblick auf seine Pläne mit Dr. Kissinger — nicht anders handeln, aber in der grossen Welt wird die Absetzung der Armeechefs als Ausdruck des Misserfolges, der Schwäche des Regimes und als fast notwendige Konsequenz des Fortbestehens eines Diktaturregimes im Nilstaat angesehen werden.

Sadat hat mit seinen Schritten Israel gelehrt, wie man nicht vorgehen soll! In unserer Presse und in Inseraten haben ganz Kluge schleunige Absetzung des Verteidigungsministers als des Verantwortlichen für das Entstehen des ägyptischen „Mythos vom 6. Oktober" gefordert, an diesen Wunsch schloss sich das Verlangen, auch die Köpfe anderer Personen aus dem Militär „rollen" zu lassen. Die eifrigen Oppositionellen bei uns sind darüber entsetzt, dass unsere Regierung „konservativ" blieb und Mosche Dayan nicht sofort in die Wüste oder mangels geeigneter nahegelegener Wüste wenigstens in seine Landwirtschaft nach Nahalal zurückschickte. Der ägyptische Präsident Sadat hat das vorsichtige Vorgehen der Regierung Israels zu 100% gerechtfertigt. Bei allen Umstellungsplänen gingen die Regierung und das Armeekommando in taktvoller und diskreter Weise vor, und die Reaktionen der Auslandspresse beschränkten sich dann auch auf einige wenige Kommentare. Dayan wurde als wichtiger Repräsentant der Regierung nach Washington geschickt und hat dort im Besitz vollster Sachkenntnisse die gesamten militärischen Erfordernisse Israels dargelegt. Er erschien als Repräsentant eines Regimes, das trotz Rückschlägen ruhig blieb und nicht die Nerven verlor!

Diese Tatsache hat auf die Welt Eindruck gemacht, und sie wird noch mehr wirken, nachdem Präsident Sadat sich zum „Köpfe-Rollen" vom 12. Dezember entschlossen hat.

Das Vorgehen Sadats kann nur zwei Konsequenzen für uns haben:

1. Wir sind an einem Punkt angekommen, an dem der ägyptische Präsident uns einen propagandistischen Erfolg geliefert hat und nicht wir ihm. Er erscheint als der Erschütterte und Blamierte und nicht Israel.

2. Das parlamentarische Regime hat sich trotz aller seiner Mängel als besser und als weniger unstet und launisch als das Diktaturregime von Kairo erwiesen.

An der Berechtigung von viel Kritik in unserem Lande soll nicht gezweifelt werden, aber sie soll am 31. Dezember mit den Stimmzettel in geordneter Form zum Ausdruck kommen und nicht in überstürzten Absetzungen im Diktaturstil, die Israel nur schweren Schaden zugefügt hätten.

Wir können Sadat für die Lehren, die er uns erteilt hat, nur dankbar sein.

E. P.

Türkische Flugzeuge nehmen Verkehr nach Israel auf

Die „Turkish Airlines" werden vom 3. Januar an ihre Flüge nach Israel wieder aufnehmen. Wie der Vertreter der Fluggesellschaft in Israel, Leo Becht, erklärte, war die Einstellung der Flüge nicht aus politischen Erwägungen, sondern wegen der unsicheren Situation im Luftraum und sodann auch wegen Treibstoffmangels erfolgt. Während der Wintermonate sollen zwei Flüge, vom Monat März an jedoch wieder drei Flüge pro Woche zwischen Istanbul und Lod durchgeführt werden.

Lediglich die Fluggesellschaft TWA hat ihre Flüge nach Israel seit Ausbruch des Krieges noch nicht wieder aufgenommen.

Einige Fluggesellschaften wollen Sonderflüge zu den christlichen Feiertagen einlegen. Bis jetzt haben sich bereits BOAC, Swissair, Air France und SAS mit offiziellen Eingaben an die Flughafenleitung in Lod gewandt. „Air France" will jedoch die gewöhnlichen Flüge wegen Treibstoffmangels einschränken.

„Swissair" beabsichtigt den Einsatz von DC-10-Flugzeugen, die bisher hauptsächlich im Transatlantikdienst standen, für Flüge nach Israel.

STADT und LAND

Richter Chaim Steinberg wurde zum Obersten Friedensrichter von Tel-Aviv ernannt.

Sechzig Prozent aller Touristen, die nach dem Oktoberkrieg ins Land kamen, waren Pilger, erklärte Fremdenverkehrsminister Mosche Kol auf einem Treffen mit El Al-Vertretern aus 60 Ländern in Tel-Aviv.

Ein neuer Juwelenraub ereignete sich in Bnej Brak. Kurz vor Beendigung der Tagesarbeit erschienen zwei Maskierte, von denen einer mit einer „Usi" und der andere mit einer Pistole bewaffnet war, in der Diamantenschleiferei Steinmetz. Einer der Räuber bedrohte die Arbeiter, während der andere Juwelen im Werte von etwa IL 3.000 einsammelte. Die Arbeiter verständigten sofort die Polizei, die mit ihren Nachforschungen begann.

Von einem Strick erwürgt wurde ein 9jähriges Kind aus Chedera von seiner Mutter aufgefunden. Es wird angenommen, dass das Kind beim Spiel mit dem Strick tödlich verunglückt ist.

Ein elfjähriges Mädchen, das mit dem Fahrrad unterwegs war, wurde in Netania von einem Auto angefahren und schwer verletzt.

Ein Einbruch in ein Schmuckwarengeschäft in Tel-Aviv konnte durch die lauten Hilferufe des Ladeninhabers verhindert werden.

Ein Jugendlicher, der sich als Soldat verkleidet hatte, konnte als Einbrecher in die Wohnhäuser von Kibbuzmitgliedern im Golan entlarvt werden.

SAPIRS FAHRZEUGTAUSCH BRACHTE KEIN GLUECK

Die gute Absicht des Finanzministers, Pinchas Sapir, mit dem Tausch seines „Dodge" gegen einen „Fiat" zur Einsparung von Treibstoff beizutragen, ist misslungen.

Der neue „Fiat 132" wurde bei einer seiner „Jungfernfahrten" in Tel-Aviv bei einem Verkehrsunfall schwer beschädigt und musste aus dem Verkehr gezogen werden.

Die Kennzeichen mit der Nummer 102 wurden von Polizisten sogleich nach dem Zusammenstoss auf der Ben Jehuda—Bograschow-Kreuzung abgenommen und wieder auf den abgelieferten „Dodge" montiert. Mit diesem Wagen wurde der Finanzminister nach seiner Rückkehr aus den USA von seinem Chauffeur, der bei dem Unfall nicht verletzt wurde, in Lod abgeholt.

NOTIZ

CENTRA. Coordinations-Ausschuss Central - Europäischer Landsmannschaften in Israel. Podiumsgespräch morgen, Schabbat, 15. Dez., um 8.30 Uhr, Gil-Saal, T.-A., Gordonstr. 34. Thema: Die Krise im Nahen Osten — Krieg oder Frieden? Teilnehmer: Rudolf Küstermeier (Deutschlandfunk), Manfred Schröder (Süddeutsche Zeitung), Inge Deutschkron (Maariv), Martin Bielski (Jedioth Chadashoth). Moderator: Fritz A. Lewinsen. Einlass: 8 Uhr. Unkostenbeitrag: IL 3.—. Keine Platzreservierungen.

KINOPROGRAMM Tel Aviv

Allenby: The day of the Jackal (12. Woche); Ben Jehuda: Caliber 9 (3.Woche); Cinerama: 55 Days at Peking (2. Woche); Oken: The wounded Butterfly (6. Woche); Dekel: Meinem Herrn in Liebe (2. Woche); Esther: The Mackintosh Man (4. Woche); Gat: Pete, n'Tillie (13. Woche); Gordon: Le grand Blond avec une Chaussure noire (30. Woche); Hod: Der Köder; Limor: Who killed Shilo! Maxim: Decameron Nr. 2 (5. Woche); Mograbi: The Man of the East; Ordan: Jeremia Jordan (3. Woche); Orly: Waterloo Bridge (3. Woche); Paris: House of Wax (2. Woche); Peer: L'Heritier (3. Woche); Studio: Tagebuch einer Jungfrau (4. Woche); Tchelet: Play it again, Sam! (15. Woche); Tel-Aviv: Even Angels eat Beans (4. Woche).

Kino „Lili", Ramat Gan: 4.00 Atom the Monstre; 7.15 — 9.30 Fritz the Cat.

Paläslinenser wollten Allenby-Brücke gewaltsam überschreiten

Zu einem Zwischenfall kam es gestern an der über den Jordan-Fluss führenden Allenby-Brücke, als aus Jordanien etwa 50 Palästinenser kamen, die die Brücke ohne Einreisegenehmigungen nach Israel überschreiten wollten. Zahal-Soldaten verweigerten ihnen die Ueberquerung der Brücke.

Unter den Arabern befanden sich acht Palästinenser, die vor einigen Tagen aus dem Westufer ausgewiesen worden waren. Die Gruppe war von Pressevertretern und Photographen begleitet. Sie blieben bis zu den Mittagsstunden vor der Brücke und behinderten den Verkehr, der vier Stunden unterbrochen blieb. Schliesslich gelang es Vertretern des IKRK, die Gruppe zur Rückkehr zu bewegen und versprachen, sich ihrer Interessen anzunehmen.

Presseagenturen melden, es sei zu Faustkämpfen zwischen den Palästinensern und israelischen Soldaten gekommen. Der Sprecher der Militärverwaltung dementierte die Meldung über die Schlägerei.

Israelische Kriegsgefangene der Sowjetunion ausgeliefert?

Die Regierung müsse auf allen ihr zur Verfügung stehenden Wegen und sofort nachforschen, ob das Gerücht, wonach Syrien einzelne israelische Kriegsgefangene der Sowjetunion zu Verhören ausgeliefert hat, auf Wahrheit beruht. Diese Forderung stellte MdK Gideon Pat (Gachal) auf einer Wahlversammlung in Herzlia.

Sollten sich diese Gerüchte bewahrheiten, müsste die israelische Regierung die bevorstehende sowjetische Einladung zur Genfer Friedenskonferenz zurücksenden; sie müsste auch ihre Beschlussfassung bezüglich der Teilnahme Syriens auf eine Teilnahme der Sowjetunion erweitern, forderte Pat. Er griff zugleich die feinfühlige und zurückhaltende Weise an, in der die Regierung an die Angelegenheit der Kriegsgefangenen in Syrien herangeht. Man müsste aus der Einstellung der syrischen Regierung und aus dem Schweigen der israelischen Regierung zu dem Schluss kommen, dass Syrien mit seiner Zustimmung zur Teilnahme an der Genfer Konferenz Israel einen grossen Liebesdienst erweise.

Zwei religiöse Listen in Netania

In Netania wird die Liste „Hachasit Hadatit Hameuchedet" die Wahlbuchstaben „Bet-Alef" und die Liste „Hachasit Hadatit Hameuchedet" Wahlbuchstaben „Bet-Gimel" haben. Dies entschied Aviver Distriktsgericht.

JUEDISCHE AKADEMIKER AUS DEN USA NACH ISRAEL

Jerusalem (SBC) — 1.200 amerikanisch-jüdische Akademiker werden in 25 Gruppen zu Seminaren der ZO nach Israel kommen. Eine psychologische Befragung der Teilnehmer dieser Gruppen erwies, dass ihre Beziehungen zu Israel durch den letzten Krieg gestärkt wurden. Die Gruppen werden vom Dezember 1973 bis August 1974 im Lande erwartet.

PRESSE Stimmen

FRANKREICHS NAHOSTPOLITIK

Haarez analysiert die heutige Nahostpolitik, die Frankreich führt und stellt fest, dass ihre Linie eigentlich konsequent vorhanden ist, seit General de Gaulle die Wendung in seiner Israelpolitik vollzog. In den vergangenen 6½ Jahren hat Paris alles getan, was in seinen Kräften stand, um seinen Einfluss im Nahen Osten zu stärken. Der wichtigste Punkt ist der Versuch, die Amerikaner und die Russen von der Alleinherrschaft über die Einflussphären im Orient zu vertreiben. So ist es verständlich, dass die Franzosen die Genfer Friedenskonferenz zu stören versuchen. Sie weisen darauf hin, dass diese Tagung sowieso zum Scheitern verurteilt ist. Sie regen also an, dass die Terrorführer die Regierenden eines im Westufergebiet auszurufenden Palästinastaates sein sollten und also zu der Konferenz kommen müssten, um die Palästinenser zu vertreten. Es gibt Franzosen, die versuchen Israel klarzumachen, es müsse nachgeben, da die Situation mit der Frankreichs in Algerien zu vergleichen sei, wo letzten Endes Frankreich auch nachgeben musste. Sie übersehen dabei, dass es im Falle Algeriens keinen staatlichen Faktor gab, der verwickelt war, so wie bei uns das Haschemitische Königreich Jordanien. Es ist nicht zu ändern, die Probleme von Judäa und Samaria lassen sich nur zwischen Israel und Jordanien lösen. Die Haschemiten sind schliesslich eine urarabische Familie, wie sie besser, im rein arabischen Sinne, nicht gedacht werden kann. Wie sich dann die Palästinenser mit Hussein verständigen — oder auch nicht — das ist ihre Sache, eine rein innerarabische Angelegenheit.

DIE 14 PUNKTE DER IAP UND EINE REDE ABBA EBANS

Hazofe wendet sich gegen eine Nachricht, die besagte, dass Aussenminister Abba Eban seine Rede vor der Genfer Friedenskonferenz auf der Basis des 14-Punkte-Programmes der Arbeitspartei vorbereite. Die Zeitung meint, schliesslich müsse es ja die Regierung sein, die letztlich die Beschlüsse über das, was bei dieser Konferenz gesagt und entschieden werden soll, fassen muss. Es gehe keineswegs an, dass ein Minister, der einer Partei angehört, einfach nach den Entscheidungen dieser Partei sein aussenpolitisches Programm bestimme. Der Wahlkampf zur achten Knesset darf sich keineswegs in den Erklärungen ausdrücken, die bei der Genfer Friedenskonferenz abgegeben werden, meint das Blatt. Nur die Regierung dürfe hier Beschlüsse fassen und das sollte so eindeutig klar sein, dass andere Auslegungen von vornherein ausgeschlossen werden.

BLICK NACH DAMASKUS

Jerusalem Post meint, es bestehe heute eine gewisse Hoffnung darauf, dass die Syrer ein Minimum dessen, was man internationales Recht nennt, in der Frage der israelischen Kriegsgefangenen, die sich in Syrien befinden, anwenden wird, um bei der Konferenz von Genf vertreten zu sein. Natürlich ist die ganze Angelegenheit etwas, das US-Aussenminister Henry Kissinger bei seinen Gesprächen mit den syrischen Behörden in Damaskus in unmissverständlicher Form zu klären hat. Hierbei handelt es sich um eine Frage, die viele Familien in Israel direkt angeht, eine rein menschliche Angelegenheit, die unter allen Umständen in vernünftiger Weise geregelt werden muss. Man kann nur hoffen, dass die Syrer Wert darauf legen, im internationalen Konzert der Nationen weiterhin als gleichberechtigt angesehen zu werden und daher alles tun, um Mindestwerte menschlichen Verhaltens zu zeigen.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

OBLIGATIONEN:	16.12.1973	12.12.1973
6% Development Loan Serie 4 bearer $ linked	240	236
6% Israel Electr. „B" $ linked	140	139.1
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 b. $ linked	238	237
5% Dead Sea Works bearer $ linked	135.5	135.5
6½% Zim $ linked	120.5	118
Development Loan Serie 140 — 6 year-notes	209	210
Milve Klita 1961 Index 126,3	216.3	216
Milve Klita 1962 Index 132,6	205.5	204
Milve Klita 1963 Index 132,6	295.3	293.8
Milve Klita 1964 Index 158,5	269.1	268.5
Milve Klita 1965 Index 110,1	244.5	245
Milve Klita 1966 Index 115,6	203.5	204.5
Milve Klita 1967 Index 115,9	197.6	197.8
AKTIEN-MARKT:		
Ozar Hityashvut ord. shares reg.	224	224
General Mortgage Bank ord. shares bearer	206.5	205.5
Isr. British Bank bearer	292	292
I.D.B. Bankholding ord. sh.	160.5 •	160 •
Bank Hapoalim 10% Pref. ord. shares	330	330
Bank Leumi „A" ord. stock	261.5	261
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	249 •	250 •
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	168.5	168
Elal Industries	180.5	180
Israel Central Trade	193	189.5
Hassneh Insurance ord. shares	189	189
Wolfson Clore Mayer Corp. IL 10.- ord. sh. b.	90.5	92.5
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10.-	267	269.5
Israel Land Development bearer	168.5	169
Mehadrin	198	198
Anglo Israel Investment	138	138
Neoth Art	64.5	64.5
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	79	80
Argaman 8% Part. Pref. shares	288 •	286.5 •
Ata „C" ord. reg. shares	114.5	116
Dubek 8% ord. pref. shares bearer	327	324.5
Pal. Cold. Stor. & Supply Ltd. ord. sh. IL 10.-	160.5 •	160.5 •
Solel Boneh's Build. Works 10% pref. ord. sh.	136	139
Phoenicia 8% ord. pref. part. shares bearer	98.5	98
American Israel Paper Mills ord. shares	265 •	270 •
Assis & Bejerano „B" ord. reg. shares	210	210
Delek „C" ord. shares registered	143	143
Elgar Investment Ltd. bearer	77	76.5
Elleron's Investment Corp. reg. shares	149.5 •	147.5 •
Export Bank Investment	60.5	61
Paz Investment	90	89
Discount Bank inv. ord. shares bearer	204.5 •	205.5 •
Bank Leumi Investment ord. shares	176	176
Naphta Ltd. ord. shares	56	56.5
Lapidot ord. shares reg.	115	114
I.L.D.C. 10% conv. deb.	83.5	84
Ata 10% conv. deb.	83	85
NATAD (unter Banken)	4.55	4.48
D-MARK per $	2.6860/80	2.6855/65
SWISS FR. per $	3.1865/85	3.1860/80
D-MARK	15.83/16.07	15.75/16.00

TENDENZ AN GESTRIGEN BOERSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

* = c. coup. div. — ** = ex rights
K = Nur Käufer — V = Nur Verkäufer
(T) = 25% tax limit — S = Schlusskurs

Dollar Bonds: sehr fest
Index Bonds: uneinheitlich
Aktien: etwas schwächer

هكذا من الأصل

Die deutsche Schizophrenie Israel gegenüber

Der Jom Kippur-Krieg machte alles noch schlimmer

„Wahrscheinlich haben Sie ...on davon gehört, dass neben ...n vielen Kotaus und liebes...nerischen Erklärungen der ...ndesrepublik vor den Ara...n nunmehr die deutsche ...gierung sich anschickt, auch „...usrüstungsobjekte" im Werte ...n 25 Millionen DM an Aegyp...n zu liefern. Diese Ausrü...ngsobjekte sollen Lastwa...n, Fernmeldeeinrichtungen ...d „sanitäre" Installationen ...nfassen. Wo bleibt Ihre Pro...ganda? Es sollte doch jetzt ...it Balkenlettern verkündet ...erden, dass derselbe Bundes...nzler, der vor den Ermorde...n von Auschwitz niederge...et ist, der den Ehrendok...rhut des Weizmann-Institutes ...halten hat ,mit der Entschei...ng seiner Regierung, deren ...ichtlinien er ja bestimmt, das ...üstungspotential der Todfein... Israels zu stärken im Be...iffe ist, und damit seinen, ...enn auch bescheidenen, Teil ...zu beiträgt, dass die Ueber...benden der Nazihenker nun...ehr durch die Araber der ...ndlösung zugeführt werden"

Diese Sätze stehen in ei...m Brief, den ein deutscher ...urnalist an *seinen israeli*...hen Kollegen schrieb, und ...er soeben im Lande einge...offen ist. Hier hatte man ...e Meldung über die deut...he Hilfe für Aegypten gar...cht gewusst, *unter den vie*...n Nachrichten war das un...rgegangen. Der Kollege aber ...heint *nicht zu wissen*, dass ...ese 25 Millionen DM, für ...ben den Zweck, der hier ge...annt wird, ja *nichts ande*...s sind, als ein Tropfen auf ...em heissen Stein. Das wissen ...icht nur die Araber, das weiss ...an in Bonn ebenso und man ...andelt auch danach. Würde ...s ihm gelingen, wirklich her...auszubekommen, welche Sum...men jetzt an die arabischen Staaten gehen — unter allen möglichen Spartenbezeichnungen, und würde er eruieren können, wieviel an Deutschen Mark in arabische Taschen floss, während die ganzen arabischen Staaten die diplomatischen Beziehungen mit der Bundesrepublik unterbrochen hatten, müsste sein Entsetzen noch weitaus grösser sein. Denn, die Deutschen haben recht viel für Israel getan — das kann und darf nicht bestritten werden und hat sich auch in den letzten Wochen wieder bewiesen — aber sie haben zugleich weit mehr für die arabischen Länder eingesetzt, und das, obwohl man sie dort beschimpfte und verleumdete. Der fast verzweifelt zu nennende Versuch, die Araber zu versöhnen, mit ihnen wieder ins Gespräch zu kommen, war in all den Jahren da. Nach dem Erfolg der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen überschlägt sich ja das deutsche Aussenamt geradezu in pro-arabischen Gesten, und die Zuwendungen aus Bonn an alle Araber werden immer grösser, auf allen Gebieten.

Vielleicht sollten wir also dem Kollegen aus der Bundesrepublik sagen, dass wir weit weniger erbost sind, als er, und das deshalb, weil wir das bereits kennen, seit vielen Jahren beobachten. Es erreicht nur zur Zeit seinen Höhepunkt — der unvermeidlich ist, wenn in Betracht gezogen wird, dass die Zahlung für die Ostpolitik schliesslich einmal erfolgen musste, und die Münze, mit der man zahlt, sind die Beziehungen besonderer Art zu Israel und den Juden. Man kann wirklich nicht umhin, die Geschicklichkeit zu bewundern, mit der die Sowjetunion und ihre Satelitten es verstanden zu haben, die Deutschen in allen möglichen Formen, für ein Lächeln eigentlich nur, zur Kasse zu bitten. Zahlen sie dann, wie man es von ihnen erwartet, bekommen sie allerdings eventuelle noch weitere Präferenzen, die garnicht so übel sind, jedenfalls gerade jetzt: so etwa russisches Erdöl, sodass die Krise in der Bundesrepublik ganz und garnicht so schlimm ist, wie es zuerst ausgesehen hatte. Nur solche Vorteile muss man sich erkaufen. Wen wundert es also, wenn moralische Verpflichtungen der Vergangenheit hier weit weniger ins Gewicht fallen, als handfeste Gegebenheiten der Gegenwart? Uns nicht, den Kollegen in Deutschland ja. Er ist augenscheinlich noch ein Idealist.

Aber das alles ist nur ein Ausdruck der Schizophrenie, die heute das offizielle Deutschland, *Israel gegenüber*, befallen hat. Man weiss zwar noch sehr gut, dass die Bundesrepublik Deutschland es schliesslich in sehr weitem Masse Israel zu verdanken hat, wenn *sie heute wieder den Platz* unter den Nationen der Erde einnimmt, den sie hat — wofür sie *erhebliche* Summen auswarf — aber daran erinnert man sich nur ungern. Man muss es Kanzler Brandt hoch anrechnen, dass er das sehr deutlich sagte, als er, nach dem Hinscheiden Ben Gurions, gerade diese Tatsache deutlich erwähnte. Wahrscheinlich hatte er diese Trauerworte um den israelischen Staatsgründer nicht vorher den verschiedenartigen Zensurorganen um ihn herum vorgelegt, sonst wären diese Worte kaum offen gesagt worden. Denn man tut ansonsten alles, um den Strich unter die Vergangenheit zu ziehen — und ein ganzer Teil der deutschen Jugend wünscht das auch sehr dringend. Dabei ist interessant, dass die jungen Menschen bis etwa 17 Jahren durchaus vernünftig und richtig reagieren. Erst wenn sie dann den linken agents provocateurs in die Hände fallen, ändert sich ihre Meinung und sie wollen von einer deutschen Verantwortung für Israel und die Juden nichts mehr wissen „Es ist ja so lange her, es wurde ja schon Geschichte!" nicht wahr? Oder die gerade zu unverschämte Formulierung, auf die „Untaten' der Israelis gemünzt: „Ein Unrecht hebt das andere nicht auf!"

Der letzte Krieg hat die Dinge in dieser Hinsicht nicht vereinfacht, sondern erheblich erschwert. Mit Bestürzung mussten die Regierungskreise in Deutschland feststellen, dass sich in der breiten Masse des deutschen Volkes die Sympathie, das Mitgefühl und das Verständnis *für Israel wieder* weitgehend eingefunden hatte, nachdem es sechs Jahre hindurch immer magerer geworden war. Das war peinlich, aber man konnte dagegen nichts unternehmen, als so zu tun, als ob es das garnicht gäbe. So sagt man hin und wieder ein paar freundliche Worte in der Richtung Jerusalems, *man kommt auch finanziellen* Verpflichtungen und moralischen Aufträgen zur Zahlung, die man in sich fühlt, gerne nach — solange das alles nicht an die grosse Glocke gehängt wird und daher die neugewonnene Freundschaft mit den Arabern stören könnte. Man ist bereit, auch mehr zu zahlen, aber nicht zu offen und klar, wie früher. Nach aussen sollen die Beziehungen bestenfalls korrekt sein, sonst gefährdet man eine ganze politische Linie, die darauf basiert, die Bundesrepublik als westdeutschen Staat auf immer zu etablieren, in den Deutschen ein westdeutsches Nationalbewusstsein zu erwecken und so ein ganz neues Kapital zu beginnen, das nicht nur mit der Nazivergangenheit nichts mehr zu tun hat, sondern auch ganz streng von der der Uebergangszeit, die nun zuende ist, separiert werden muss.

Man kann diese neue deutsche Entwicklung garnicht ernst genug nehmen. *Sie* öffnet nämlich allen Möglichkeiten Tür und Tor, nachdem man bisher mit völliger Sicherheit den Weg Deutschlands an der Seite ganz bestimmter Konstellationen, sicherlich aber des Westens, als gegeben annehmen durfte. Mit der nun beginnenden Epoche hört alles auf gegeben zu sein. Bonn profiliert sich mit einer ganz eigenen Politik, einer ganz eigenen Richtung, die nicht ausschliesslich nur dem Ziel Europa in der Weise dienlich sein mag, so wie das westlich der Elbe verstanden wird. Dass auf diese Weise ein wichtiges Glied aus der Reihe der Nationen, die das bilden, was wir, noch, unter dem Begriff Freie Welt verstehen, brechen könnte, obwohl das eigentlich nicht in der Absicht jener, die diese Neu-Profilierung praktizieren, liegt, ist die peinliche Begleiterscheinung des sich bildenden Geschehens.

Es ist an uns, und vor allem an jenen, die sich Jahre, ja Jahrzehnte nun um jüdisch-deutsche und israelisch-deutsche Kontakte bemühen, von Deutschland und den Deutschen zu verlangen, ehrlich und offen Farbe zu bekennen, die Schizophrenie abzulegen, die sie zur Zeit Israel gegenüber haben, und im Gegensatz zu der Krankheit, die diesen Namen trägt, bei Einzelmenschen, nicht haben müssten. Man kann den Kuchen nicht essen und ihn zugleich weiter haben. Man wird sich in Bonn, und das schleunigst, entscheiden müssen, wie ernst man die Schatten der Vergangenheit auch in der heutigen deutschen Politik zu nehmen gedenkt. Dabei muss klar sein, dass es noch Millionen und Abermillionen von Menschen überall auf der Welt gibt, die dem verständlichen Gedankengang eines jungen Menschen „das ist ja so lange her, es wurde ja schon Geschichte", keinesfalls zu folgen gedenken. So wie wir Israelis nach diesem Kriege zu uns zurückzufinden haben, all das ablegen müssen, was an Ueberheblichkeit, an unnötiger Selbstüberschätzung in uns gewesen war, könnte dieser Krieg und seine Folgen d[illegible] führen dass all jene Deutschen, die meinen, es sei an der Zeit die Verantwortung für Israel loszuwerden, noch einmal nachdenken. Das sollten sie nicht nur deshalb tun, weil das ihre menschliche Pflicht und Schuldigkeit ist. Geht man nämlich von aussen daran, sie an diese Pflicht zu erinnern, könnte das zu ganz unnötigen Folgen führen, die aus vielen Gründen heraus vermieden werden sollten.

M. BIEL

Die Kissinger aus Kissingen

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Die Welt kennt Henry Kissinger aus Fürth, Aussenminister der Vereinigten Staaten von Amerika, Friedens-Nobelpreisträger 1973 und gegenwärtiger *Friedensmacher* im Nahen Osten.

Die Kissinger aber stammen nicht aus Fürth, sondern wie der Name sagt, aus Bad Kissingen in Unterfranken. Dort sollen sie schon seit dem Dreissigjährigen Kriege ansässig sein. (Vielleicht hat dieses Datum die Friedenssehnsucht in dem späten Nachkommen gepflanzt?) Als der Urvater der Kissinger wird ein jüdischer Waisenknabe angegeben, der bei der Namenverleihung an die deutschen Juden den Ortsnamen seiner Herkunft annahm und sich Kissinger, nach dem Ort Kissingen nannte.

Er hatte fünf Söhne, die alle Lehrer wurden, sogenannte Judenlehrer. Darunter verstand man in den kleinen Landgemeinden in Franken, Hessen usw. einen Lehrer, der zugleich auch Vorbeter in der Synagoge war, meist an Orten, die kein eigenes Rabbinat hatten, sodass der Lehrer alle Funktionen des jüdischen Lebens in sich vereinigte.

Die Kissinger wurden entweder Lehrer oder Schneider. Und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Jerusalems Telefonbuch weist nur einen Kissinger auf, Max Kissinger, der ebenso wie sein Bruder Ernst Kissinger in Tel-Aviv, der Schneiderlinie folgte. Der Vater der Kissinger von Jerusalem und Tel-Aviv hatte einen vornehmen Herrenschneider-Salon in Bad Kissingen. Prominente Kurgäste wie Krupp aus Essen, die Reeder Blohm und Voss aus Hamburg und Deutschlands berühmtester Finanzmann, Dr. Hjalmar Schacht, liessen dort arbeiten. Den Stil des Hauses Kissinger in Kissingen setzt Ernst Kissinger in Tel-Aviv fort, während Max Kissinger, der 1935 in Erez Israel einwanderte, bis 1962 ein Stoffgeschäft auf der Ben Jehudastrasse führte. (Ich trage noch eine hautnahe Erinnerung an dieses Unternehmen: eine grüne Weste, deren Samt ich dort vor vielen Jahren erstand. Die Weste lebt noch, was für die Qualität von Kissingers Stoffen Zeugnis ablegt.)

Max Kissinger ist mit dem 1921 in Fürth geborenen Henry Alfred Kissinger nur weitläufig verwandt, ein Vetter vierten Grades: die Urgrossväter waren Brüder.

In Deutschland kannten sich die Familien nicht, wohl aber kannte Max Kissinger den Grossvater Henrys, den Seminarlehrer David Kissinger in Würzburg, den Max Kissinger 1938 bei seinem letzten Besuch in Deutschland kennen lernte. David Kissinger in Würzburg hatte drei Söhne: Arno, Karl und Louis, damals Studienrat in Fürth, den Vater von Henry Kissinger.

Durch ein postales Versehen lernte Max Kissinger 1963, also vor zehn Jahren, den alten Studienrat Louis Kissinger in Jerusalem kennen. Louis Kissinger und seine Frau Paula waren zu einem kurzen Aufenthalt im Hotel Präsident eingetroffen. Ein unzulänglich adressierter Brief an Kissinger in Jerusalem landete natürlich bei Max Kissinger, dem es gelang, den wirklichen Empfänger ausfindig zu machen und so kam eine Freundschaft zustande, die verwandschaftliche Wurzeln hat.

In den letzten drei Jahren, so erzählte Max Kissinger kürzlich in einer hebräischen Radiosendung, traf er allsommerlich mit den Eltern Kissinger in der Schweiz zu Ferienaufenthalten zusammen. Er schwärmt geradezu von dem heute 87jährigen Louis Kissinger, einem feingebildeten Mann mit weissem gewellten Haar, der die besten Traditionen europäischer und jüdischer Kultur in sich vereinigt.

Louis Kissinger ist ein streng orthodoxer Jude. Er und seine zwölf Jahre jüngere Frau Paula, geborene Stern aus Leutershausen bei Ansbach, führen in der Schweiz bei den Ferienaufenthalten selbst Haushalt, um allen Anforderungen der Kaschrut genügen zu können. Die Freude war daher gross, als Max Kissinger ihnen Koscher-Wein aus Israel für den Kiddusch am Freitagabend und „gefüllte Fisch" als Konserven für das Schabbatmahl mitbrachte.

Die Kissinger kamen 1938 mit ihren beiden Söhnen Henry Alfred und Walter in New York an. Es war Frau Paula, die in den schweren Jahren des Existenzkampfes ihre Familie über Wasser hielt, durch koscheres Catering für Hochzeiten, Bar Mizwa-Feiern und ähnliche Anlässe, denn die Qualifikationen ihres gebildeten Gatten reichten in der Neuen Welt zunächst nicht für den täglichen Unterhalt aus.

Die Eltern Kissinger sind heute auf ihre beiden Söhne stolz: Henry, den weltberühmten und Walter, der als Direktor eines Konzerns für Autozubehör ein überaus wohlhabender Mann, selbst für amerikanische Begriffe, wurde.

Als im Sommer 1972 Louis und Paula Kissinger ihre Goldene Hochzeit in der Schweiz feierten, kamen die beiden Söhne mit ihren Familien angereist: Henry mit seiner Tochter Elisabeth (15) und seinem Sohn David (11) aus seiner geschiedenen Ehe.

Henry Kissinger hatte eine ganze Hotelsuite belegt um einen kurzen Zwischenaufenthalt während der Verhandlungen in Paris um den Frieden in Vietnam einzulegen. Vom Hotelzimmer aus konnte er mit seinem Büro in dem Sonderflugzeug, das startbereit während des ganzen Aufenthaltes blieb, ständig Kontakt aufnehmen.

Die verunglückte Ehe Henry Kissingers erinnert an die Ehe Theodor Herzls mit Julie Naschauer. Beide Frauen konnten ein Verständnis für die weltweite Mission ihrer Gatten aufbringen. Julie Naschauer hatte den aufstrebenden Wiener Journalisten und Dramatiker geheiratet und konnte sich nicht mit dem Zionismus befreunden, der Herzls Lebensinhalt in den letzten sieben Jahren wurde.

Mrs. Kissinger hatte den Harvardprofessor geheiratet *und musste erkennen, dass ihr* Gatte sich weltpolitischen Aufgaben verschrieb, die weit *grössere Anforderungen* an Zeit und Freiheit stellten als eine geregelte akademische *Lehrtätigkeit.*

Aber Henry Kissinger bringt es fertig, trotz seiner Ueberanspruchung, ein aufmerksamer Sohn und treusorgender Vater zu sein, nimmt seine Kinder oft auf Reisen mit und verstand es den Kontakt mit den Grosseltern für sie aufrecht zu erhalten.

Studienrat Louis Kissinger gehört zu jener Generation deutscher Juden, die strengsten jüdischen Traditionalismus mit europäischer Bildung zu vereinen wussten. So steht er seiner eigenen Gesetzestreue mit Toleranz gegenüber anderen und einer gesunden Dosis Humor gegenüber. Als seine Frau bei einem Picknick im Walde stolz zwei Stückchen Koscher-Käse, erspart vom El-Al-Flugzeug-Frühstück, vorweisen konnte, erzählte Louis Kissinger die Geschichte *von dem armen jüdischen* Hauslehrer, der über Land zog und hungrig in ein Wirtshaus einkehrte. Was dürfte er hier geniessen? Schliesslich bestellte er eine Portion Käse, aber als er sich darüber hermachen wollte, brach ein fürchterliches Gewitter aus.

Der gute Mann trat ans Fenster, blickte in den wolkenverhangenen Himmel und sagte: Herr der Welt, für so ein kleines Stück Käse machst du so einen Lärm?! — warf den Käse durchs Fenster und hin aus ins Freie.

In New York besucht Louis Kissinger regelmässig drei Synagogen, denn jede Gemeinde will natürlich den Vater von Henry Kissinger zu ihren Mit[illegible]ern zählen. Dass es sich dabei um streng orthodoxe Synagogen handelt, ist selbstverständlich.

Gerne möchte der alte Herr noch einmal nach Jerusalem kommen um an der Klagemauer zu beten, aber das erscheint ihm doch als eine Anstrengung, der er sich nicht [illegible] ganz gewachsen fühlt. Wenn es den Bemühungen seines Sohnes aber doch gelingen sollte, den Frieden Jerusalems zu [illegible], wäre ein Dankgebet des Vaters an dieser geheiligten Stätte der schönste Abschluss der bevorstehenden Friedensverhandlungen.

Russischer Beobachter beim km 101 fordert, die „Zeitgespräche" fortzusetzen

Ein Russe, der bei einer Feier im Zelt am km 101 dabei war sagte, er sei für Fortsetzung der Besprechungen zwischen Israel und Ägypten am selben Platz.

Es handelte sich um eine Geburtstagsfeier für einen schwedischen Captain der UNO-Kräfte, an der auch ägyptische Offiziere teilnahmen. Auch ein zweiter russischer Beobachter war anwesend.

Der genaue Bericht lautet: „Alex ist ein hochgewachsener breitschultriger russischer Captain, der als Beobachter bei der UNO-Truppe aus Moskau geschickt wurde. Er und ein anderer russischer Offizier unterhielten sich mit dem israelischen Beauftragten für den km 101 und einem ägyptischen Colonel, der die ägyptische Armee repräsentiert. Alex ist mit einer roten Kappe, blauer Uniform und hohen schwarzen Schuhen bekleidet, auf seinen Achselklappen steht: U.S.S.R. Er ist ein Gentleman, höflich und korrekt. Als er sich mir näherte, salutierte er und ich erwiderte. Dann drückten wir einander die Hände und setzten uns zu einer Unterredung".

„Der km 101 ist in der ganzen Welt berühmt, es ist klar, dass von hier gelungene Aussprachen erwachsen müssen. Die begonnenen Unterhandlungen müssen fortgesetzt werden, um eine günstige Lösung für die Mittelost-Frage zu bringen", sagte der Russe auf englisch.

„Sind *Sie* sicher, *dass die Unterredungen erneuert* werden können?"

„Meiner Ansicht nach müssen sie im Interesse beider Parteien erneuert werden."

Auf eine andere Frage antwortete er, dass er mit seiner Aufgabe zufrieden sei. „Hier auf dem heissesten Punkt der Welt, braucht man eine Kontrolle durch die UNO. Das ist die Hauptaufgabe, die wir für den Frieden erfüllen müsssen" sagte er.

„Wird denn die russische Regierung Ihrer Ansicht nach ihren Beitrag für den Frieden leisten?"

„Das ist klar, unsere Regierung, unser Volk und unsere Führung tun alles, was in ihren Kräften steht, um den Frieden in dieser *Region* zu *schaffen*."

„Können Sie sich vorstellen, wie dieser Beitrag für den Frieden aussehen wird?"

„Das weiss ich nicht, das hängt von Ihnen ab, ich bin nur Soldat."

Die Schuld unserer Väter...

Sind wir Israel stärker verflichtet als anderen Ländern?

In der Wochenschrift „Die Zeit" schreiben, auf eine Anregung der Redaktion hin, junge Deutsche zu diesem Thema:

Obwohl ich der Auffassung bin, dass es kein „besonderes" Verhältnis zu irgendeinem Staat geben sollte, bildet Israel für mich die Ausnahme. An Israel scheiden sich die Geister. Wer etwas Sinn für Geschichte und geschichtliche Entwicklungen hat, wird den Fall definieren: Israel — ein Volk ohne Land, wegen seiner religiösen Ueberzeugung nirgends assimilierbar, verfolgt, gepeinigt, findet wieder zu sich selbst, zu seinem Ursprung zurück. Das ist ein in der gesamten Weltgeschichte einmaliger Vorgang. Es scheint mir eine moralische Frage, ob man hier pro oder kontra ist. Es gibt kein Recht, die Juden noch einmal aus Israel zu vertreiben, so bedauerlich auch immer die arabische Situation sein mag. Neutralität? Nein.

Eva Jaschek, 18 Jahre

*

Diejenigen, die Israel stärker verpflichtet sein müssten, sind heute über 60 Jahre alt. Stärker verpflichtet, weil sie die damaligen, wirklich verurteilungswerten Ereignisse bewusst miterlebten oder sogar daran beteiligt waren. Doch wieviel Prozent der Bevölkerung sind denn das? Nein, man sollte endlich aufhören, besonders von israelischer Seite, uns als „den Deutschen" eine Schuld in die Schuhe zu schieben, die heute Anlass zu „besonderen Verhältnissen" ist.

Wenn man von einer Verpflichtung gegenüber Israel sprechen kann, so sind das humanitäre Verpflichtungen im Krieg, die wir gegenüber den Menschen in den arabischen Staaten genauso haben. Die Bundesregierung hat die Verpflichtung, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um Frieden und Sicherheit im Nahen Osten, unter Wahrung strengster Neutralität, für alle Völker zu erreichen.

Friedrich Kick, 18 Jahre

*

Da die junge Generation für die Verbrechen im Dritten Reich nicht verantwortlich ist, besteht für sie keine direkte, aus der Vergangenheit herführende moralische Verpflichtung gegenüber Israel, sondern eher die Verpflichtung zur Solidarität mit einem in seiner Existenz bedrohten Volk.

Israel ist aber nicht berechtigt, mit dem Hinweis auf das ihm in der Vergangenheit zugefügte Leid und die in der Gegenwart durch die Araber bedrohte Existenz eine bedingungslose Unterstützung seiner Politik zu erwarten. Verächtliche Aeusserungen israelischer Militärs über die Araber, Vergeltungsschläge grossen Stils mit unschuldigen Opfern und die langsame Einverleibung besetzter arabischer Gebiete durch Besiedlung kennzeichnen diese Politik. Auch für Israel muss gelten: Ein erlittenes Unrecht rechtfertigt kein anderes Unrecht.

Inge Kolm, 20 Jahre

*

Ich bin der Meinung, dass unsere Schuld längst gesühnt ist, und die Beschützerrolle des grossen Bruders hat ja wohl Amerika inne.

Elisabeth Lehmen, 17 Jahre

*

Ja. Denn die Geschichte Deutschlands ist eng mit der der Juden verknüpft.

- Kein anderes Volk hat die jüdische Kultur im westlichen Europa mehr beeinflusst als das deutsche.
- In keinem Land hatten die Juden mehr Anteil am politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Leben als in Deutschland.
- Die deutschen Juden fühlten sich als Deutsche jüdischer Konfession. So meldeten sich 1914 auch viele von ihnen als Kriegsfreiwillige, um für ihr Vaterland zu kämpfen.
- Kein anderes Land hat sich aber auch in der Judenverfolgung mehr „hervorgetan" als Deutschland. Die traurige Bilanz von 12 Jahren Naziherrschaft ist hinlänglich bekannt.

Gerade dieser letzte Punkt sollte uns die Verpflichtung auferlegen, eindeutig Partei für Israel zu ergreifen, denn viele Ueberlebende jenes Infernos haben sich in Israel niedergelassen, dem einzigen Staat, in dem der jüdische Glaube Statsreligion ist. Wir dürfen uns in der Nahostfrage nicht auf eine neutrale Warte zurückziehen, wenn es heute wieder um die Existenz dieses Staates geht, auch wenn es uns aus einer Parteinahme Schwierigkeiten in der Energieversorgung erwachsen sollten.

Benny Levenson, 19 Jahre

*

Die zionistische Bewegung existierte schon lange vor der Verfolgung und Ermordung der Juden durch die Deutschen im Dritten Reich. Die Deutschen mögen diese Bewegung vielleicht gefördert haben, aber an der Entstehung des Staates Israel sind sie nicht „schuldig". Die Bundesrepublik hat an Israel erhebliche Summen von Wiedergutmachungszahlungen geleistet. Historisch ist es erwiesen, dass das deutsche Volk keine Kollektivschuld an den Greueltaten des Dritten Reich trifft. Deshalb sind wir Israel auch nicht stärker verpflichtet als anderen Ländern.

Jochen Grote, 20 Jahre

*

Ob die Frage nach der Erbschuld mit einer unmittelbaren Verpflichtung zusammenhängt, bleibt zu untersuchen. Die beste und vielleicht einzig richtige Antwort nach der Verpflichtung in bezug auf die Erbschuld liefert der Religionsphilosoph Guardini: „Wenn ein Glied meiner Familie ein Unrecht begangen hat, darf ich sagen: Ich bin unschuldig. Nicht aber darf ich sagen: Es geht mich nichts an." Sicherlich soll uns die Geschichte Israels und die Geschichte des jüdischen Volkes mehr beschäftigen und stärker interessieren als die aller anderen Länder. Die Frage nach der grösseren Verpflichtung soll jedoch nur so weit realisiert werden, wie es im Interesse der deutschen Bevölkerung steht.

Rainer Schartmann, 17 Jahre

*

Es ist ganz klar, dass unsere Beziehungen zu Israel anderer Natur sein müssen als zu allen anderen Staaten der Erde — ist Israel doch ein Staat, der letzten Endes seine Existenz der Rassenpolitik des Dritten Reiches verdankt, und dessen Bewohner diese Rassenpolitik am eigenen Leibe zu spüren bekamen. Als Rechtsnachfolger des Dritten Reiches mit Alleinvertretungsanspruch für alle Deutschen unterzeichnete die BRD 1952 mit Israel ein Wiedergutmachungsabkommen, das dem jüdischen Staat stattliche 3,45 Milliarden Mark eintrug.

Abgesehen von dieser Finanzhilfe konnte Israel auch von den Konzessionen der Bundesrepublik in den Handelsbeziehungen beider Länder profitieren. Doch nicht nur die Bundesrepublik engagierte sich massiv in Israel, auch die USA (deren Kapitalmagnaten zum überwiegenden Teil Juden sind) halfen und helfen mit, dass der Judenstaat auf dem Militärsektor stärker und stärker wird. Der Blitzkrieg von 1967 und die daraus resultierenden Annexionen arabischen Landes eskalierten den Nahostkonflikt.

Wie konnte aber die Bundesregierung, die sonst so bestimmt für Friedensregelungen eintritt, den Staat Israel mit seiner Okkupationspolitik bis vor kurzem so uneingeschränkt moralisch und wirtschaftlich unterstützen? Dies hat mit „stärkeren Verpflichtungen gegenüber Israel" nichts mehr gemein, denn ein Land mit einem Militäretat, der fast ein Drittel des Gesamtetats ausmacht und dessen Regierungschefin Meir hartnäckig gegen Friedensverhandlungen mit den arabischen Staaten auf der Basis des Selbstbestimmungsrechts votiert, verdient Kritik, zumal dies Methoden aus Deutschlands jüngster politischer Vergangenheit sind.

Lothar Frisch, 19 Jahre

*

Meiner Meinung nach kann man eine „Schuld der Väter" nicht grenzenlos mit in die Zukunft übernehmen. Zeit lässt Geschehenes Geschichte werden. Dies muss noch lange nicht Gleichgültigkeit bedeuten. Man kann jedoch nicht auf Dauer eigene Schuldgefühle zur Grundlage der Beziehungen zu Israel machen. Nicht zuletzt den Israelis selbst wäre damit ein schlechter Dienst erwiesen.

Ulrike Zettl, 20 Jahre

*

Gerade unser Land ist Israel stärker verpflichtet als anderen Ländern, weil bei uns in der Vergangenheit unschuldigen jüdischen Mitbürgern unendlich viel Leid zugefügt worden ist.

Wir sollten versuchen, etwas davon wiedergutzumachen, indem wir Israel in jeder Hinsicht zur Seite stehen und ganz offen unsere Sympathie und Solidarität bekunden.

Das jüdische Volk hat es verdient, nach so viel Finsternis und Leid einen eigenen ungefährdeten Staat zu haben.

Gabriele Göthe, 14 Jahre

*

Wir sind Israel nicht stärker verpflichtet als anderen Ländern auch. Wir sind denen verpflichtet, die wir getötet haben: Menschen, die unterdrückt und ausgestossen, gehasst und schliesslich vernichtet werden. Weder ist Israel heute in seiner Existenz bedroht, noch werden die Israelis unterdrückt und ausgestossen. Unser Verhältnis zu Israel muss ein normales werden, wie zu jedem anderen Land auch, damit wir objektiv zu Problemen — wie dem im Nahen Osten — Stellung nehmen können. Und hier kann es nur eine Lösung für uns geben: Hilfe für die Palästinenser.

Hartwig Mallmann, 19 Jahre

*

Aus einer Betrachtung der langen jüdischen und besonders der jüngeren deutschen Geschichte folgt zwangsläufig die Verpflichtung, jederzeit für das Lebensrecht Israels einzutreten, ganz gleich, wie wir die israelische Politik beurteilen. So ist das „besondere Verhältnis" zu Israel nur normal, weil folgerichtig. Dass die Antwort vieler junger Deutscher keineswegs so eindeutig ausfällt, überrascht nicht, da die Generation, die es wissen müsste, sich selbst um die Frage herumdrückt.

Solange das Problem totgeschwiegen oder gar totgeglaubt wird, werden wir unsere Vergangenheit nie ganz, werden wir Auschwitz nie bewältigen. Und je länger wir schweigen, um so kleiner wird unsere Chance, es doch noch zu schaffen...

Hans Haller, 20 Jahre

*

Meine jüdischen Freunde in Israel, die seinerzeit aus Deutschland entkommen sind, bevor dort alle ihre Verwandten das Leben lassen mussten, haben im letzten Monat wieder ein neues, furchtbares Kapitel jüdischer Geschichte erlebt. Soll die schweigende Mehrheit in Deutschland sie wieder im Stich lassen — diesmal nicht aus Angst vor den Nationalsozialisten, sondern aus Angst vor den Oel-Monopolisten?

Wir sind die Kinder derer, die durch ihr Schweigen das Entstehen des Staates Israel auf schreckliche Weise begünstigt haben.

Wie können wir so leichtfertig deutsche Geschichte abstreifen, während fast Gleichaltrige in Israel an den Folgen jüdischer Geschichte im Krieg sterben müssen? Und diese Geschichte haben indirekt unsere noch lebenden Väter verschuldet. Wer sonst als der Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches ist dazu verpflichtet, für das Recht der Juden auf eine sichere und friedliche Heimat einzustehen?

Ingo Frans, 17 Jahre

*

Die Beantwortung dieser Frage kann nur mit Blick auf die jüngste historische Vergangenheit in Deutschland erfolgen. Sie muss für uns Mahnung und Verpflichtung zugleich sein! Das gilt allerdings auch für die DDR, deren Begründung für die nichtgezahlten Wiedergutmachungen, sie sei kein Nachfolgestaat des „Dritten Reiches" und für dessen Verbrechen nicht verantwortlich, schlichtweg falsch ist.

So gesehen sind unsere moralischen Verpflichtungen Israel gegenüber sehr hoch einzuschätzen, höher auf jeden Fall als gegenüber den arabischen Staaten. Aber da die politischen, speziell die wirtschaftspolitischen Interessen die moralischen bei weitem übersteigen, hält man es in weiten Kreisen der Bevölkerung für angebracht, die besagte tiefe Verantwortung gegenüber Israel zu ignorieren oder zumindest zu überdecken. Und das scheint leider auch für die Bundesregierung zu gelten, denn wie sollte man die Brüsseler Nahost-Resolution der Europäischen Gemeinschaft vom 6. November 1973 anders interpretieren, an der die Bundesregierung massgeblich mitgewirkt hat? Mit dieser opportunistischen Haltung, die im Grunde genommen eine Kapitulation vor der Erpressung der arabischen Staaten darstellt, mag man vielleicht glauben, über einen kalten Winter hinwegzukommen (eine Hoffnung, die sich als Wunschdenken erwies), an unserer bisher unterstützenden Politik gegenüber Israel darf sie, langfristig gesehen, nichts ändern. Wir bleiben aufgefordert, daran mitzuwirken, die Existenz des Staates Israel zu erhalten — mit oder ohne Erdöl.

Rolf Geeks, 15 Jahre

*

Begeht jemand einen Mord, so wird er bei uns mit lebenslanger Haft bestraft. Das heisst, er wird bis zu seinem Tode gegebenfalls 50 Jahre hinter Mauern verbringen müssen. Bei guter Führung bekommt er die Chance der vorzeitigen Entlassung: er wird begnadigt.

Wird ein Staat nun auf Grund desselben Delikts von der Weltöffentlichkeit verurteilt, nur einem anderen Staat unbefristete Wirtschaftshilfe zu leisten, so sollte man auch ihm die Chance geben, ihn wegen guter Führung von dieser Pflicht freizusetzen.

Wir haben schon 28 Jahre gezahlt und uns dabei nicht schlecht benommen. Es wird Zeit, uns zu begnadigen. Wir waren einmal Israel stärker verpflichtet als anderen Ländern. Es ist Zeit geworden, nunmehr unsere Beziehungen zu Israel zu normalisieren.

Hans-Peter Meier, 17 Jahre

*

Unbedingt! Schliesslich war es die Generation unserer Eltern, die in erheblichem Masse zur Diskriminierung der Juden beigetragen hat. Allerdings wird die Bundesregierung ihrer heutigen Rolle nicht gerecht, wenn sie dem israelischen Staat massiv politische oder sogar militärische Unterstützung zukommen lassen würde. Massiv aber sollten die gegenseitigen kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern gefördert werden. Dies ist meiner Meinung nach der einzige Weg, um Vorurteile und immer wieder auftauchende Missverständnisse zu beseitigen. Ich denke da besonders an einen Jugendaustausch, Vortragsreihen, Ausstellungen, Konzert- und Theatertourneen, wie es zum Beispiel seit dem Zweiten Weltkrieg erfolgreich mit Frankreich in der Praxis geübt wird.

Ulrich Overesch, 18 Jahre

Nur nicht den Namen Israels nennen...

In Bonn interessiert man sich jetzt ausserordentlich dafür, wie Israel die Angelegenheit des fahrfreien Tages regelt. Bisher hatte man ja in der Bundesrepublik Deutschland dieselbe Form eingeführt, wie sie in den anderen europäischen Staaten gang und gebe ist, nämlich, der Sonntag blieb fahrfrei. Dass die Israelis den Wagenlenkern freie Wahl liessen, welche Tag sie das Auto zu Hause lassen wollen, leuchtete den entscheidenden Stellen in der westdeutschen Hauptstadt als gute, als bessere Lösung durchaus ein. Man beschäftigt sich mit einem Plan, wie man dieses System auch in der Bundesrepublik zur Anwendung bringen kann. Allerdings sagte ein Sprecher in Bonn lachend: „Aber wir dürfen um Gottes Willen nicht sagen, wo wir dieses System herhaben — sonst liefern die Araber überhaupt kein Erdöl mehr". Die Korrespondenten, die ihn hörten, nahmen die Bemerkung keineswegs als Witz auf. Dass ausserdem die Sowjetunion Petroleum an Westdeutschland liefert, und zwar, wie behauptet wird, in nicht geringen Qualitäten, führt zu weiteren Kommentaren, die keinesfalls auf der Linie liegen, die man in Bonn gerne sehen würde.

Alarm nach Algier

Aber an Genf führt kein Weg vorbei

Die einen Nachrichten schrecken, die anderen hingegen stimmen eher optimistisch. Im Nahen Osten wird das alte Ritual eingehalten: mal Zuckerbrot, mal Peitsche.

Nachrichten, die schrecken: Die ägyptisch-israelischen Generalsgespräche am Kilometerstein 101 über einen Rückzug der israelischen Truppen auf das Ostufer des Kanals — den letzten Punkt der von beiden Seiten akzeptierten Waffenstillstandsresolution 389 — sind abgebrochen worden. Israel hat daraufhin seine Alarmstufe eins für weitere drei Monate verlängert, in Ägypten ist wieder von Krieg die Rede.

Sodann hat die arabische Gipfelkonferenz von Algier die israelischen „Falken" unter Führung Dayans auf den Plan gerufen. Indem sie die dort geforderte „Wiedereinsetzung des palästinensischen Volkes in den vollen Genuss seiner nationalen Rechte" eigenwillig als eine Rückkehrorder zum UN-Teilungsplan von 1947 betrachten, heizen sie das Wahlkampfklima an. Genf ist für sie, die Sicherheit vor Frieden, besetzte Gebiete vor garantierte Grenzen stellen, eine Fallgrube. In Dayans Worten: „Es kann sein, dass Israel erst am Anfang, nicht am Ende eines Krieges mit Aegypten und Syrien steht."

Nachrichten, die Hoffnungen wecken können: Präsident Sadat, in Algier mit dem arabischen Verhandlungsmandat für die Genfer Friedenskonferenz versehen, hat stillschweigend die Blokade der Meerenge von Bab el-Mandeb aufgehoben. Unter tatkräftiger Assistenz des saudiarabischen Königs Feisal konnte er zudem durchsetzen, dass die Beschlüsse von Karthum — wo im September 1967 jede Verhandlung mit Israel strikt abgelehnt worden war — endgültig zu den Akten gelegt wurden.

In Richtung auf eine Lösung des Konfliktes weisen auch Kissingers für Mitte Dezember angekündigte zweite Nahost-Rundreise, Washingtons stärkerer Druck auf Jerusalem, Moskaus Drängen gegenüber den Arabern, den Eröffnungstermin des Genfer Treffens einzuhalten, und das sowjetische Zugeständnis, wonach die palästinensische Delegation erst für einen späteren Zeitpunkt zu den Verhandlungen hinzugezogen werden soll. Die Intervention der beiden Grossen hatte erste Erfolge: Kairo erklärte sich damit einverstanden, dass der umstrittene Rückzug der Israelis vom Suez-Westufer notfalls als erster Punkt der Genfer Tagesordnung behandelt werden könne; Jerusalems Regierungspartei rückte unterdessen von ihren hochgeschraubten Friedensforderungen ab und einigte sich auf ein flexibles Konzept, das den Vorstellungen der „Tauben" im israelischen Kabinett entspricht.

An Genf, so jedenfalls sehen es die Krisenmanager in Washington und Moskau wie auch die Gemässigten im israelisch-arabischen Lager, führt kein Weg vorbei, allen Kassandrarufen zum Trotz. Barrieren freilich werden derzeit in reicher Zahl errichtet; doch anders als früher nicht etwa von einer der beiden Supermächte, in der Absicht, den Vormarsch des Rivalen zu stoppen. Diesmal hemmen interne Zwistigkeiten auf beiden Seiten der nahöstlichen Krisenfront den zügigen Vormarsch in Richtung Frieden.

In Israel hat der Wahlkampf die Gegensätze zwischen Maximalisten und Minimalisten in aller Schärfe hervortreten lassen. Mosbe Dayan, bis vor kurzem noch unangefochtener Favorit in der Gunst der Wähler, ist vom ersten Platz verdrängt worden und rückt in bedenkliche Nähe der radikalen Rechtsopposition. Gleichzeitig hat sich Aussenminister Eban, einer der Wortführer im „Tauben"-Lager, das Wohlwollen der Ministerpräsidentin Golda Meir verscherzt. So bietet Israels Führungsmannschaft gegenwärtig ein wirres Bild. Die Kluft im Lande ist tiefer und breiter geworden. Es fehlt die charismatische Persönlichkeit, die einen Vernunftfrieden, der ein Verzichtfrieden sein müsste, durchsetzen könnte.

Auf der anderen Seite scheinen die Araber trotz aller lauten Solidaritätsbeteuerungen von Algier weiter ihre alten Animositäten und Rivalitäten zu pflegen. Kaum war die Konferenz zu Ende, tanzte schon Syrien aus der Reihe. Israel müsse, so hiess es in Damaskus, erst alle besetzten Gebiete räumen, ehe die Genfer Runde eingeläutet werden könne. Es folgte, noch schroffer in seiner Ablehnung jeder Verhandlungsbereitschaft, der libysche Heissporn Gadafi, der aus Wut über Sadats Einlenken sein Verbindungsbüro zum ägyptischen Föderationspartner kurzerhand schliessen liess.

Ungehalten, wenngleich aus anderem Anlass, ist a... ug Hussein. Die a... Gipfelkonferenz hatte, auf seinen energische... spruch einzugehen, Yas... fats Palästinensische... ungsorganisation offiz... mächtigt, für alle Pa... ser zu sprechen — obw... den insgesamt 2,5 M... dieser Volksgruppe a... Millionen in Jordanie... Algeriens Staatschef... dienne griff sogar eine... Gedanken des tunesisch... sidenten Bourgiba a... verlangte von Husse... 1948 eroberte Westjo... biet zu räumen und... Palästinensern als Staatsterritorium zu... ben.

Dessen Forderunge... auch der Widerstand... dikalen Araber indess... den Genf wohl nicht... dern können. Dort ist... erst einmal mit Hil... Amerikaner und Sowj... Direktgesprächen zwisch... raelis und Aegyptern,... mit langen Fristen z... nen.

Genf wird vor al... Test für vernünftige V... ge und für starke Nerv... Ob das von den Israel... immer ihre Parlaments... ausgehen, erwartet... kann; ob einem verhan... willigen Sadat, selbs... Rückendeckung des e... reichen Feisal, die Zeit... seine Unterschrift unter... Friedensvertrag zu set... das sind die Unzugä... am Vorabend der Genf... spräche. Nur: Der Alar... Algier und die Schüsse... Grenzen werden sie kau... hindern. Das sind so... scheinen, die üblicher... spiele, ehe der erste A... ginnt.

Dietrich Stroh...
(Z...

B-1 — DER NEUSTE AMERIKANISCH... BOMBERTYP

(WT) — Aus amerikanischen Quellen wird bekannt, dass die Flugzeugbaugesellschaft Rockwell derzeit den Prototyp eines neuen amerikanischen Bombers baut, dessen Bezeichnung B-1 ist. Dieser Bomber wird eine Besatzung von vier Mann haben und wird 40 Tonnen Bombenlast befördern können, bei einem Aktionsradius von 10.000 km und mit einer Geschwindigkeit von 2,2 Mach. Das viermotorige Flugzeug wird eine veränderliche Flügelstellung haben, sodass er sowohl in der Höhe von 15.000 Metern fliegen kann als auch in einer Höhe von 300 Metern. Das Flugzeug dürfte innerhalb eines Jahres mit den Probeflügen beginnen und im Jahre 1978 einsatzfähig sein. Der Preis dieses Bombers wird 55 Millionen Dollar betragen.

Dem neuen amerikanischen Bomber stehen zumindest fünf neue sowjet-russische Bombertypen gegenüber — so berichtete der Militärsender. Diese sowjetischen Bomber sind allerdings in ihrer Entwicklung bereits wesentlich fortgeschrittener als die B-1. Am fortgeschrittendsten ist ein Typ, welcher bereits den NATO-Codenamen Backfire trägt. Dieser Bomber machte seine ersten Probeflüge schon im Juli 1970 und wird im Verlauf des kommenden Jahres bereits in Dienst gestellt werden. Die Backfire wird 123 Tonnen wiegen gegenüber 180 der B-1 und sie wird eine Geschwind... von 2,5 Mach haben, ... über 2,2 Mach des amer... schen Bombers. Aller... wird die Reichweite der ... fire nur 7.400 km betr... während die der B-1 ... km sein wird. Beide Bom... typen werden unter and... ausgerüstet sein mit Lu... denraketen, welche mehr... atomare Sprengköpfe ... werden.

*

LEBENSVERSICHERU... FUER SOLDATEN

(WT) — Eine findige V... cherungsgesellschaft be... mit einem eigenen Wagen... schiedene Truppenstützp... und verkauf den Sol... dort Lebensversicherung... zen in Höhe von IL 30.000 ... Prämie beträgt je nach ... ungefähr ein IL pro Tag ... die Polizen sind zunächst ... drei Monate gedacht. Nac... lauf dieser Zeit haben die ... daten die Möglichkeit die ... ze zu verlangern, bezieh... weise auf einen anderen ... sicherungsplan umzustei... oder die Versicherung aufzugeben.

Die Zahlung kann an ... und Stelle geleistet we... oder mittels eines vorgedr... ten Cheques an die Bank ... Soldaten. Die Versicherung... sellschaft begnügt sich ... mit einem Brief an die F... lie des Soldaten, welchen ... Gesellschaft überbringt, d... die Familie die Zahlung le...

Hochbetrieb im Bet-Levenstein, Raanana

Was es heisst, einer Notzeit vollauf zu genügen, beweist u.a. das dynamische Tempo, das im grossen Krankenhaus und Rehabilitierungszentrum „Bet Levenstein, Raanana" die lange vorbereiteten Pläne nun mit grosser Geschwindigkeit zur Ausführung gelangen lässt:

Das neu eröffnete neunstöckige Gebäude — der Zeit entsprechend gab es bisher keinerlei feierliche Eröffnungszeremonie — ist jetzt restlos aufgeteilt, und zwar umfassen drei Stockwerke die medizinischen Einrichtungen incl. der grossen Röntgen-Abteilung, wobei die gesamte Ausstattung auf den neuesten fachwissenschaftlichen Erkenntnissen und Errungenschaften basiert.

Zwei weitere Abteilungen wurden vor einigen Wochen in je einem Stockwerk für komplizierte Fälle von kriegsverletzten Soldaten (meist Kopfverwundete) eröffnet und sind, wie damals kurz berichtet, voll belegt.

Die übrigen vier Stockwerke sind für die Aufnahme von Pflegebedürftigen mit allgemeinen Krankheiten bestimmt, der ganze Bau umfasst insgesamt 350 Betten. — Inzwischen begann das Arbeitsministerium (Misrad Avoda), auf dem Gelände des Krankenhauses eine sogen. Rehabilitations-Schule zu errichten, in der sowohl Kriegsbeschädigte als auch Opfer von Arbeits- und Verkehrs-Unfällen lernen werden, beruflich umzuschichten — leichter gesagt als getan. Doch sollen auch hier die modernsten Prinzipien angewandt werden, um in jedem einzelnen Fall aus dem, was geschehen ist, das Beste zu machen.

Die medizinische Leitung sämtlicher Abteilungen liegt in den Händen von Herrn Dr. Nachumson.

Der frühere Teil des Bet-Levenstein wird gleichzeitig völlig renoviert, weil so bald als möglich die orthopädische Abteilung von Kupat-Cholim Zamenhof in diesen Bau nach Raanana überführt werden soll; er umfasst drei Stockwerke.

Ein allgemeines Rehabilitationszentrum diesen Ausmasses bedarf bekanntlich keines Operationssaales, sondern werden körperbeschädigte Menschen, auch oft nach Operationen, zur unendlich mühevollen, geduldigen Pflege aufgenommen, die sich oft über Monate und Jahre hinziehen, aber grosse Erfolge aufzuweisen hat. Hier kann man staunend bewundern und für dankbar sein, dass es was so Grosses in unserem kleinen Lande gibt!

Frieda H...

Statt „Amerikanischer Friede" — „Russische Krise"

Sowjetische Regierungskreise sind, wie aus Moskau bekannt wird, wenig über die Tatsache erbaut, dass im Nahen Osten eine pax americana erstehen kann. Die Russen aber gehen dabei durchaus nicht etwa nur, wie die Zeitschrift „Time" soeben behauptet hat, von reinem Prestigestandpunkt aus. Sie wissen sehr gut, dass ein wirklicher Friede im Orient für sie den Verlust all ihrer Kräftezentren in den arabischen Ländern zur Folge haben könnte. Man ist sich in Moskau völlig darüber klar, welch unsichere Partner die Araber sind und man weiss, dass sie die Russen sofort herauswerfen würden, wenn sie die Waffen der Sowjetunion nicht mehr benötigen. Daher wollen die Sowjets alles tun, was in ihrer Kraft steht, um die Krise im Orient, die Krise zwischen den arabischen Staaten und Israel, aufrechtzuerhalten. Nur die Tatsache, dass, möglicherweise, die Russen amerikanische Lieferungen brauchen und daher eine gewisse Kapitulation vor den Forderungen des US-Kongresses vornehmen müssen, könnte dazu führen, dass sie auf die „Russische Krise", als Antwort auf den „Amerikanischen Frieden" im Nahen Osten verzichten.

هكذا من الأصل

Jerusalemer Kaleidoskop

Von unserem Jerusalemer-Korrespondenten

USALEMS AELTESTE BUCHHANDLUNG

8. Dezember 1973 wur- genau 65 Jahre, dass chhandlung Ludwig Ma- Jerusalem besteht. Am ember 1908 eröffnete der renzlau stammende jun- chhändler Ludwig Mayer m 17. Februar 1974 sei- Geburtstag feiern wird och heute reges Interes- seinem Geschäft zeigt), rste europäische Buch- Kunsthandlung in Jerusa- nd damit das erste Un- hmen dieser Art in Pa- a. Der „Hilfsverein der chen Juden" stand dem mutigen Sortimenter aus chland, dem die tiefe liebe nach Jerusalem ge- hatte, bei und beauftrag- n, die Bücher und Lehr- l für sein Schulwerk zu n. — Bald aber wurden die Konsulate, die Klö- die wissenschaftlichen ionen sowie die jüdi- arabische und türkische ligenz im Lande Stamm- schaft dieses Kulturpio- m Heiligen Lande. 1914 e Ludwig Mayer als Sol- ach Deutschland zurück- n, aber 1933 führte ihn Weg aus Berlin wieder Jerusalem, wo nun seit ig Jahren ununterbroche- Aufstiegs sich seine Buch- lung zu einer der kultu- Brennpunkte der Haupt- Universitätsstadt entwik-

EINE JERUSALEM-DOKUMENTATION

ie bekannte Zeitschrift dan", das Monatsheft der te und Landschaften im mann und Campe-Verlag burg gibt soeben als Do- berheft eine Jerusalem-Do- entation heraus. In der hen Literatur über Jerusa- „Schnittpunkt dreier Re- nen" nimmt dieses Heft h Inhalt und prachtvoller derung einen Ehrenplatz

titelfoto und mehrere an- e Farbfotos stammen von m bekannten Jerusalemer ographen Werner Braun. n Leitartikel „Der Jerusale- r" schrieb Schalom Ben- orin, der auch „Das Jerusa- ner Dreieck" und „Jerusa- m als Stadt der Bibel" schil- t. Gabriel Stern gibt ein trait der Altstadt und be- sist in einem nachgereich- späten Brief: „Jedenfalls sich Jerusalem während es jüngsten Krieges aschlich als Stadt des Frie- s bewiesen, und das ist leicht ein kleiner Hoff- ngsschimmer für eine bes- e Zukunft". (Ich las diese len gerade als im Radio Meldung von dem Hand- natenattentat in der Jeru- mer Altstadt durchkam ... ist schwer aktuell zu blei- .)

Henri Zoller gibt eine Ana- e des Ghettos von Mea earim, Rudolf Küstermeier t die Probleme des Zusam- nlebens von Juden, Mos- ns und Christen in der Hei- en Stadt auf, A.J. Fischer schreibt die jüdischen Zen- lorganisationen in der uptstadt des Zionismus, Mo- he Tavor gibt eine Re- ortage über das Leben des urnalisten in Jerusalem, r Kunsthistoriker Heinrich rauss stellt die Treppen Jerusalems dar, an welche die Stufenlieder der Psalmen erinnern und Erich Gottgetreu, selbst ein leidenschaftlicher Bibliophile, führt durch die *Bibliotheken* Jerusalems. Ein dichterisches Bekenntnis zu Jerusalem gibt Jehuda Amichai „Mit der Vergangenheit leben".

Auch eine Reihe ausländischer Mitarbeiter wirkt mit. — Hier konnte nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus der Fülle gegeben werden, die jedem Jerusalemfreund geboten wird.

EIN SCHABBAT IM ISRAEL-MUSEUM

Jerusalems zentrales „Museum Israel" wird mehr und mehr ein Treffpunkt aller *Kreise nicht nur der* Hauptstadt selbst, sondern des ganzen Landes, insbesondere am Schabbat. Während das Jerusalemer Künstlerhaus seit Kriegsausbruch seine Ausstellungen praktisch eingestellt hat, verstärkt das Museum noch seine volksbildende Tätigkeit.

Gegenwärtig sind es drei Ausstellungen, die Besucher anlocken: eine wunderbare Zusammenstellung von Fotos unter dem Sammeltitel: 'Jerusalem, Stadt des Menschen'. Hier werden Aspekte Jerusalems von seinen Bauten bis zu seinen Bürgern, von seinen Steinen bis zu seinen Strassen, von seinen Bögen bis zu seinen Brunnen sichtbar, die selbst die ältesten Jerusalemer oft übersehen haben.

In die Weite der leidenden Welt aber führt eine zweite Foto-Schau, die den Fotoreporter von Burma bis Biafra, von Vietnam bis zum Warschauer *Ghetto* als Moralisten mit der Kamera zeigt: eine unvergessliche, anklagende Revue unserer Zeit.

Aus so viel Leid und Problematik flüchtet man schliesslich nur allzugern in die Idylle der Puppenwelt. In der Kinder- und Jugendabteilung des Museums spielen Kinder aller Altersgruppen von acht bis achtzig Jahren mit Puppen und Puppenstuben aus zahlreichen Ländern und verschiedenen Epochen, wobei natürlich Deutschland als das klassische Land der Puppen und Puppenindustrie dominiert, aber auch Israel selbst ist mit den unvergessenen Puppen von Eva Samuel, sozusagen unserer Käte Kruse, vertreten.

Am Rande vermerkt

Von ALICE SCHWARZ

Zu den vielen Nachrufen und Würdigungen und Sonderbeilagen von Zeitungen, die alle David Ben-Gurion gewidmet waren, gesellte sich im „Haolam Haseh" eine Würdigung ganz eigener Art. Uri Avnery benützte die Gelegenheit, nicht nur den „Alten" zu ehren, sondern gleichzeitig auch seinem besten Feind Mosche Dayan eins auszuwischen.

Der Friedensapostel mit Alleinanspruch auf Patentlösungen machte geltend, dass Ben-Gurion in seiner langen Karriere drei grosse Momente hatte: als er den Staat proklamierte, als er die Politisierung der Armee gleich am Anfang unterband, und als er den Befehl zum Rückzug aus dem Sinai von 1956 gab...(!) Daneben wird auch noch gelobt, dass für eine Panne bei einer Probe-Mobilisierung, die als „echter Alarm" missverstanden wurde, zwei hohe Offiziere an die Luft gesetzt worden seien...

Mit diesen Lobesworten sind wir einverstanden; was aber den Rückzug aus dem *Sinai* betrifft, der uns laut Avnery „elf Jahre Frieden"(?) bescherte, muss man skeptisch sein.

Dem nachträglichen Befürworter dieses (höchst unfreiwilligen) Rückzuges antwortete am Wochenende — Ben-Gurion selber. In einem posthum vom Rundfunk ausgestrahlten Interview mit Gideon Lew-Ari sagte nämlich B.G., dass er — gegen den totalen Rückzug sei! Unmittelbar nach dem Sechstagekrieg war er zwar dafür; inzwischen aber hätten sich die Umstände geändert; „die Optionen", wie Aluf i.R. Haim Herzog sagen würde. Nur bei Dogmatikern wie Avnery ändert sich nichts. Weder die konsequente Abneigung gegen Dayan, ob dieser recht hat oder nicht, noch auch das konsequente Jawort zur totalen Ghettoisierung. In einem winzigen aber „demokratischen" Staatswesen würden bloss leider bald die Araber ihre „Optionen" ausnützen...

Ueber die enragierten Tauben schrieb im „Maariw" sehr geistreich der Humorist J. Lapid in der vorigen Woche. Er wies darauf hin, dass Venedigs Stadtväter beschlossen, die Tauben zu verbannen, weil diese mit ihrem Schmutz die Verwitterung der Stadt beschleunigen. Auch in Israel verursacht der Unrat der Tauben, laut Lapid, ein Abbröckeln des Gemäuers. Man habe erwarten können, dass nach dem „Erdbeben" im Jom Kippur-Krieg die Tauben sich mit den Falken angesichts der gemeinsamen *Gefährdung* aussöhnen. Anstattdessen schlagen sich die Falken an die Brust und die Tauben haben ein grosses Jubelgeschrei angestimmt, weil sie es „immer voraussagten, dass man uns vernichten wird." Dabei vergessen sie ganz, dass nicht die Falken uns überfallen haben, sondern die „friedliebenden Araber". Noch einige solche Triumphe der Tauben und, so befürchtet Lapid, wir werden keinen Platz mehr haben, wo die Tauben ihren politischen Sieg feiern können. Der Humorist weist *auch darauf hin, dass die* taubenhafte Annahme, die Welt würde uns lieben, wenn wir nicht angreifen, in einem Meer von „Neft" ertrank... Zum Abschluss erinnert er die Professoren, die derzeit mit den Tauben gurren, an einen grossen Mann namens Winston Churchill. Dieser warnte sechs Jahre vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges vor der Atmosphäre unberechtigter Selbstzerfleischung. Nichts würde England retten, wenn es sich nicht selbst retten will!

Eine sehr hübsche Neuerung erlebten wir dieser Tage, als Gruppen von Israelfreunden ganzseitige moralstärkende Anzeigen in der hebräischen Presse veröffentlichten. In den hebräischen Zeitungen ist überhaupt eine interessante Entwicklung zu beobachten, was die Anzeigen betrifft.

Im Kriege gab es fast überhaupt keine kommerzielle Werbung. Anstattdessen inserierten verschiedene grosse Firmen ihre Telefonnummern, und erklärten sich bereit, Soldatengrüsse von der Front an die Familien weiterzugeben. Nach dem Eintreten der Waffenpause lief die geschäftliche Reklame wieder an; aber z.B. auf Zigaretteninseraten sieht man jetzt Soldaten an der Front, die betreffende „Marke" rauchend. Die nächste Phase war *verbunden mit dem Erscheinen* „ideologischer" Inserate. Einige Professoren und Künstler mit leichtem Linksdrall machten sich stark für „sofortigen Frieden" — als ob das einseitig so leicht ginge. Einseitig, und auf einer *(ganzen)* Zeitungsseite... Leider wird ja das betreffende Blatt von Aegyptern und Syrern kaum gelesen...

Es folgten, gleichzeitig mit der ersten Wahlwerbung, andere weltanschauliche Aufrufe. Am besten gefiel mir ein seltengrosser Appell einer Gruppe, die sich „Israelis für Israel" nennt. Der Text lautet: „Der Zeitpunkt ist gekommen, damit sich Israelis aller Weltanschauungen für Israel einsetzen. Wenn wir das nicht tun, wird es keiner an unserer Stelle tun... Was wird sein? Was wird sein? Warum und weshalb? Das sind Fragen schwerwiegender Natur, die alle fragen. *Doch in der Hitze der* Debatte soll man die Hauptsache nicht vergessen. Wir alle wollen in diesem Lande leben. Und daher wollen wir uns alle des Verantwortungsgefühls, des Ernstes und der *Hingabe befleissigen.* Lasst uns doch unsere Reife und gegenseitige Achtung an den Tag legen." Die Entscheidung beginnt zuhause. Möge jeder einzelne daheim, bei seiner Arbeit, auf der Strasse, überall und zu jeder Zeit seine Pflicht tun." Und dann steht da in Riesenlettern: „Sei du in Ordnung — und alle werden in Ordnung sein; alles wird dann in Ordnung sein!" Die „Israelis für Israel"

Einen anderen ganzseitigen Aufruf widmeten die Herren Kenneth Treister, Stephen Mass und Charles Rutenberg ihren „Freunden in Israel". Sie versichern in Balkenlettern: „ISRAEL HAT IM KRIEG GESIEGT!" Der Text versichert dann, dass die Herren, auf Besuch an der Haifaer Universität, angesichts der Atmosphäre hier beunruhigt seien. *Der stolze Geist der Gründer* und Pioniere sei von Ungewissheit, Pessimismus und Depressionen angekränkelt. Die Besucher finden das ganz unbegründet. Der Sieg im Jom Kippur-Kriege sei um so eindrucksvoller, da Israel nicht den ersten Schlag führte, und der grössten Militärkonzentra*tion aller Zeiten* mit den ausgeklügeltesten technologischen Waffen gegenüberstand. Auch seien die Israelis auf den Strassen nach Kairo und Damaskus vorgerückt, und nur wenige Tage standen zwischen der vollständigen Vernichtung der ägyptischen Armee und der Waffenruhe. Daher sollten *die Menschen* nicht so tun und fühlen, als sei Israel besiegt worden. Die Welt achte nur die Sieger, und in der Genfer Konferenz müsse Israel daher aufrecht vor seine Gegner treten. Es sei nicht wichtig, was ein Staatsmann oder Staat sagt, sondern „Israels Schicksal und Zukunft liegen in der *Hand des jüdischen Volkes*".

Diese Riesenanzeigen haben nicht nur das Budget der be*treffenden Zeitungen, sondern* auch die Stimmung verbessert. In Haifa sah *ich den* Ausschnitt mit der Anzeige sogar in Schaufenstern...

DER GIPSVERBAND

Von EPHRAIM KISCHON

Dieses herzerschütternde menschliche Zeitdokument wurde an jenem Morgen gegen Ende des Monats September abgefasst, als der Ingenieur Glück die Pforten seines Hauses hinter sich liess und in seinen Gedanken ganz mit jener *Schicksalsfrage* beschäftigt war, die damals die gesamte Einwohnerschaft erfasste, nämlich den wachsenden und stets [illegible] werdenden Mangel an Zement. Unter dem Eindruck dieses brennenden Problems vergass der Ingenieur seine Schritte in der geforderten Weise zu lenken und fiel stracks in den Kanal, den die städtische Abwässer-Behörde im Laufe des Jahres vor seinem Hause gegraben hatte. Er brach sich den linken Fuss an zwei Stellen oberhalb des Knöchels.

Der Ingenieur Glück wurde ins Krankenhaus gebracht und erfreute sich einer fairen Behandlung. Er verliess dieses *Institut in der zweiten Hälfte* des Monats Oktober, gestützt auf eine Krücke zwar, aber mit eigener Kraft, während sein versehrter Fuss mit einem dicken Gipsverband umgeben war. Während seiner Genesung waren einige bedeutsame Ereignisse in unserer Gegend zu verzeichnen, und auch der Abwässerkanal vor seinem Hause war mit Hilfe städtischer Bulldozer zugeschüttet worden.

Aber was geschah? Der Ingenieur Glück sass auf dem Rücksitz des Taxis, das für seine Heimfahrt vom Krankenhaus bestellt war, als sich der Taxichauffeur mit der Frage zu ihm umwandte: „Oben oder unten?" „Im Knöchel", antwortete Glück, „an zwei Stellen". „Nicht das habe ich gefragt", sagte der Chauffeur, „im Golan oder an der Südfront?"

Der Ingenieur Glück schwieg. Er wollte erklären, dass er sich den Fuss ausgerechnet in der Perlmutterstrasse im Norden von Tel-Aviv gebrochen hatte, und diese Antwort schwebte ihm wirklich schon über dem Rand der Zunge, doch hielt ihn in diesem Augenblick jener innere Widerstand zurück, der sich jedes Menschens bemächtigt, in dessen private Angelegenheiten eingedrungen wird, und so antwortete er dem *Chauffeur*: „Es lohnt sich nicht, daraus eine *Affäre zu machen.*" Der Chauffeur schwieg ehrfurchtsvoll und fügte erst vor dem Haus hinzu: „Menschen wie Sie, mein Lieber, sind die Stütze unseres Staates!"

Auf garkeinen Fall wollte er Geld für seine Dienstleistung nehmen und half sogar dem Ingenieur bis zur Haustür, indem er den verbundenen Fuss bei jedem Schritt mit der Behutsamkeit einer diplomierten Krankenschwester hochhob. So begann das Gips-Festival des Ingenieurs Glück.

In den Geschäften und in den Läden der Stadt tanzten die Direktion und das Personal geradezu vor ihm, um auf diese Weise einen Teil des Dankes der Oeffentlichkeit gegenüber jenen, die ihr wertvollstes Gut der Gefahr preisgaben, zum Ausdruck zu bringen. Glück musste sich mit dem Gedanken abfinden, dass die Annahme von Bezahlung aus seinen Händen eine Beleidigung *für die Mehrheit* der Staatsbürger darstelle, und nur bezüglich der Einzelheiten über die Verwundung seines Fusses erwuchsen hier und dort Schwierigkeiten, weil der Ingenieur ein ehrlicher Mensch und nicht der Lüge zugetan war. Darum pflegte er sich jedes Mal, wenn er gefragt wurde, ob die Aegypter oder die Syrer dies getan hätten, mit einem vielsagenden, von schmerzlichem Lächeln begleiteten Schweigen einzuhüllen, das ausdrücken will: Lasst das, Leute, es gibt Dinge, die man besser nicht erwähnt. Nur in Fällen von aussergewöhnlichem Druck brach Glück sein Schweigen und sagte: „Das lässt sich in dieser Situation schwer erzählen."

Inzwischen konnte er zwar auf die Krücke verzichten und mit Hilfe nur noch eines Stockes auf seinem rechten Fuss seinen Weg daherhumpeln. Aber der Gips, ja, der Gips blieb und warf ein noch stärkeres weisses Licht auf seinen Knöchel. Besonders eindrucksvoll war der Empfang, den ihm das Publikum der Philharmonie gelegentlich seines und seines Fusses Erscheinen im „Hejchal Hatarbut" auf spontane Weise bereitete. Der Ingenieur Glück traf mit einiger Verspätung ein und zwängte sich mühsam durch die Reihen, als die Zuschauer plötzlich seiner gewahr wurden, sich von ihren Plätzen erhoben und ihn unter stürmischem Händeklatschen zu seinem Sessel begleiteten. Der Ingenieur Glück errötete ob dieser Offenbarung der nationalen Solidarität und winkte seinem Volk freundlich zu. Erst nach dem Konzert, als er aus der Schar seiner Sitznachbarn jene Glücklichen ausgewählt hatte, denen zugestanden ward, ihn nach Hause zu bringen, entdeckte der Ingenieur, dass irgendjemand während der Dunkelheit beim Konzert auf den Gips geschrieben hatte: „Der Dank der Nation ist dir gewiss!"

Von diesem Augenblick an begann sich in den Erinnerungen des Ingenieurs einiges zu verwischen. Als ihn Arik Lavie in einer Hotelhalle entdeckte und ihm zu Ehren drei Lieder von der Front gab, spürte der Ingenieur Glück, wie seine Augen feucht wurden und er in seinem Herzen sprach: „Das war [illegible] wert!" Und er fügte hinzu: „Ich würde es nochmals tun!"

Dies war freilich im Rahmen des Unmöglichen, weil ja inzwischen, wie oben erwähnt, der Kanal vor seinem Hause zugeschüttet worden war. [illegible] schmälerte dies den Eindruck [illegible] nationalen Last in seiner Erscheinung nicht ein. Die meisten täglichen Probleme des Ingenieurs lösten sich dank des Gipsverbandes, [illegible] eine geregelte Eierversorgung, die eine befriedigende Lösung in der edlen Gestalt einer unbekannten älteren Frau fand, die jeden Dienstag an der Haustür des Ingenieurs läutete, einen grossen Korb [illegible] setzte, „Gott segne Sie, junger Mann!" unter Tränen sagte und davonging. Nur einmal, ausgerechnet in der vergangenen Woche, blieb die Frau noch ein wenig an der Schwelle stehen, fasste Mut und fragte: „Wo wurden Sie verwundet, Freund?" Und da antwortete der Ingenieur: „Am Kanal".

Und damit schlossen sich die *letzten,* [illegible] offenen Bedenken gegenüber der Situation. Der Gipsverband gab dem Leben des Ingenieurs Glück einen neuen Inhalt und ermöglichte ihm eine Menge offener Optionen, so dass er beschloss, den Gips drei weitere Monate [illegible] nicht von seinem Fuss abnehmen zu lassen, wenn ihn *nicht in alle Ewigkeit* oder zumindest bis zur Erlangung des Friedens oder auch bis zu diesen beiden Terminen zusammen, zu fragen.

Ernst Toller wäre 80 Jahre alt

Von HERBERT FREEDEN

In seinem Vorwort zur Auswahl von Ernst Tollers Schriften (Rohwohlt 1961) weist Kurt Hiller darauf hin, dass die grosse Dichtung der Welt im Grunde immer eine *politische* war — die „*Ilias*", die griechischen Tragödien, Dantes 'Divina Comedia', Shakespeares Dramen, Faust II. Teil, Schiller, Molière, Heine, Tolstoi, Shaw, etwa im Sinne Platos, dass Kunst den Menschen „besser" machen soll. Diese grossen Namen werden aufgeführt, „nicht um Toller *durch die Vergleichung zu* schädigen... sondern um die typologische Kategorie zu bezeichnen, der er angehört".

Es war die gleiche Kategorie der „Tendenzkunst" im *weiteren* Sinne, der auch die anderen Repräsentanten des literarischen Expressionismus jener Kriegs- und Nachkriegsjahre des I. Weltkrieges angehorten — nur mit einem Unterschied: während sie den Vatermord auf ihre Fahne setzten, hat niemand von ihnen wirklich seinen Vater umgebracht, Ernst Toller dagegen predigte die Revolution — und stieg auf die Barrikaden. Echte Dichtung mag immer politisch sein, aber Dichter sind trotzdem nicht praktische Politiker. Disraeli war ein bedeutender *Staatsmann und ein* unbedeutender Schriftsteller; der grosse Goethe war kein grosser Staatsbeamter; der Fall, da Genie der Dichtung und Staatskunst sich vereinen, hat noch nicht stattgefunden.

Ernst Toller war ein Mann des Wartens und der Geduld, trotz der Rolle, die er spielen musste. An der Ausrufung der beiden Räterepubliken in München hatte er keinen Anteil, und wenn er *sich zum* Vorsitzenden des *Revolutionären* Zentralrats machen liess, so wahrscheinlich aus Respekt für Kurt Eisner. Später wurde er Kommandant der Roten Armee *in* Dachau, „aber *begann* mit dem Befehl nicht zu schiessen, wenn man nicht etwa unglücklicherweise angegriffen werden sollte", (Immanuel Birnbaum, „Juden in der Münchener Räterepublik"). „Unabhängiger" Sozialist und Non-Konformist, fand er sich bald auf der einen Seite von der *Mehrheits-Sozialdemokratie* angefeindet, auf der anderen Seite von den Kommunisten überlistet und entmachtet, deren Schreckensregime in Bayern er nicht verhindern konnte. Geisselerschiessungen, Vergewaltigungen, Plünderungen — hilflos und gequält versucht er Einhalt zu gebieten. „*Wann werden die Menschen* aufhören, einander zu jagen, zu quälen, zu martern, zu morden", rief er angesichts der kommunistischen Terrorakte aus.

Toller war ein zarter Lyriker, ein dynamischer Dramatiker, ein glühender Humanist, ein fanatischer Kriegsgegner — als Kriegsfreiwilliger hatte er die Front erlebt — ein Michael Kohlhass der sozialen Gerechtigkeit, ein Ethiker, der sich im Morast der politischen Parteien nicht *zurecht fand, ein reiner Paraval* im Netz der Intriganten und Interessenten, der dafür mit einer fünfjährigen Festungshaft sühnen musste. „Toller ist während der kurzen Zeit seines Kommandos immer des *Glaubens* gewesen, *alles* gütlich schlichten zu können", schrieb der damalige preussische Innenminister Wolfgang Heine zu Tollers Entlastung, und wies auf dessen „Weltfremdheit, Optimismus und Friedensgläubigkeit" hin.

Nach der Lektüre seines Dramas „Die Wandlung" sagte Thomas Mann: „Dies ist eine Art Gebet, dieser Dichter ist auf seine Weise fromm." Er hatte etwas vom alten Prophetentum an sich, den ewigen Imperativ des sittlichen „Du sollst". Trifft Toller eine Schuld, so ist es die, dass er im Sturm der Ereignisse seinen eigenen Ruf, zu warten, überschreien liess", schrieb Stefan Grossmann 1919 unter dem Titel „Der Hochverräter Ernst Toller".

Unter den vielen jüdischen Expressionisten seiner Zeit — war Toller der jüdischste. Sein Zorn, seine Anklage, sein Pathos, seine ethische Forderung hatten biblisches Format; sein Aussehen war jüdisch „das schwarze, stahlblau schimmernde Haar verlieh in Verbindung mit der gelblichen *Hautfarbe*, der *edlen* Stirn und der wohlgestalteten Nase dem Gesicht einen wirkungsvoll fremdartigen Reiz" (Ernst Niekisch, „Gewagtes Leben" 1958); und seine Kindheit in Samotschin, Posen, (geboren am 1. Dezember 1893) hat ihm sein Judesein früh bewusst gemacht.

„*Ich denke an meine frühe* Jugend, an den Schmerz des Knaben, den die anderen Buben „Jude" schimpfen", heisst es in seinen autobiographischen Aufzeichnungen „Eine Jugend in Deutschland". „Aber bin ich nicht auch Jude? Gehöre ich nicht zu jenem Volke, das seit Jahrtausenden verfolgt, gejagt, gemartert, gemordet wird, dessen Propheten den Ruf nach Gerechtigkeit in die Welt schrieen, den die Elenden und Bedrückten aufnahmen und weitertrugen für alle Zeiten, dessen Tapferste *sich nicht* beugten und eher starben, als sich untreu zu werden?...

Er verliess sein 'Vaterland', die Welt, 46 jährig an einem Strick erhängt, in einem Hotelzimmer in New York, im Jahre 1939.

Dorothy Sayers

Lord Peters schwerster Fall

KRIMINALROMAN

23. Fortsetzung

„Verdammt noch mal, Wimsey", erwiderte Parker wütend. „Du hast kein Recht, so zu reden. Ich sagte nur, wie sehr ich deine Schwester bewundere ... jedermann muss ihren Mut und ihre Standhaftigkeit bewundern. Du brauchst gar nicht so ausfallend zu werden. Ich weiss, dass sie Lady Mary Wimsey ist und verdammt reich und dass ich nur ein armer Polizeibeamter bin mit einem kümmerlichen Gehalt und einer knappen Pension. Aber das ist noch lange kein Grund zu spotten."

„Ich spotte nicht", widersprach Peter ärgerlich. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand meine Schwester heiraten möchte! Ausserdem denke doch, was hätte werden können! Ein Sozialist ohne Erziehung, ein schlapper, widerlicher Kerl, oder ein verdächtiger Falschspieler mit einer mysteriösen Vergangenheit! Mutter und Gerald müssen so weit sein, dass sie froh wären über einen anständigen, gottesfürchtigen Schlosser, von einem Polizeibeamten gar nicht zu reden. Nur fürchte ich, dass Mary, die einen schauderhaften Geschmack hat, was Männer betrifft, einen so anständigen Menschen wie dich gar nicht zu schätzen weiss, alter Knabe."

Parker bat seinen Freund wegen seines unwürdigen Verdachtes um Entschuldigung. Er schlürfte seinen Portwein und sah im Geiste unvorstellbar herrliche Visionen auftauchen. Wimsey zog seine Brieftasche hervor und ordnete träge den Inhalt. Schliesslich kam ihm das Löschblatt in die Hände, das er im Arbeitszimmer von Riddlesdale vom Löscher getrennt und dem er damals kaum einen Gedanken gewidmet hatte.

Nachdem Mr. Parker seinen Portwein ausgetrunken und mit Mühe wieder in die Wirklichkeit zurückgefunden hatte, erinnerte er sich, dass er Peter etwas hatte erzählen wollen, bevor Lady Marys Name alle übrigen Gedanken aus seinem Kopf verjagt hatte. Er wandte sich seinem Gastgeber zu und öffnete eben den Mund, um zu sprechen, als Lord Peter mit der Faust auf den Tisch schlug, dass Karaffe und Gläser klirrten, und wie erleuchtet ausrief:

„Manon Lescaut!"

„Wie?" fragte Mr. Parker.

„Man müsste mein Hirn kochen!" erklärte Seine Lordschaft. „Man müsste es kochen, umrühren und mit Butter und Kohlrüben servieren, denn für was anderes taugt es nicht! Schau mich an!" Mr. Parker bedurfte kaum dieser Aufforderung. „Da machen wir uns verrückt wegen Gerald und wegen Mary, da jagen wir hinter Goyles und Grimethorpe und Gott weiss wem her ... und die ganze Zeit über habe ich dieses Stück Papier in *meiner Brieftasche*. Es ist zwar nur ein bekleckstes Stück Löschpapier. Aber Manon, Manon! Charles, wenn ich nur das Hirn einer Blattlaus hätte, hätte das Buch *mir die ganze Geschichte* erzählen müssen. Und stell dir vor, was uns erspart geblieben wäre!"

„Ich wünschte, du wärst nicht so aufgeregt", erwiderte Parker trocken. „Bestimmt ist es wunderbar für dich, jetzt alles so klar zu sehen, aber ich habe 'Manon Lescaut' nie gelesen, und du hast mir das Löschblatt nicht gezeigt, und ich habe nicht die leiseste Ahnung, was du entdeckt hast."

Lord Peter reichte ihm wortlos das Papier.

„Ich sehe, dass es recht zerknittert und schmutzig ist und stark nach Tabak und Juchtenleder duftet, woraus ich entnehme, dass du es schon lange in deiner Brieftasche hast."

„Was du nicht sagst!" rief Wimsey ironisch.

„An der einen Ecke sehe ich zwei Tintenflecken", fuhr Parker fort. „Der eine ist grösser als der andere. Jemand wird dort seinen Füller abgeklopft haben. Haben diese Flecken etwas Unheimliches an sich?"

„Ich habe nichts bemerkt."

„Unter den Flecken hat der Herzog ein paarmal seinen Namen geschrieben, oder vielmehr seinen Titel. Daraus geht hervor, dass die Briefe nicht sehr intim waren."

„Diese Annahme ist gerechtfertigt."

„Oberst Marchbanks hat eine hübsche Unterschrift."

„Er kann kaum etwas Böses im Schilde führen", sagte Peter. „Seine Unterschrift ist die eines ehrlichen Mannes. Weiter!"

„Da ist irgend etwas mit einer Fünf gekrizelt. Ist das das Geheimnisvolle?"

„Es gibt fünf Sinne, fünf Finger, fünf Bücher Moses und so weiter. Aber das nützt mir in dem Fall nichts."

„Also das wäre alles ausser ein paar Buchstaben, 'oe' auf der einen Zeile und darunter 'is fou'."

„Was sagt dir das?"

„Ich kann ja nicht wissen, was der Herzog da schrieb."

„Ich glaube nicht, dass das Geralds Schrift ist."

„Wessen denn?"

„Ich weiss nicht, aber ich kann es mir denken."

„Und das führt zu etwas?"

„Es erklärt die ganze Geschichte."

„Ach, spuck es schon aus, Wimsey! Selbst Dr. Watson würde die Geduld verlieren."

„Langsam! Schau dir noch mal die obere Zeile an."

„Also da ist nur das 'oe' —"

„Im Englischen gibt es wenig Wörter mit 'oe', und die zwei Buchstaben stehen so dicht beieinander, dass sie wie ein Diphthong aussehen."

„Vielleicht ist es kein englisches Wort."

„Richtig, vielleicht nicht."

„Oh! Französisch?"

„Du kommst der Sache schon näher."

„Soeur ... oeuvre ... oeuf ... boeuf ..."

„Nein, nein. Beim ersten warst du näher."

„Soeur ... coeur!"

„Coeur. Einen Moment. Betrachte dir das Gekritzel davor."

„*Hm ... er ... cer ...*"

„Wie wär's mit percer?"

„Ich glaube, du hast recht, 'percer le coeur', 'das Herz durchbohren'."

„Ja, oder 'perceras le coeur'."

„Das ist besser, denn da ist ein Zwischenraum für ein, zwei Buchstaben."

„Und jetzt die nächste Zeile."

„Fou!"

„Wer ist verrückt? Na, schau doch genau hin."

„Oh, 'is', mein Gott, 'suis'! 'je suis fou'."

„A la bonne heure! Und ich bin der Ansicht, das die nächsten Wörter 'de douleur' heissen oder so etwas Aehnliches."

„Das könnte sein."

„Ich sage, es ist so."

„Na, und wenn schon?"

„Das sagt uns alles."

„Nichts!"

„Alles, sage ich. Denk doch mal nach! Das wurde am Tag von Cathcarts Tod geschrieben. Wer im Hause

Kleiner Spiegel der Wirtschaft

Die IDB Bankholding Corporation (die Muttergesellschaft des Discount Bank-Konzerns) gab für das Jahr 1973 eine Interimsdividende von 8,4% für ihre Stammaktien und von 10,5% für Vorzugsaktien bekannt. Diese Interimsdividende soll als Schlussdividende für 1973 bezahlt werden. Vorher hatten die Inhaber von Stammaktien 20% Bonusaktien bekommen.

★

Die Gesellschaft Anglo Israel Investors zahlt für 1973 eine Bardividende von 6%, in gleicher Höhe wie im Vorjahre. Die Elgar Investment-Gesellschaft schüttet 4,5% Bardividende aus im Vergleich zu 8,5% im vorigen Jahre.

★

Bei der Pflanzungsgesellschaft Mehadrim, die unter den Schwierigkeiten des Krieges und des Mangels an Arbeitern leidet, dürfte der Reingewinn für dieses Jahr auf 7,4 Millionen IL steigen (6,6% mehr als im Vorjahre).

★

Bei Ata Textile gingen im Oktober nur 14% an Arbeitszeit verloren. Die Verkäufe in den Einzelhandelsgeschäften von Ata gingen während des Krieges scharf zurück. Für das gesamte Jahr konnte die Gesellschaft trotz allem eine Steigerung von 10% in der Produktivität und eine Erhöhung von 27% in den Exporten erreichen.

★

Die Produktion im Koor-Konzern wird dieses Jahr etwas über IL 1,7 Milliarden erreichen im Vergleich zu einer Schätzung von IL 1.85 Milliarden. Diejenigen Betriebe, die für den Verteidigungssektor tätig sind, haben grosse Aufträge bekommen und erhielten auch staatliche Vorschüsse zur Finanzierung der Bestellungen. In diesem Sektor ist eine wesentliche Erhöhung der Produktion zu erwarten.

★

Die Baukosten sind seit Kriegsbeginn um 20 bis 30% gestiegen. 7% der Erhöhung gehen auf die Steigerung der Importabgaben und der Kaufsteuer zurück. Die übrigen Kostenerhöhungen sind Folge der Verteuerung des Imports und verschiedener Baumaterialien.

★

Die Investitionsgesellschaft „Clal" zahlt eine zweite Interimsdividende in Höhe von 5% für 1973, die als letzte Ausschüttung zu betrachten ist. Die Gesamtdividende für 1973 beläuft sich auf 10% in bar im Vergleich zu 10% in bar und 10% in Bonusaktien für 1972. Die Tochtergesellschaft Clal Industries zahlt 10% Dividende im Vergleich zu 8% im vorigen Jahre.

★

Die elektrotechnische Fabrik Elco in Ramat Gan hat ausserordentlich grosse Auftragsbestände, kann jedoch den Wünschen ihrer Kunden nicht nachkommen, da ein Drittel der Arbeiter noch eingezogen ist. Die Novemberumsätze haben 80% des Vorkriegsniveaus erreicht.

Jeder muss den Preis für diesen Krieg zahlen

Von MOSCHE SANBAR, Präsident der Bank of Israel

Für den Jom Kippur-Krieg haben wir einen hohen Preis an Menschenleben gezahlt, aber der Preis bezieht sich auch auf die Wirtschaft des Landes. Wir fühlen den Krieg in unserer Kapitalbilanz und auch in der laufenden Bilanz unserer Wirtschaft.

Geht es um die Kapitalbilanz so haben wir die Wirkung zu prüfen, die sich aus dem Verlust an Kriegsmaterial und durch die Auswechslung des Materials ergibt. Betrachten wir die laufende Bilanz, so haben wir zu untersuchen, in wie weit der Krieg die Entwicklung und die Produktivität unserer Wirtschaft beeinflusst hat. Hier spielt die Einziehung vieler Arbeitskräfte eine Rolle, die zur einer Senkung des Produktionsergebnisses Anlass gegeben hat. Wir können die Verluste in der Kapitalbilanz kaum ohne ausländische Hilfe decken, aber die Hauptbelastung wird auf den israelischen Bürger fallen. Wir müssen mit übermenschlicher Anstrengung den Verlust an Produktionsgütern und Produktivität decken, auch wenn der Kriegszustand noch lange andauern sollte.

Um den Verlust unseres Produktionspotentials auf ein Minimum zu beschränken, müssen wir dafür sorgen, dass unsere Wirtschaft in möglichst weitem Umfange wieder in Betrieb sein kann. Zu diesem Zwecke müssen wir „unkonventionelle" Wege beschreiten, die uns schnell das erwünschte Ergebnis liefern. Wir müssen prüfen, ob nicht manche der uns zur Verfügung stehenden Menschenreserven nicht richtig eingesetzt waren, und sie müssen entsprechend für die Wirtschaft benutzt werden. Das Gleiche gilt für den Einsatz von Inventar und Material.

Mit besonderem Nachdruck müssen wir nach Steigerung der Produktionsleistung streben. Jeder Einzelne muss mehr leisten und pro Einheit müssen wir herausbekommen. Notigenfalls müssen Arbeiter von einem zum anderen Arbeitsplatz transferiert werden, und Mobilität der Arbeitskräfte ist eine unserer wichtigsten Aufgaben. Dieses Ziel kann in Gemeinschaft und in Vereinbarung mit den Arbeitern erreicht werden, die die Bedürfnisse der Stunde verstehen.

Trotz aller dieser Massnahmen werden wir wahrscheinlich nicht die Höhe der Produktion erreichen, die wir eigentlich brauchen. Hier wird eine Kluft zwischen den Wünschen unserer Bevölkerung und den Notwendigkeiten bestehen, und sie muss auf Kosten des Lebensstandards der Einwohner Israels überbrückt werden. Je eher wir imstande sind, die erwähnte Kluft durch Senkung des privaten und des öffentlichen Standards, zu überbrücken, um so eher werden wir die wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu tragen wissen. Eingeschränkt werden müssen der private Verbrauch und auch der der öffentlichen Stellen, soweit es sich nicht um den Verteidigungssektor und um lebenswichtige Bedürfnisse der Einwohner handelt. Haben wir auf diesem Gebiete keinen Erfolg und werden wir uns einer Minderung unseres Potentials an Produktion und Material gegenübersehen, so bedeutet dies nur, dass wir die Folge des Krieges und die Kriegskosten nicht auf uns nehmen, sondern auf kommende Jahre, vielleicht auf kommende Generationen, zu verschieben versuchen.



MOSCHE SANBAR

Aber wir sollen nicht vergessen, dass das die Jahre sein werden, in denen wir auf Konto der Kapital-Bilanz die Anleihen zurückzuzahlen haben, die wir heute für unsere Rüstung aufbringen.

Wir, die wir weit ab von der Front sitzen, haben kein moralisches Recht, diese Schulden auf die Schultern der Jungen abzuwälzen, die ohne weiteres die Hauptlast des Krieges tragen müssen.

Wir müssen in der Kriegszeit neue Prioritäten in unserer Wirtschaft und eine neue Liste der Dringlichkeiten festlegen. An erster Stelle müssen natürlich die Sicherheitsbedürfnisse stehen. Dann müssen die wichtigsten Aufwendungen für die Zivilbevölkerung folgen, an dritter Stelle kommt der Export. Die Begrenzung der Nachfrage im Lande wird zur Freimachung von Wirtschaftsgütern für wirklich wichtige Zwecke führen.

Im jetzigen Moment besteht keine besondere Notwendigkeit, Investitionen zu erweitern — mit Ausnahme derjenigen, die für die Aufnahme der Einwanderung erforderlich sind. Natürlich sollen Bauten vollendet werden, mit denen man früher begonnen hatte. Entsprechend der Einschränkung des privaten Verbrauches müssen auch die Ausgaben der öffentlichen Stellen verringert werden. Erst nach Beendigung des Kriegzustandes ist eine erneute Steigerung des Lebensstandards möglich, bis dahin muss sie hinaus geschoben werden. Dementsprechend muss gerade auf diesem Gebiete eine weit entschiedenere Politik als bisher betrieben werden.

Die geltenden Arbeitsverträge müssen in allen Punkten um ein Jahr verlängert werden, allerdings soll allen Arbeitnehmern eine Teuerungszulage gezahlt werden. Zugleich müssen Massnahmen zur Verhinderung von Kriegsgewinnen unternommen werden. In Branchen, in denen die Nachfrage wegen des Krieges besonders gewachsen ist, sollten wir vor besonders grossen Importen nicht zurückschrecken, um das Preisniveau zu halten. Auch wenn praktische Schwierigkeiten entstehen sollten, müsste der Versuch zur Abschöpfung von Kriegsgewinnen durch besondere Steuern unternommen werden.

Aus der Geschichte wissen wir, dass ein Krieg den inflationistischen Druck verstärkt. Wir traten in diesen Krieg bereits in der Konstellation der Vollbeschäftigung und einer galoppierenden Inflation ein. Daher müssen wir auf längere Sicht grosse Sorge über die Wirkung der Kriegsfinanzierung empfinden. Zwecks Ausdehnung der Inflationstendenzen beschloss die Regierung aus der Bevölkerung zusätzliche Mittel mit Hilfe der Kriegsanleihen, der Erhöhung der Preise für Brennstoff, Strom und Wasser „herauszuziehen". Ausserdem wurden die Subsidien gekürzt. Alle diese Massnahmen haben im kommenden Jahre eine Abschöpfung von Mitteln in Höhe von vier bis fünf Milliarden IL zur Folge. Hier handelt es sich um Schritte auf längere Sicht, ausserdem wandte die Bank Israel Sofortmassnahmen an, um eine Milderung des Inflationsdruckes zu erzielen. Die Bank wollte Absinken der wirtschaftlichen Aktivität erreichen und zugleich die Räder der Wirtschaft von neuem anlaufen lassen. Diese Aufgabe wird etappenweise erreicht, und daher kehrt die Bank Israel nach und nach zur Aufsaugung von Mitteln zurück, um die allgemeinen Ziele unserer Wirtschaftspolitik zu erreichen.

Denken wir an die Errungenschaften der israelischen Wirtschaft in der Vergangenheit, in der wir unter schwierigen Umständen wichtige Ziele erreichten, so besteht auch für die Zukunft Anlass zu gewissem Optimismus.

Die letzten Wochen brachten uns schon einen ziemlich beträchtlichen Rückgang im privaten Verbrauch. Zuerst war er Folge des freien Entschlusses und der Stimmung der Bevölkerung, jetzt ist die Wirkung der Anleihen und Steuern als objektives Moment hinzugekommen. Der Bürger Israels sieht ein, dass er den Gürtel enger schnüren muss und zwar für längere Zeit. Diese Einsicht weist auf staatsbürgerliche Reife, auf Verantwortung und auf Bereitschaft zum gemeinschaftlichen Tragen der Lasten unserer Zeit hin.

Unsere Wirtschaft — Zahlen und Tendenzen

ZITRUSWIRTSCHAFT: Trotz aller Schwierigkeiten hat die israelische Zitruswirtschaft in dieser Saison grosse Erfolge zu verzeichnen, da sowohl Spanien als auch die nordafrikanischen Länder mit ihren Lieferungen im Rückstand sind. Zahlenmässig sind die israelischen Ausfuhren bis jetzt geringer als im Vorjahre, aber in den letzten beiden Wochen konnten für die Früchte aus Israel gute Preise erzielt werden.

ARBEITSMARKT: Im Monat Oktober waren bei den Arbeitsämtern 1.700 Personen als völlig arbeitslos registriert, und sie sind berechtigt, Unterstützung aus dem laut Gesetz geschaffenen Fonds der Arbeitslosenunterstützung zu bekommen. Bisher wurden an 150 Personen Arbeitslosenunterstützung bezahlt, jetzt erhöht sich ihre Zahl um 1.700.

BESCHAEFTIGUNG: Ende November waren bei den Arbeitsämtern 8.500 Arbeitssuchende eingetragen, von ihnen über 6.000 Arbeiter ohne Fachkenntnisse. Unter den registrierten arbeitslosen Facharbeitern waren über 250 Bauarbeiter, 500 Industriearbeiter, rund 300 Chauffeure, 990 Angestellte, ausserdem Techniker und Angestellte der Dienstleistungszweige. Fast 6.000 Arbeitsuchende konnten von den Arbeitsämtern untergebracht werden, von ihnen 4.400 Facharbeiter, der Rest für bestimmte Zweige der Industrie mit Fachkenntnissen.

ARBEITSLEISTUNG: 89% der städtischen Einwohner Israels sind überzeugt, dass unter den heutigen Umständen die Arbeiter im Lande zu Mehrleistungen aufgefordert werden können. Das ist das Ergebnis einer Umfrage eines Instituts der Hebräischen Universität. Die Meinung über Ueberstunden waren geteilt. Ein Teil der Befragten trat dafür ein, die Gelder für Ueberstunden in einen Ausgleichsfonds für Mobilisierte einzuzahlen. 92% sprachen sich für die Heranziehung von nicht arbeitenden Frauen für Berufsarbeit aus. 64% der befragten Frauen erklärten sich bereit, eine Beschäftigung zu übernehmen.

LANDWIRTSCHAFT: 95% der Felder im Süden und im Negev sind bereits besät, im Norden des Landes ist man bereits auf 85% gekommen. In den jüdischen Siedlungen werden 1.2 Millionen Dunam mit Win getreide besät werden, denen noch 350 bis 400. Dunam in der arabisc Landwirtschaft hinzuk men werden. Nach den sten Regenfällen ist die tuation der Felder befri gend, und mit einer rek guten Ernte ist zu rechn

VERBRAUCHSGUET Diejenigen Verbrauchsgü die mehr in die „Luxu thegorie" gehören, sind meisten von der jetzi wirtschaftlichen Entw lung betroffen. Die Ge schaft Hazorea, die frü einen Umsatz von IL 2 900.000 an Möbeln zu v zeichnen hatte, registri im Oktober nur einen U satz von IL 100.000. November stieg der Ums auf IL 300.000. Auch übrigen Möbelfirmen Lande haben einen ganz heblichen Rückgang Umsätze melden müssen

EINZELHANDEL: Ab sehen von den Lebensm telgeschäften und gewis Gruppen von Textilgesch ten ist im Einzelhan auch ein allgemeiner U satzrückgang zu verzei nen. Wegen Einziehung Inhaber sind verschiede Geschäfte geschlossen, w die Arbeitslosigkeit no vermehrt hat.

Das Hauptquartier der Erdöl-Diktatoren

Die Regierungen der Erdölkonsumenten, einst als Kunden umworben, sind nun zu Bittstellern entmachtet. Und auch die Präsidenten der sieben grossen multinationalen Erdölgesellschaften haben nicht mehr viel zu reden. Endgültig vorbei sind die Jahre, da der eine oder andere Konzern unkontrollierte Staaten im (erdölproduzierenden) Staat bilden und selbstherrlich bestimmen konnte, wieviel Oel in welcher Zeit zu welchem Preis in welchen Staat geliefert wird.

★ Wer aber sind jetzt die Allmächtigen der internationalen Energie-Wirtschaft? Wer hat heute die Hand am Oelhahn und entscheidet über den Wohlstand ganzer Kontinente, über die Lebensqualität des einzelnen, über kalte und warme Zehen?

Die neue Macht liegt bei zwölf Männern, nämlich den für das Oel zuständigen Minister der OPEC (Organisation of the Petroleum Exporting Countries), die ausser ihrer Stellung so gut wie nichts gemeinsam haben.

Unter diesen Grossen Zwölf wiederum gibt es fünf, die zur Zeit die allergrössten sind: Dr. Jamshid Amouzegar, Finanzminister des Iran; Ahmed Zaki Yamani, Oelminister von Saudi-Arabien; Dr. Sadoon Hammadi, Minister für Oel und Bergbau des Irak; Belaid Abdesellam, Minister für Industrie und Energie in Algerien; Abdulrahman Salin Al-Ateeqy, Minister für Finanzen und Oel in Kuwait. Sie sind entschieden wichtiger als das Gros der Aussenminister.

Die Bedeutung der Zwölf ist eindeutig funktionell bedingt. Sie beruht auf den nötigen Positionen im Rahmen der OPEC. Die zusätzliche Bedeutung der fünf hingegen erwächst aus der persönlichen Autorität. Auch wenn es langweilig klingt, sei zum besseren Verständnis solcher Behauptungen der hierarchische Aufbau der OPEC erklärt:

Die Organisation der Oelexportländer mit dem Sitz in Wien umfasst genau zwölfeinhalb Mitglieder. Vollberechtigt gehören ihr — in alphabetischer Reihenfolge — Abu Dhabi und Algerien an, weiter Ekuador, Indonesien, der Iran, der Irak, Kuwait, Libyen, Nigerien, Qatar, Saudi-Arabien und Venezuela an.

Die höchste Ebene in der OPEC schliesslich besteht aus jenen Männern, auf die es ankommt: Aus dem Ministerrat, der sich zweimal im Jahr zu regulären Tagungen und, wenn aus aktuellen Gründen nötig, noch obendrein zu ausserordentlichen, eigens zu diesem Zweck einberufenen Sitzungen trifft. Er besteht aus den genannten für das Oel zuständigen Ministern der OPEC-Länder. Was immer an wichtigen, alle OPEC-Länder bindenden Beschlüssen gefasst wird — es geschieht in diesem Gremium.

Theoretisch sind alle zwölf Minister gleichgewichtig. Im OPEC-Ministerrat regiert das Prinzip der Einstimmigkeit. Keine einzige Massnahme kann ohne das Ja sämtlicher Mitgliedsländer zustandekommen. Der Gigant Saudi-Arabien, der im ersten Quartal des Jahres 1973 pro Tag 7175 Fass Oel geliefert hat (ein Fass sind etwa 159 Liter), zählt nicht mehr als der Zwerg Qatar mit 599 Fass. Ein sturer Kleiner kann die Beschlüsse der Grossen zunichte machen.

Praktisch freilich hat sich eine ungeschriebene Rangordnung durchgesetzt: Sieben hören zu, wenn die restlichen fünf sprechen, und Beschluss wird, was die Repräsentanten Persiens, Saudi-Arabiens, des Irak, Algeriens und Kuwaits miteinander aushandeln, wobei allenfalls noch der venezolanische Minister Dr. Hugo Perez La Salva mitmischt.

Das Geheimnis der Ostblock-Wirtschaft

Die geheimnisvollen Tendenzen, die sich hinter der Entwicklung der Wirtschaft in den Ostblockländern verbergen, werden von Experten mit grossem Interesse verfolgt.

Werden die Comecon-Staaten das bisherige kräftige Wirtschaftswachstum bei stabilen Preisen beibehalten? Diese Frage stellen sich die Fachleute im Westen, die selbst mit der Inflation nicht fertig werden können.

Da in den Oststaaten nur ein geringer Zusammenhang zwischen den Aussenhandels- und Binnenpreisen besteht, können viele Preissteigerungen, welche den Konsumenten treffen könnten, abgefangen werden. Die Aussenhandelsverflechtung mit dem Westen nimmt jedoch ständig zu, weil man im stärkeren Masse an den Errungenschaften der „kapitalistischen" Technik interessiert ist. Der Anteil des Westhandels am gesamten Aussenhandel der Comecon-Mitglieder beträgt durchschnittlich 20 Prozent. Dass auf diesem Weg auch die Inflation importiert wird, steht ausser Zweifel.

Aber auch die Aussenhandelspreise im Comecon-Bereich sind nicht gegen äussere Einflüsse immun. Denn sie orientieren sich an den Weltmarktpreisen, allerdings mit einer starken Verspätung. Es kann darum nicht überraschen, dass sich auf dem Preissektor im Osten vorläufig noch nichts geändert hat.

So berichtete vor kurzem die Prager Parteizeitung „Rude pravo", dass im Aussenhandel zwischen Comecon-Mitgliedern auch weiter zu den langfristig vereinbarten Preisen geliefert würde. Die tschechoslowakische Zeitung klagt allerdings über die enormen Preissteigerungen im Westen, die auch die Importe aus diesem Raum stark verteuert hätten.

Die Aussenhandelspreise im Comecon werden aber von Zeit zu Zeit auf Grund der geänderten Weltmarktpreise revidiert. Die nächste Preisänderung ist am 1. Januar 1976 mit dem Beginn der neuen Fünfjahrespläne in den Oststaaten fällig, und sie wird ohne Zweifel nach oben korrigiert werden. Dass auch vor diesem Zeitpunkt die wichtigsten Roh- und Brennstoffe, angesichts der Preishausse auf den Weltmärkten, verteuert werden könnten, ist nicht ausgeschlossen.

Bisher ist es den Comecon-Staaten gelungen, ein kräftiges Wirtschaftswachstum bei gleichbleibenden Preisen zu erreichen. Die straffe zentrale Planung in den meisten Staaten ermöglichte ein durchaus stabiles Preisniveau. Nur Ungarn, das im Rahmen seiner Wirtschaftsreform die marktwirtschaftlichen Züge in die Planwirtschaft einzuführen versucht, plant für das laufende Jahr einen Preisanstieg von 3,8 Prozent. Fachleute erwarten mehr als 4 Prozent.

Die Comecon-Staaten befinden sich gegenwärtig im Stadium eines kräftigen Wirtschaftswachstums. Die bisherigen Angaben über die Entwicklung der Volkswirtschaften der sozialistischen Länder lassen auf eine Planerfüllung im heurigen Jahr schliessen. Zum erfolgreichen Abschneiden der sozialistischen Staaten wird besonders das verstärkte Wirtschaftswachstum in der Sowjetunion beitragen. Im Vorjahr hatte Moskau die vom laufenden Fün plan (1971 bis 1975) gest Ziele erreicht. So erhöht beispielsweise das Natior dukt im Comecon im 1972 um 4.9 Prozent. USSR allerdings um 7. zent. Man kann aber die wachsraten nicht mech mit den entsprechenden len für die westlichen ten vergleichen, da im con-Raum eine andere M de für die Berechnung ve det wird.

In der Sowjetunion man sich besonders nach diesjährigen Rekordernte 215 Millionen Tonnen Get durchaus optimistisch. landwirtschaftliche Produ erhöhte sich in den e zehn Monaten um 9,1 Pr das ist die grösste Zuw rate seit der Gründung USSR. Die Industrieprodu stieg um 7.4 Prozent, wä der reduzierte Plan nu Prozent vorgeschrieben Aber auch dieses Resultat noch unter der durchsc chen jährlichen Zuwacl des laufenden Fünfjahres mit etwa 8,4 bis 9,2 P liegen.

Trotz der Teilerfolge Sowjetunion berichten di perten des Wiener Inst für internationale Wirtsc vergleiche, dass auch die Zuwachsraten der strieproduktion in den kl Comecon-Staaten mit neun zent höher liegen als in USSR. Am stärksten steig Industrieproduktion in (zwölf Prozent) und Bulg (zehn Prozent), am sch sten in der DDR und U (je sechs Prozent).

---

würde Worte wie ‚perceras le coeur... je suis fou de douleur' schreiben? Es ist nicht Geralds Schrift, und er würde diese Ausdrücke bestimmt nie gebrauchen. Der Oberst oder Mrs. Marchbanks? Kaum denkbar. Freddy? Der könnte keine leidenschaftlichen Briefe auf französisch schreiben, und wenn's um sein Leben ginge."

„Nein, natürlich nicht. Es müsste also entweder Cathcart oder... Lady Mary sein."

„Quatsch! Es könnte nicht Mary sein."

„Warum nicht?"

„Dann müsste sie ihr Geschlecht verändert haben."

„Ah, natürlich, da müsste es ja heissen ‚je suis folle'. Also Cathcart..."

„Natürlich. Er hat fast sein ganzes Leben in Frankreich verbracht. Denke an das Kontobuch. Denke..."

„Mein Gott! Wimsey, wir sind blind gewesen."

„Ja."

„Hör mal! Ich wollte dir gerade erzählen, die Sureté hat mir geschrieben, dass sie einen von Cathcarts Wechseln aufgetrieben haben."

„Zu wessen Gunsten?"

„Zugunsten von einem Mr. François, der mehrere Häuser in der Nähe vom Etoile besitzt."

„Und dort Appartements vermietet!"

„Jawohl."

„Wann geht der nächste Zug? Bunter!"

Mr. Bunter war auf den Ruf hin in der Tür erschienen. „Mylord?"

„Der nächste Zug nach Paris?"

„20 Uhr 20, Mylord, vom Bahnhof Waterloo."

„Den nehmen wir. Wieviel Zeit haben wir noch?"

„Zwanzig Minuten, Mylord."

„Packen Sie meine Zahnbürste ein und holen Sie ein Taxi."

„Sehr wohl, Mylord."

„Aber Wimsey, was hat das mit dem Cathcart-Mord zu tun? Hat diese Frau..."

„Ich habe keine Zeit", schnitt ihm Wimsey hastig das Wort ab. „Aber ich bin in ein, zwei Tagen zurück. Inzwischen..." — er sprang zum Bücherregal — „... lies das!"

Er warf das Buch seinem Freund in den Schoss und stürmte in sein Schlafzimmer.

Um elf Uhr abends, als der Streifen schmutzigen Wassers, mit Oel und Papierschnitzeln bedeckt, zwischen der Normannia und dem Quai immer breiter wurde, während sich die Lichter des Hafens von dem ablegenden Schiff allmählich entfernten und Lord Peter an der Schiffsbar die Bekanntschaft eines zweitklassigen Filmschauspielers machte, sass Charles Parker mit erstauntem Stirnrunzeln vor dem Kamin in Piccadilly Nr. 110 und las zum erstenmal das delikate Meisterwerk des Abbé Prévost.

14

DER MORDPROZESS gegen den Herzog von Denver, der in die Kriminalgeschichte eingehen sollte, fand sofort nach den Weihnachtsfeiern des Parlaments statt. Die Zeitungen waren voll von diesem sensationellen Ereignis.

Mr. Murbles und Detektivinspektor Parker führten mit sorgenvollen Gesichtern lange Unterredungen, während sich Sir Impey Biggs, von einigen seiner Satelliten umgeben, für drei Tage von der Aussenwelt abschloss. Die Pläne der Verteidiger wurden natürlich streng geheimgehalten, um so mehr, da sie sich noch am Vorabend des Kampfes ihres Hauptzeugen beraubt sahen und keine Ahnung hatten, ob er mit seinen Beweisen eintreffen würde oder nicht.

Lord Peter war nach vier Tagen aus Paris zurückgekommen und wie ein Taifun in Parkers Wohnung gestürmt. „Ich hab's!" rief er. „Aber es ist ein gewagtes Spiel. Hör zu!"

Eine Stunde lang hatte Parker zugehört und sich fieberhaft Notizen gemacht.

„Das arbeite aus", sagte Wimsey. „Und benachrichtige Murbles. Ich muss gleich wieder weg."

Sein nächster Auftritt fand in der amerikanischen Botschaft statt. Der Botschafter war jedoch nicht anwesend, da er zum Dinner ins königliche Schloss befohlen war. Wimsey verfluchte das Dinner, sprang wieder in sein Taxi und liess sich zum Buckingham-Palace fahren. Erst nach langem Palaver mit empörten Höflingen erschien ein höherer Hofbeamter, dann ein ganz hoher und schliesslich kamen der amerikanische Botschafter und eine Königliche Hoheit, die noch den letzten Bissen im Munde hatten.

„Ja", sagte der Botschafter, „natürlich kann das gemacht werden..."

„Sicher, sicher", sagte Seine Hoheit freundlich, „da darf keine Verzögerung eintreten. Es wäre höchst unangenehm, den Prozess verschieben zu müssen... ein grässliches Theater, nicht wahr? Unsere Sekretäre bringen einem ständig Schriftstücke zur Unterschrift wegen zusätzlicher Polizisten und Unterbringungsmöglichkeiten. Viel Glück, Wimsey! Kommen Sie doch und essen Sie schnell etwas, bis Ihre Papiere ausgestellt sind. Wann geht Ihr Schiff?"

„Morgen früh, Sir. Ich will in einer Stunde den Zug nach Liverpool erreichen... wenn's möglich ist."

„Das werden Sie bestimmt", sagte liebenwürdig der Botschafter und unterschrieb einen Zettel.

So stach Seine Lordschaft, mit allen nötigen Dokumenten versehen, am nächsten Morgen in Liverpool in See und überliess es seinen juristischen Vertretern, den ganzen Verteidigungsplan auf den Kopf zu stellen.

„Bitte, die Pairs, zu zwei und zwei nach der Rangordnung, zuerst der jüngste Baron."

Der Erste Waffenherold, erhitzt und aufgeregt, umtanzte unglücklich die etwa dreihundert britischen Pairs, die sich verlegen in ihre Roben zwängten, während die Herolde sich die grösste Mühe gaben, sie in Reih und Glied aufzustellen und zu verhindern, dass sie wieder auseinanderliefen.

„Blödes Theater!" knurrte Lord Attenbury. Er ein kleiner dicker Herr mit cholerischem Aussehen. sich zu seinem grössten Aerger neben dem Earl of Str gillan and Begg fand, einem riesenlangen schlan Edelmann und fanatischen Abstinenzler.

„Hören Sie, Attenbury", fragte ein freundlicher. nasiger Pair mit fünf Reihen Hermelin auf den Sc tern, „stimmt es, dass Wimsey nicht zurückgekom ist?"

„Euer Gnaden, Euer Gnaden!" schrie der Herold. verzweifelt herbeigestürzt kam, „Euer Gnaden sind der ausser der Reihe."

„Äh... was?" fragte der rotnasige Pair. „Oh, dammt! Da muss man wohl parieren, nicht wahr?" wurde von den simplen Earls weggezogen und auf nen Platz neben dem Herzog von Wiltshire geschol der taub und ein entfernter Verwandter der Denv war.

Die Königliche Galerie war zum Bersten voll. einem der Sitze unter den Gerichtsschranken, die die Damen der Pairs reserviert waren, thronte die H zogin-Witwe von Denver, hochelegant gekleidet, u blickte herausfordernd um sich. Sie litt sehr darunt dass ihre Schwiegertochter neben ihr sass, die die selige Neigung hatte, unangenehm zu werden, we sie sich unglücklich fühlte.

Hinter den imponierenden Reihen der Anwälte n ihren grossen Perücken waren Plätze für die Zeug reserviert, und dort sass Mr. Bunter — um auszusage wenn es die Verteidigung für nötig hielt. Die meist Zeugen waren im königlichen Garderobenraum zusar mengedrängt, wo sie an den Nägeln kauten und eina der anglotzten. Auf beiden Seiten oberhalb der Gericht schranken waren die Bänke für die Pairs — die al nach Recht und Gesetz Richter waren —, während a einem hohen Podium der grosse Staatssessel für de Lord-Oberrichter bereitstand.

Fortsetzung folgt.

Für die Frau

KRIEG WEGEN EINER FRAU

Zwischen zwei Gruppen …s Indianerstammes der Wai…s, der in den venezolani…hen Dschungelgebieten am …nazonas lebt, ist ein erbit…rner Krieg um eine Frau …gebrochen. Wie eine Zei…g in Caracas berichtete, …m es zum Streit, als „Ocamoteri" mehrere …auen den ‚Lechosateri' nach …ter Sitte zur Heirat über…ssen und eine der Frauen …hon nach kurzer Zeit starb. …aditionsgemäss hätten die …camoteri' diesen Verlust er…tzen müssen, was sie jedoch verweigerten. Daraufhin lieferten sich die beiden Stammesgruppen einen fünfstündigen Kampf, der mit Holzknüppeln und Speeren ausgetragen wurde. Die Schlacht kostete zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte auf beiden Seiten. Der Kampf wurde zufällig von einem Piloten aus der Luft beobachtet. Die ‚Lechosateri' schworen, dem Bericht der Zeitung zufolge, solange zu kämpfen, bis sie den Vater der vorzeitig verstorbenen Frau nach alter Sitte umgebracht hätten.

Zibetkatzen leiden für Parfüm

Die amerikanische Tier…hutzgesellschaft „Society for …imal Rights" hat darauf …ngewiesen, dass viele Par…ms, unter anderem das …anzösische Erzeugnis „Cha…l No. 5", das Sekret der …essinischen Zibetkatze ent…ilt. Die Tiere wurden in …thiopien bei Backofentem…raturen in winzige Käfige …sperrt. Die künstliche Hitze …e die Produktion der Sekre…, in bestimmten Drüsen aus, …s denen die Flüssigkeit dann …f schmerzvolle Weise her…sgekratzt werden. „Die Tiere …den furchterlich", erklärte … Präsidentin der Tierschutz…sellschaft. Die Firmen, die …s Zibetkatzensekret als Par…m-Fixativ benützen, seien …rch den Ankauf dieser Se…etstoffe mitverantwortlich …r diese „grausamen Tierquä…eien". Die Sekrete liessen …h ebensogut synthetisch …rstellen. Auf die Firma Cha…l wurden die Tierschützer …rch eine Bemerkung des …anel-Chefs Jacques Leal auf…erksam, der gesagt haben …ll, der „Schweiss gepeitsch…r abessinischer Zibetkatzen" …i Hauptbestandteil von „Chanel No. 5". Inzwischen erklärt Leal, er sei „falsch interpretiert" worden.

★

NONNE WIRD OFFIZIER

Elizabeth Edmunds, Mitglied der ‚Barmherzigen Schwestern', wird als erste Nonne Offizier der amerikanischen Marine. Die 32jährige lässt sich gegenwärtig auf Kosten der Marine an der Universität von Pennsylvania ausbilden.

Chanukka-Bazar im Elternheim im Zeichen der Zeit

Ernst ist das Leben, heiter (in diesem Falle: gross)) die Kunst, auch unter schweren Umständen einen Bazar „auf die Beine zu stellen". IOME (Irgun Olej Merkaz Europa) hat's geschafft.

Fieberhaft wird in den letzten Wochen gearbeitet. Es geht zur letzten Runde. Ausgepreist muss werden, Fäden werden vernäht, kleine Ungenauigkeiten geschickt „zurechtgebogen". Obwohl es in diesem Jahr der neunzehnte Bazar ist, der im Elternheim in Ramat Chen veranstaltet wird, weicht er von der alljährlichen Routine ab. Der Krieg hat auch hier, in diese ruhige Atmosphäre, blitzartig eingeschlagen. Kriegseinsatz wurde bereits in den ersten Kriegstagen geleistet. Kaum wurde es fühlbar, dass es dieses Mal kein sechs oder noch weniger Tage — Krieg war, fanden die Verantwortlichen auch schon einen Weg, sich als Helfer zu betätigen. Für den Betrag von IL dreitausend aus dem Fonds des Solidaritätswerkes wurde beim Waad le'maan hachajal Strickwolle gekauft. Diese Menge reicht für sechshundert Mützen, also sollten sechshundert Mützen dem Waad abgeliefert werden.

Von MARIANNE

Es war an einem heissen Vormittag. Fieberhaft wurde gestrickt. Da erschien in der Rambamstr. 15 ein junger Soldat. Er war kein Unbekannter, und die fleissigen Frauen des Irgun waren ihm nicht unbekannt. Er ist eines von den Kindern, die durch Ausbildungsbeihilfe die Schule besuchen und beenden konnten. In seinen kurzen Urlaubsstunden von der Front stattete er der Rambamstrasse einen kurzen Besuch ab.

„Ihr strickt Mutzen? Fur uns? Ich möchte so gerne eine haben, eine für mich und neunzehn für meine Kameraden", bat er. „Wenn ich übermorgen wieder rausfahre und *ihnen die warmen Mützen mitbringe*, wie die sich freuen werden..."

Ein Telefonanruf bei der Wollverteilungsstelle als Rückversicherung, und die Erlaubnis wurde erteilt. Strahlend zog der Junge mit seiner „Beute" ab. Schon nach wenigen Tagen kam eine Postkarte mit Militärstempel von der Front: „Zwanzig Mützen bedanken sich. Zwanzig Mützen wärmen nicht nur unsere Köpfe, sondern auch unsere Herzen!"

Der Bazar, der übermorgen, Sonntag, am Nachmittag stattfindet, wo Kaffee und Kuchen statt Gulaschsuppe die Gäste bei ihrem Rundgang bei Kräften halten werden, bietet eine kaum weniger reichhaltige Auswahl an Geschenken als die achtzehn vorhergegangenen.

Am besten sind, wie alljährlich, die Enkel dran. Leder (Skai)-Westen, mit gestricktem Rückenteil sind der letzte Schrei. Zum Anziehen finden Grosseltern und Eltern alles, was man sich nur wünschen kann, vom warmen Morgenrock bis zum Poncho. Eine Mitarbeiterin aus dem Pflegeheim, — sie war früher Kunstgewerblerin — hat Tiere gearbeitet, die so weich und kuschlig sind, dass wohl jedes Plastikspielzeug direkt in eine dunkle Ecke fliegt, wenn man die Möglichkeit hat, ein molliges Hündchen, braun, naturgetreu an sich zu drücken. Wer für sich selbst, oder als Geschenk, endlich zu den gestrickten Handschuhen kommen will, die in den Vorjahren im Handumdrehen vergriffen waren, für den ist es jetzt die letzte Chance. Fünfzehn Paare hat die fleissige Herstellerin angefertigt. Für das nächste Jahr steht anderes auf ihrem Programm.

Geschenkkörbe sind diesmal auf den Auslagetischen nicht zu finden. An ihrer Stelle stehen Pakete für Soldaten mit warmer Unterwäsche, Zigaretten und Süssigkeiten, Trockenobst, Nüssen und den so notwendigen Lippenschutzstiften (gegen Hitze und Kälte), und kleine Behälter mit flüssiger Seife (Spenden der Firma TAYA) sowie Zahn- und Haarbürsten, die ein Kibbuz geliefert hat. Alle Päckchen sind versandfertig und werden den Empfängern an der Front viel Freude machen.

Aus dem österreichischen Elternheim in Ramat Chen kommen Bettjäckchen, die Schultern, Rücken und Arme gut warm halten, wenn mit Neft oder Elektrizität gespart werden muss. — Die Pflegeabteilung hat bunten Wandschmuck hergestellt, der Dielen und Zimmer dort beleben soll, wo Poster nicht ganz „altersgemäss" sind.

Der neunzehnte Bazar stellt seine Besucher auf eine Bewährungsprobe. Man soll kaufen, auch wenn nicht soviel geschenkt und gefeiert wird wie in den vorangegangenen Jahren. Und man soll allen Mitarbeitern Mut machen zum grossen zwanzigsten Friedensbazar.

Organ-Verpflanzung

Zum ersten Mal in der Geschichte der Medizin ist es gelungen, eine komplette Vagina zu verpflanzen. Die Operation fand bereits vor einem Jahr unter strengster Geheimhaltung in der Gynäkologischen Klinik der Aristoteles-Universität Saloniki statt. Damals hatte der Chirurg Nicolaos A. Papanicolaou bei einer 48jährigen Frau die Vagina entnommen und ihrer 20 Jahre alten Tochter, deren Scheide von Geburt an trotz normaler körperlicher Entwicklung verkümmert war, transplantiert.

Erst jetzt, nachdem feststeht, dass der Eingriff einen vollen Erfolg brachte, gab Papanicolaou die Tatsachen bekannt. Sie bedeuten für Frauen die unter einer derartigen Fehlentwicklung (Aplasie) ihres Geschlechtsorgans leiden, eine gewisse neue Hoffnung.

1971 kam eine 19jährige, erst zwei Monate verheiratete junge Frau wegen des dauernden Fehlens der monatlichen Regelblutung in Begleitung ihres Ehemanns in die Sprechstunde von Papanicolaou. Bei der gynäkologischen Untersuchung stellte sich heraus, dass trotz äusserlich normaler Entwicklung die Vaginalhöhle fehlte und die Gebärmutter nicht tastbar war. Erste Reaktion des Mannes: er wollte die Ehe sofort annullieren lassen. Um das zu verhindern, bat seine Frau in ihrer Verzweiflung Papanicolaou, alles zu versuchen, um ihr ein normales Sexualleben zu ermöglichen.

Ihre 48 Jahre alte, verwitwete Mutter, die zur gleichen Zeit an einem behandlungsbedürftigen Gebärmuttervorfall litt, erklärte sich daraufhin sofort bereit, ihrer Tochter zu helfen. Papanicolaou entnahm schliesslich ihre Vagina und überpflanzte sie ohne Komplikationen. Jetzt — ein Jahr nach dem Eingriff — zeigt es sich, dass die inzwischen doch geschiedene Patientin ganz normale sexuelle Kontakte unterhalten kann.

Auf Grund dieses Erfolgs plant Papanicolaou mit seiner Operationsgruppe bereits drei weitere derartige Transplantationen. Sollten auch sie wieder erfolgreich sein, glaubt er, dass einer Reihe von Frauen auf diesem Weg geholfen werden kann.

GERICHT: EHEMANN DARF DER FRAU NICHT AUF DIE NERVEN GEHEN

Die Verfügung eines Wiener Zivilgerichts, dass ein Ehemann seiner Frau nicht auf die Nerven gehen darf, wenn er einen Evakuierungsbeschluss vermeiden will, hat die Wiener Ehemänner alarmiert. Eine Frau, die seit Jahren versucht, von ihrem Mann geschieden zu werden, dem Gericht jedoch keine Beweise für seine Untreue bringen konnte, hat jetzt erreicht, dass ihr Mann die gemeinsame Wohnung verlassen muss, weil seine Gegenwart in der gemeinsamen Wohnung „ihr auf die Nerven geht". Allerdings hat sich der Betroffene einiges zuschulden kommen lassen: er hat seine Frau gekränkt, war lieblos, weil er das Essen nachsalzte, und noch schlimmer, er hat sie auch einmal „blöde Kuh" genannt. Das Gericht zog einen medizinischen Sachverständigen hinzu, der bestätigte, dass sich die Frau von ihrem Mann „tief gekränkt fühlte" und gesundheitlich unter dem Zusammenleben mit ihrem Mann leide.

Wiederauferstehung der Belle-Epoque

Nostalgie, viel strapazierter Begriff: Wir sahen jüngst in rascher Folge Rückblenden auf die zwanziger, dreissiger, vierziger und fünfziger Jahre auf der Modebühne. Hartnäckig halten sich dabei die „goldenen twenties". Daneben, wie von Geisterhänden herbeigezogen, tauchen überall Kleider aus der Belle Epoque auf. Die Haute Couture quoll über davon. Taftrüschen, Federboas, Puchspelze. Die Modemacher von Paris informierten sich diesmal nicht bei Pop und Mob, sondern in der verschollenen Pracht der Salons. Während noch vor kurzem Mackie Messer aus den Lautsprechern tönte, wiegten sich diesmal Fiakermäntel zum Kaiserwalzer über den Steg — Wien 1912.

Manöver dieser Art mit Tricks von Industrieleuten abzutun, die Konsumenten ködern wollen, heute Fin de siècle, morgen Rokoko, so simple Erklärungen überzeugen nicht mehr. Kehrtwendungen zum Historismus und Konservatismus im politischen wie im ästhetischen Bereich hat es immer gegeben. Die „schöne" Epoche scheint ganz besondere Assoziationen hervorzurufen.

Verklärten Glanz gewinnen die Vorstellungen von spätem feudalen Pomp, letzter Phase bürgerlichen Wohllebens vor den grossen Kriegen, Eleganz, Luxus, Mondänität, Ueberschwang eines aufwendigen Gesellschaftslebens um so mehr, als sie einer planbaren, funktionellen, geschichtslos progressiven Welt gegenübergestellt werden. Bei Belle Epoque denkt wohl kein Mensch an die Frauenemanzipation oder an die Anfänge der Arbeiterbewegung, an den Boxeraufstand u. Burenkrieg, an Lenins Exil und Gorkis Nachtasyl und Sigmund Freuds entlarvende Analyse. Man sieht nur die Fassade, nicht den Hintergrund eines sozialen Abbaus, nicht die politische Katastrophe, auf die alles mit Riesenschritten zueilt.

HOHLES KREUZ UND HOHER BUSEN

In der Tat ist der Begriff Belle Epoque ausschliesslich im *Milieu der „vornehmen Gesellschaft"* angesiedelt, wie sie von den Gründerjahren bis zum Ausbruch und Ende des Ersten Weltkrieges ihre Gültigkeit hatte und heute zumindest äusserlich wieder begehrlich *nachgeahmt* wird.

Zum Beispiel Forsyte Saga! Die schon etwas fadenscheinige Moral, aber auch die Kleidung dieser verfilmten Romanfamilie dürfen als typisch für die Belle Epoque gelten: all die reizenden Hüte, die Irene trägt, die stattlichen Roben der Winifred, die Innenausstattung der Häuser. Und wie man die Dinge travestiert, halb verkitscht, halb ironisiert, das zeigt uns Maria Schneider im „Letzten Tango". Das Outfit, das sie sich zulegt, vom Blumenhut bis zum Brautkleid, ist reinste Belle Epoque. Das Geschöpf aber, das darin steckt und das sich ohne viel Federlesens dieses ganzen Firlefanzes bis zur seelischen Nacktheit entlarvt, ist ein moderner Mensch. Der Unterschied wird deutlich.

Wie war denn die Mode der Belle Epoque wirklich? Da erfand ein kleiner, etwas dicklicher Lebemann, der spätere noble Herrscher von England, Edward VII., einen neuen Standard für die Herrenmode, der bis zum heutigen Tage gilt. Er entdeckte den hellen Alltagsanzug als Hauptkleidung für den Herrn, er „demokratisierte" die Mode, indem er sie von den strengen Reglements, die eher an Kostümierung erinnern, befreite (Cutaway, Walking, Coat, Chesterfield, Zylinder).

Die Damen der Belle Epoque liessen sich allmählich vom Cul de Paris zum Korsett „sans ventre" mit plattgedrücktem Leib, hohlem Kreuz und hochgepresstem Busen bekehren, machten um die Jahrhundertwende einen Abstecher zum Reformkleid, huldigten dann dem Humpelrock — die letzte Schleppe verschwand 1908 von den Strassen — und gar schon den Hosenröcken.

In der „*Gazette des guten Tons*", dem wohl faszinierendsten Modebilderbuch, sind sie nachzuschlagen, versehen mit den klangvollen Namen der frühen Haute Couture wie Worth, Paquin, Doucet, Lanvin und des Zaumzeugmachers Hermes. Wer indessen uneingeschränkt seit 1908 das Zepter unter den Seidenbaldachinen schwang, war der Modekönig der Belle Epoque, Paul Poiret, mit seinen phantastischen Gewändern voll Poesie, Hüllen für Bajaderen und Geishas.

PARIS — HEIMLICHE HAUPTSTADT DER WELT

Paris war zu der Zeit die heimliche Hauptstadt der Welt. Hier und in Wien wurde am deut*lichsten*, dass Kunst, Architektur, ja das tägliche Leben eng mit dem Jugendstil verknüpft waren. Die schön geschwungenen Metroschilder, die Hallen, Konstruktion aus Eisen und Glas der Eiffelturm, das alles *hatte* jedermann jederzeit vor Augen. Die Lebewelt indessen pilgert zu Maxim's, dem Speiselokal, das noch heute so wie damals eine Attraktion der art nouveau ist.

Man amüsierte sich gern in Paris. Im „Concours hippique" des „Grand Palais" versammelt sich die „monde". Das Café Concert im Freien kommt auf und bringt eine neue Art von Stars hervor. Diseusen wie Yvette Guilbert, Chansondichter wie Aristide Bruant, eine neue Art von Plakatmalerei, wie die von Toulouse-Lautrec. Eine Parallele dazu sind die Wiener Kaffeehausgärten, wo um die Jahrhundertwende der jüngere Johann Strauss aufspielt — und heute amerikanische Touristinnen nach den gleichen Weisen von ihrem Reiseleiter um die Taille gefasst werden.

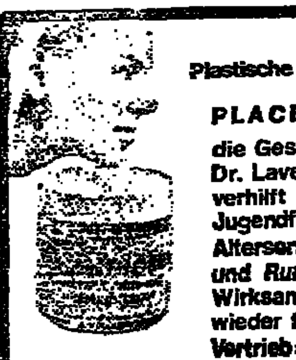
Pompöse Revuen ergötzen ihr Publikum in den Folies Bergères, im Casino de Paris. Und Königinnen, wahre Königinnen der Nacht, halten Cour: *„La belle Otéro"*, der nur noch Cléo de *Merode*, die Geliebte Königin Leopolds II. von Belgien, an Raffinement und Schönheit gleichkommt, die Mistinguett mit den berühmtesten Beinen ihres Jahrzehnts und *die liebliche Réjane*, beide Favoritinnen Edwards VII.; sie galten ebenso wie die Tänzerinnen Ida Rubinstein und Loie Fuller als die elegantesten Frauen von Paris. Décadence und Elegance, der „Grosse Meyer", 1903, *schreibt* beides noch mit „c".

Aber viel wichtiger: Den nachhaltigsten Einfluss auf die Mode übte das Ballett unter Diaghilew mit den Kostümentwürfen von Léon Bakst aus. Besonders *die „Ballets Russes"* mit Nijinskij und der Karssawina kamen in ihrer orientalischen Pose dem schwülstigen und sich am Dekorativen erfreuenden Stilempfinden der Belle Epoque entgegen — wie *ja der Jugendstil in seiner Ornamentik* vorwiegend Anregungen aus dem Nahen und Fernen Osten holte.

ALLE WEGE FUEHREN NACH — ROM

Als Paris vor zwei Jahren den hundertsten Geburtstag von Marcel Proust feierte, ging eine Woge von Sympathie für diesen bedeutendsten Chronisten des Fin de siècle durch *die Metropole*. In der Proust-Ausstellung im *Musée Galliéra erregten Wachspuppen mit Ori*ginaltoiletten der Duchesse de Clermont Tonnerre Bewunderung. Da waren Bilder von Montesquiou, dem Dandy der Salons, Vorbild für mehrere Gestalten schildernder Obszöni*tät in der Literatur — die Bel*le Epoque war ein Nährboden für Dandys — neben Kinderbildern des kleinen Marcel mit steifem, weissem Kragen, Gemälden des Philosophen Bergson und der Comtesse Creffule *mit perlenbesticktem Samtband* um den Schwanenhals.

Bis ins minutiöse Detail beschreibt Proust all diese Roben an der Halbweltdame Odette oder der Herzogin von Guermantes und erhebt *sie* zum symbolischem Rang, ebenso wie den eleganten Schwung der Equipagen, die noch im Museum des Couture-Hauses Hermès ausgestellt sind. Wen wundert es, dass das Jahr 1913, in dem Proust sein Buch „Du côté de ches Swann", den ersten Band von „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" erscheinen liess, zum Vorbild für die Mode *1973* wurde? Fliessende Gewänder, enge Aermel, transparente Gesichter.





● ● TEL-AVIV ● ●

AN- UND VERKAUF

„Katz Shoes" Gesundheitsschuhe für Damen und Herren. Untersuchung der Füsse und Beratung unentgeltlich, durch englischen Fachmann. Tel-Aviv, Scheinkin Str. 44, Tel. 282050.

„Toelet Schelcha" — An- und Verkauf moderner und Stil-Möbel. Tel-Aviv, Josef Hanassi Str. 4, Tel. 282361. (1954/15)

„Akiba" kauft Möbel, Frigidaire, Haushalt- und Küchengegenstände. Liquidationen, Erbschaften und Kleider. Telefon 826736, auch Schabbat. (*)

Neue Olim! Frigidaire Waschmaschinen, Kochherde etc., zollfrei, kostenlose Beratung. Halle und Vardi, Tel-Aviv Ben Jehuda 100. Tel. 223766. (*)

Frigidaire neu und gebraucht zu verkaufen, Tausch und Reparaturen. Halle und Vardi. Tel-Aviv, Ben Jehuda 100. Telefon 223766. (*)

Zu Ihrer Bequemlichkeit! Kaufen Liquidationen! Zahlen höchste Preise! Abraham-Avner. Telefon 53352!

BUECHERMARKT

HABEN SIE gute Bücher aller Sprachen und Gebiete. POLLAK kauft sie. Höchstpreise. Zuschriften Tel-Aviv, King George Str. 36, Telefonieren Sie 24 86 16.

Neu — Verkauf zum halben Katalogpreis, Israel und Europa. Lord Byronstr. 3/9 (gegenüber Hotel Debora). Ab jetzt auch ab 19.30 in Café „Lev Aviv", Dizengoff 107. Verkauf, Tausch, Kauf. (*)

HUNDE

Junge Boxer. Eltern erster Preis, zu verkaufen. Tel. 258562, abends. (*)

KLAVIERE

Neue Klaviere, auch Gelegenheitskäufe, Kauf — Verkauf — Tausch. „Gottesmann", Tel-Aviv, Allenby Rd. 36 (gegenüber Mograbi), Tel. 55682. (*)

MÜNZEN

Deutsche Münzen, kompl. Sammlungen, Münzen, Medaillen, Papiergeld, Notgeld von Israel kauft: A. Schneebaum, Allenby Str. 94, Tel-Aviv, Tel. 612047. (*)

SCHREIBMASCHINEN

Schreibmaschinen — Rechenmaschinen — Verkauf — Reparaturen, Verleih. E. Steckl, Tel-Aviv, Achusat Bajit Str. 6. Telefon 53406.

TEPPICHE

[illegible]

MASCHINEN- und HANDSETZER für eine deutsche Tageszeitung zu sehr guten Bedingungen gesucht. Anfragen: „Tribuna". Tel-Aviv, Giwat Herzl 113, Tel. 836181

Bilanzfähiger BUCHHALTER für 3—4 Wochen dringend gesucht. Anfragen: Rechtsanwalt Friedländer, Tel-Aviv, Hachaschmalstr. 3

Osrot — Pflegerinnen — Kellnerinnen — vermittelt „Rina". Tel-Aviv, Merkas Ba'ale Melacha Str. 21. Telefon 284549.

Gesucht Frau für leichte Arbeit bei älterem Herrn. Zentrum Tel-Aviv. Tel. 456562. (1954/18)

Suche Posten für einige Stunden als Gesellschafterin bei älterer Dame oder Herrn. Telefon 246072, 19—21 Uhr. (D)

Für verschiedene kleine Heimreparaturen werden Sie sich zwischen 4—7 Uhr an Tel. 238252. Tel-Aviv. (D)

Gesucht Hilfe für 2 Personen-Haushalt ganztägig, eventuell mit Schlafen. Zu erfragen Tel. 227847. (D)

623637; 440647! Stellenvermittlung „Ruth". Tel-Aviv, Jawne Str. 2 schickt verlässliches Personal für alle Arbeiten. (1954/23)

Gesucht! Gesellschafterin für Rekonvaleszentin mit Schlafen. Tel. 201672. (*)

VERTRETER

Besitze Büro, Zentrum Tel-Aviv. Uebernehme Vertretungen, Inkasso etc. Tel. 233621. (1954/11)

EHE

RENTNER, eingeordnet, 65 Jahre, sucht Gefährtin mit Wohnung, unabhängig, passenden Alters. Zuschr. unter 1953/24, Jed. Chad. Tel-Aviv.

Ehepartner jeden Alters. Touristen, Akademiker. „Fortuna", Idelsonstr. 20, Tel-Aviv, Telefon 51004

Spezialist für schwierige und besondere Fälle. Privat-Schadchan, Tel. 224580. (*)

Witwe, alleinstehend, gut aussehend, gebildet, gutherzig, sucht entsprechenden Freund. P.O.B. 1334, Tel-Aviv, L/59631. (D)

„Jaffy" — 220868 — Dizengoff 212 — offeriert: Tourist Akademiker 30, Deutschland — Tourist 38, Kanada — Tourist 52, Norwegen — Doktor 46 — Doktor 30 — Ingenieur — Religiöse — Techniker. (D)

Herr, alleinstehend, Anfang 60 sucht Bekanntschaft einer netten kultivierten Dame zwecks Heirat. Zuschriften unter Diskretion POB 16540, Tel-Aviv für Nr. 9038. (D)

Witwer, gutsituiert, 1.80/71, gut erhalten, Bukowiner, feinfühlender, charaktervoller Mensch, wünscht ebensolche Partnerin zur Verfeinerung des Lebens. Zuschriften diskret Schindler, Ramat Gan, Frugstr. 8. (*)

Witwe, attraktiv, unabhängig, Wohnung, akad. gebildet, lebensbejahend, musikliebend, sucht Lebensgefährten 65—68. — POB 11365, Tel-Aviv. (*)

UNTERRICHT

Englischer Unterricht, audio-lingual-Methode. Einzeln, kleine Gruppen. Tel. 03-233621. (1954/11)

VERSCHIEDENES

[illegible] ...roturen in ... Studio Zahn-Laboratorium ... Zimmermann Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429

Maler, Trissol, Kacheln. Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, auch gegen Ratenzahlung. Remont General. Tel-Aviv, Mapustr. 20, Tel. 224351. (346/21)

Chiffre Anzeigen bestellt man durch Zimet's Advertising. Tel-Aviv, Allenby Rd 56. Tel. 56481

Biete Mittagstisch für 2 Personen, ungarische Kost. Koscher. Zentrum Ramat-Gan. Tel. 736990, zwischen 9—11 und 5—7. (1954/17)

Diplomierte Masseuse. Tel-Aviv, Tel. 623783. (D)

WOHNUNGSMARKT

„Hotel Rachel" (Luxus). Doppelzimmer für 2 Personen. Heizung. Kochen IL 25.— täglich. Spinozastr. 11, Tel. (03)238664. (1954/1)

Möbliertes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, auch Küchenbenutzung, Koscher, bei alleinstehender Frau, passend für ältere Frau oder Ehepaar, Zentrum Petach Tikwa, Gutmannstr. 4, Elbaum, Tel. 914666, 9—17 Uhr.

Die „Gan" Gesellschaft baut zum Verkauf Wohnungen aller Grössen in allen Vierteln Petach Tikwas in erstklassiger Ausführung der „Gan" Gesellschaft (nichtgebundene Anleihe und Hypothek). „Gan" Baugesellschaft, Petach Tikwa, Chaim Oserstr. 20. (*)

Für alleinstehende Dame wird ein Zimmer mit oder ohne Pension in einem angenehmen frommen Haus in Haifa oder Tel-Aviv gesucht. Angebote POB 451 Jerusalem.

In Giwataim 2½ Zimmer plus Halle. Luxus. 2. Stock, in 4 Wohnungshaus. Tel. 723918. (*)

ICHUD SCHIWATH ZION
MITTWOCH, (19.12.), 1. Licht Chanukka
im Gemeindesaal Ben Jehuda Str. 86
GEMUETLICHES BEISAMMENSEIN
mit Programm
Beginn: 20.00 Sprache: Deutsch Eintritt IL 3.—
Im Rahmen der Veranstaltung Ehrung von Chawer SEEW W. COHN — zum 90. Geburtstag (*)

TEL AVIVER Notizen

GOTTESDIENST

Schabbateingang: 4.19 Uhr.
Schabbatausgang: 5.18 Uhr.
Parscha: Wajeschew.

1. Ichud Schiwath Zion — Neue Synagoge, Ben Jehuda 86: Freitag abend 4.25: Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher; Schabbat morgen 6.30 und 8.30, Bar-Mizwah: Jitzchak Eppstein; Schabbat Mincha 4.20, Vortrag: Herr Jacob Baror.

2. Ichud Schiwath Zion, Beth Hamoreh, zeitweilig „Balfour-Schule", Balfourstr. 12: Freitag abend 4.25: Schabbat morgen 8.00: Schabbat Mincha 4.20.

„Kedem"-Synagoge der Kehila Lejahadut Mitkademet — (Progressive Gemeinde) — Tel-Aviv, Carlebachstr. 20 Ecke Ibn Gabirolstr.: Freitag abend 17.30 Uhr. Morgengebet 9.30 Uhr.

Adat Jeschurun, Gnessinstr. 6, Freitag abend 4.25 Uhr: Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 4.25 Uhr.

Wiener Minjan, Nathan Hechacham Str. 10, Freitag abend 4.25 Uhr. Schabbat Schacharit 8.00 Uhr, Mincha 4.25 Uhr.

Kehilat Sinai" (konservativ) Kaplan Str. 10, Freitag abend 5.30 Uhr. Schabbat morgen 9.00 Uhr. Rabb. David Weiss. Kantor: Leo Hornstein.

Kehilat „Emet — Weanava" Rama Kino, 2. Stock, Jabotinsky Strasse 57, Ramat Gan. Freitag abend 18.00 Uhr (Predigt) — Schabbat Schacharit 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat Aviv" Universität Tel-Aviv, — Bet Perez Naphtali: Freitag 17.30 Uhr. Kabalat Schabbat: Schabbat morgen, 9.30 Uhr, Barmizwa: Ilan Dwir.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 4.30 Uhr: Schabbat morgen 7.45. Lehrvortrag Herr Barkol, Mincha 4.20 Schiur Gamara Herr Welzmann.

Bet Haknesset Kfar Schmarjahu: Freitag abend 16.30 Uhr: Schabbat Schacharit 8.30 Uhr.

Agudat Bet Haknesset Ramat Chen—Ramat Gan: Erew Schabbat 16.35 Uhr: Schabbat morgen 7.45 Uhr: Mincha 4.35.

„Haminjan Hechadasch", Schechunat Elieser, Kfar Saba, Kabalat Schabbat 4.40. Schacharit 8.00 Uhr.

APOTHEKENDIENST

Freitag nacht bis 23 Uhr: King George 28, Tel. 223721; Ibn Gabirol 147, Tel. 443716; Yehuda Halevi 67, Tel. 612474.

Schabbat 8.30—19.00 Uhr: King George 25, Tel. 252650; Ben Yehuda 183, Tel. 242673; Yehuda Halevi 67, Tel. 612474.

Mozae Schabbat 19.00—23.00:

Kikar Hamedina, He Beiyar Str. 48, Tel. 258046; King George 28, Tel. 223721; Dizengoff 217, Tel. 223488.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag: Jabotinskystr. 90, Tel. 794434. Schabbat: Giwataim, Weizmannstr. 17, Tel. 722458.

Bnei Brak: Freitag: Wie Ramat-Gan. Schabbat: Kikar Hajeschiwa.

Chowewe Zionstr. 40, Schabbat: Rothschild 89. Herzlia und Umgebung: Neve Magen, Merkas Mischari.

Bat Jam: Freitag: Ramat Josef, Merkas Mischari. Schabbat: Balfourstr. 135.

Cholon: Freitag: Trumpeldorstr. 4. Schabbat: Sokolow 68.

Natania: Freitag: Herzlstr. 36, Tel. 22739. Schabbat: Schaar Hagai, Tel. 22695.

Ramle—Lod: Freitag: Ramle, Herzlstr. 106. Schabbat: Ramle, Herzlstr. 75.

Beer Schewa: Freitag: Jona. Schabbat: Assuta.

Aerzte-Nachtdienst Tel-Aviv: Dr. Har Ewen, Epsteinstr. 6, Telefon 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst Tel-Aviv, Telefon 614333 oder 101 von 8.00 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Gusch Dan: Magen David Adom. Diensthabender Arzt. Telefon 781111.

Aerztedienst der Kupat Cholim Maccabi, Tel-Aviv: Ab Freitag 14.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101. — Schabbat: Dr. Lupu Marian, Dizengoffstr. 75, Tel. 235924; Dr. Cohn (Kinder), Mosirstr. 3, Tel. 443287. Von 20.00 Uhr bis Sonntag 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag: Von 14 bis 19 Uhr: Dr. Segal, Ramat-Gan, Arlosoroff 27, Tel. 736029; Dr. Kiwik (Kinder), Giwataim, Kaplansky 23, Tel. 742517. Von 19.00—7.00 Uhr früh Arzt beim MDA, Hagiigalstr., Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 bis 19.00 Uhr: Dr. Einl, Ramat-Gan Nachliel 5, Tel. 796348; Dr. Nissenbaum (Kinder), Ramat-Gan, Aronsonstr. 28, Tel. 769373. Schabbat von 19.00—7.00 früh beim MDA, Ramat Gan, Hagiigal Str. 42, Tel. 781111.

Von Freitag abd. 20.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr und Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: Petach Tikwa: Tel. 912333, Bat Jam: Tel. 863333. Lod: Tel. 962133.

Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr: Cholon: Tel. 843133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr Natania, Tel. 23333/4. Zfat: Tel. 101. Aschdod: Tel. 22222. Rechowot: Telefon 951333. Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit, Aerzte-Nachtdienst: Tel-Aviv — Jaffo MDT, Mazestr. 13, Tel. 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenby 59, Tel. 53868 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim Str. 4, Tel 245228

● Ramat Gan, Giwataim und Bnei Brak: MDA, Hagiigalstr. 42, Tel. 281111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komloch (Kinder), Welzmannstr. 33, Giwataim Tel. 721621 ● Herzlia, Neve Amal, Ramat Hasharon: Mitteilung im Snif ● Chedera: MDA, Tel. 22333, von 8 Uhr abds bis 7 Uhr morgens.

● ● HAIFA ● ●

AN- UND VERKAUF

Nylonvorhänge für Küche, Bad, jede Grosse, Klebefolie, Terylene Decken. Fussbodenbelag. Badezimmermatten. Holstädter, Herzl Str. 69. Geöffnet nur vormittags.

Kauf, Verkauf Kunstgegenstände aller Art, Bronzen, Bilder, Silber, Stilmöbel, Holländer, Balfour 3, privat Tel. 04-525654. (650)

Zu kaufen gesucht Herren-Schreibtisch und Sessel in gutem Zustand. Tel. 04-87386. (650)

ARBEITSMARKT

Gesucht Haushälterin mit Kochkenntnissen für 2 Personen-Haushalt, 5—6 Tage wöchentlich. Sehr gute Bedingungen. Anfragen: 04-537285. (552)

Uebernehme stundenweise Kochen, evtl. leichte Krankenpflege. Anfrage Tel. 89825, abends. (1504/20)

EHE

Neuer Oleh, Deutschlandrentner (68) sucht Bekanntschaft alleinstehender Dame, zwecks Ehe. Zuschriften: Jedioth Chadashoth, Haifa, No. 1504/22.

NOTIZEN

Schutzverband der Renten- und Entschädigungsempfänger, Haifa und Nordbezirk, POB 6148. Die nächste Sprechstunde ist am Mittwoch, den 19.12.73 von 10—12 Uhr im Klubraum des Irgun Oleh Merkas Europa, Haifa, Arlosoroffstr. 3 a. Unterlagen bitte mitbringen.

*

Beratungsstelle für die Bürger Haifas, Jerusalem Str. 21, geöffnet Sonntag bis Mittwoch 9—12 Uhr vorm. Unentgeltliche Beratung.

WOHNUNGSMARKT

Neuer Oleh, Rentner, 68 Jahre, sucht bei alleinstehender Dame Zimmer mit Heizung, evtl. Pension. Bitte Telefonangabe. Zuschriften: Jedioth Chadashoth. No. 1504/21.

Carmel-Wohnungen: Zu verkaufen im alten, kleinen Haus. 3-Zimmerwohnung mit Essecke, I. und oberste Etage des Hauses, — 2-Zimmerwohnung mit allen Bequemlichkeiten, im Bau. Schlüssel im Büro Sternberg, Hanassistr. 130, Tel. 88805.

GOTTESDIENST

Lichtzünden: 4.09 Uhr.
Schabbatausgang: 5.14 Uhr.
Parscha: Wajeschew.

APOTHEKENDIENST

Aerztenachtdienst der Kupat Cholim „Maccabi", M.D.A. Tel. 101.

Apothekendienst bis 22.00 Uhr: Freitag: „Balfour", Massada 1, Tel. 662289. Schabbat: „Hamisrach", Herzl 87, Tel. 663211.

Kupat Cholim Merkasit (vormals Allgemeine Zionisten) — Aerzte-Nachtdienst: Haifa MDA Tel. 101 von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens. Dr. Ben-Zvi, Wingate Str 10, Telefon 87301 · Dr. Friedmann (Praktischer und Kinderarzt) Tel. 524922 Hillel Str. 43; Dr. Fendler, Moria Str 23, Tel. 83041. — Krayot: Taxi-Bialik, Tel. 711515, 718232 vor 12 Uhr nachts bis 7 Uhr morgens. — Nazaret: Dr. L. Attalah Rechow 611/23 Tel 54096

● JERUSALEM ●

AN- UND VERKAUF

Kaufen—Verkaufen Porzellanservices, Kristall, Handarbeiten, Netzvorhänge / Tischtücher, alte Uhren Brünn & Berohn. Schlomzion Hamalkastr. 18, Telefon 234617. (J)

UNTERRICHT

Beamtenkurs in Jerusalem: Maschinenschreiben National 1 Monat: Hapakid-Schule, J. Fuhr- ... Rasielstr. 18.

WOHNUNGSMARKT

Verpackungen, EINLAGERUNGEN, Wohnungsumzüge. Stern, Hillel Str. 31, Tel. 233001, 68195, 66301.

VERSCHIEDENES

Suche für meine Mutter, 88, Sklerose, nicht bettlägerig, private Unterkunft. POB 7629, Jerusalem.

APOTHEKENDIENST

Apothekendienst Freitag: 18.00—21.00 Uhr: Gaza 15, Tel. 38262 Harun El Raschid, Tel. 283333.

Schabbat: 9.00—13.00, 16.00—19.00 Uhr: David Jellinstr. 31, Tel. 222788.

Mozae Schabbat: 19.00—22.00 Uhr: Haari 12, Tel. 33676, El Schara, Tel. 83543.

Kupat Cholim Merkasit (vorm. Allgemeine Zionisten) — MDA, Telefon 101.

Kupat Cholim „Maccabi", Magen David Adom, Telefon 101 (Von Freitag 20.00 — Sonntag früh 7.00 Uhr).

Seelische erste Hilfe: Tel. 69911

GOTTESDIENST

Lichterzünden: 4.01 Uhr.
Schabbatausgang: 5.16 Uhr.
Parscha: Wajeschew.

Emeth W'Emunah, Narkis Str. 1, Freitag abend 4.30 Uhr: Schabbat morgen 8.15 Uhr Predigt Harav Israel Löwenstein.

Binjan Zion, Ussischkinstr. 18, Freitag abend 4.20 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr.

HAR-EL, Schmuel Hanagid Str. 16, Freitag abend 5.00 Uhr. Predigt Rabb. Zaoul: Schabbat morgen 9.30 Uhr.

Der Briefmarken-Sammler

DER BRESCHNEW-BESUCH in der Deutschen Bundesrepublik, in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Frankreich wurde auf drei Sondermarken der SOWJETUNION zum Nennwert von je 10 Kopeken verewigt. Auf der einen Marke sieht man links die deutsche Hauptstadt Bonn, auf der zweiten die Wolkenkratzer von Manhattan in New York und auf der dritten der Eiffelturm von Paris, während auf der rechten Seite aller drei Marken der Spasski-Turm des Moskauer Kreml zu sehen ist. Die Marken sind mit Leerfeldern zusammenhängend gedruckt, auf welchen Aussprüche von Leonid Breschnew zu lesen sind.

LAPPLAENDISCHES KUNSTHANDWERK ist auf den einzelnen Werten der neuen Sondermarkenreihe von NORWEGEN in ausgewählten Meisterstücken au. dem 13. bis 19 Jahrhundert zu sehen. Interessant und bemerkenswert ist der Umstand, dass die Markentexte zum erstenmal in der Geschichte norwegischer Briefmarken neben der norwegischen auch in lappländischer Sprache abgefasst erscheinen. Die Lappen sind ein Volksstamm mit nur noch etwa 30.000 Angehörigen, der jedoch seine Volksmärchen und Lieder sowie seine eigene Lebensart und Volksmusiktradition bewahrt hat.

VERKEHRSERZIEHUNG ist das Bildmotiv der drei neuen Sondermarken von UNGARN, 40 f „Seien wir Freunde im Verkehr!", 60 f „Kein einziges Glas!" (Antialkoholismus) und 4 Ft „Lampe auf's Fahrrad!".

FORSCHUNGSREISENDEN ist die neue Sondermarkenreihe von SCHWEDEN gewidmet. Der Satz besteht aus fünf verschiedenen 1 Kr Marken, die in einem Markenheftchen zusammengedruckt ausgegeben wurden. Wir erkennen die Porträts von: C. P. Thunberg (1743—1828), Prof. der Botanik, Anders Sparrman (1748—1820), Mediziner, A. E. Nordenskiöld (1832—1901), Geologe und Polarforscher, Entdecker der Nordöstlichen Durchfahrt, S. A. Andrée (1854—1897), Physiker und Polarforscher, der auf einer Freiballonfahrt zum Nordpol umkam und Sven Hedin (1865—1952), Forschungsreisender, dessen Reiseberichte aus Asien in den meisten Kultursprachen weite Verbreitung fanden. — Die schwedische Post brachte die Marken auch in eine 16-seitige Gedenkschrift geklebt zum Verkauf, in welcher der Lebenslauf der auf den fünf Marken dargestellten Forschungsreisenden in allen Details beschrieben steht.

KOENIGIN JULIANA, die seit 25 Jahren das freundschaftliche HOLLAND regiert, erscheint anlässlich dieses Silberjubiläums auf einer niederländischen 40 Cent-Gedenkmarke von den Landesfarben umgeben.

UND NICHT VERSAEUMEN: Mittwoch, den 19. Dezember erscheinen die beiden Werbemarken für die Briefmarkenausstellung JERUSALEM 73 zu 0.20 Ag. und 1.00 IL, sowie die beiden neuen Landschaftsmarken zu 0.35 Ag. und 1.10 IL.

Y. H. Kohn

KREUZWORTRAETSEL

■	1		2	3	4	5
6	■	7				
	8	■	9			
10		11			■	
12				■	13	
14			■	15		
		■	16			
	■	17				
18	19		■		20	
21				■		
22						■

Waagerecht: 1. Stadt in Württemberg; 7. weibl. Vorname; 9. mohammed. Richter; 10. Unterwelt; 12. arab. Hafenstadt; 14. türk. Kopfbedeckung; 15. Zeichen; 16. gehörlos; 17. Verwandte; 18. Segelstange; 20. pers. Fürwort; 21. Stadt in der Schweiz; 22. Vogel.

Senkrecht: 2. Bettuch; 3. Fluss in Armenien; 4. Ziegenleder; 5. deutsch. Universitäts[illegible]; 6. Heilkraut; [illegible] Tonstufe; [illegible] Kaufmann; [illegible] 15. engl. [illegible] 13. Saiteninstrument; [illegible] Seen; 17. Insel in dem Irischen [illegible] tür; 19. sowjet. Nachrichtenagentur; [illegible] Fisch.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 7.12.73

Waagerecht: 1. Meta; 4. Oder; 7. Udine; 8. Klee; 10. Ebbe; 12. Keil; 13. Gnus; 14. Ahn; 15. Rabe; 16. Ralf; 18. Eta; 20. Sela; 21. Astl; 22. Erle; 23. Siez; 24. Erbse; 25. Lamm; 26. Espe.

Senkrecht: 1. Mekka; 2. und 5. Tue in allem dein Bestes; 3. Adel; 4. Onega; 6. Ries; 9. Lehrer; 11. Buerte; 17. Laerm; 19. Aigle; 20. Seil; 21. Aase.

AUS DER LITERARISCHEN WEL[T]

Vom Büchertisch: Wien bleibt Wien

Gottfried Heindl: Wien — Brevier einer Stadt. Paul Neff Verlag, Wien-Berlin. 315 S. Leinen. Zahlreiche Text-Illustrationen.

Die Israelis mögen im Augenblick auf Wien nicht besonders gut zu sprechen sein, und dies wegen der Politik von Bundeskanzler Bruno Kreisky in der Schönau-Frage. Ueber das Anliegen der Stunde hinaus bewahren aber manche Ex-Österreicher der Wein- und Walzerstadt eine gewisse nostalgische Anhänglichkeit. Für sie, aber auch für alle anderen Liebhaber charmant servierter Information wird das „Brevier einer Stadt" ein Leckerbissen sein.

Das Buch beginnt mit der „kleinen Geschichte einer grossen Stadt", einem kurzen und kurzweiligen Abriss der historischen Hintergründe und Herkunft Wiens. Der Hauptteil des Buches gibt auf Grund alphabetisch angeordneter Schlagworte Auskunft über alles Wienerische, von „Adabei", (dem Menschen, der überall mit dabei sein muss), über Augarten-Porzellanmanufaktur, Belvedere, „Burg", „Beisel" (Volkskneipe, der Name stammt vom hebräischen „Bajit!") etwa zu Cabaret, Donau, das Duzen, über Heurigen und Hochquellenwasser, das Kaffeehaus, Kasperl, Künstler und Künstlerhaus, Naschmarkt, Oper und Operette, „Sacher" und Sachertorte, bis zum Wiener Witz, „Wurstel" und — Zentralfriedhof. Dabei erfährt man eine ganze Menge bisher weithin unb[ekannter] Curiosa.

Auch den Juden ... ist ein Kapitel gewidm[et] ... entnimmt man u.a., ... angesichts der hohen ... Juden unter den Int[ellektuel]len — alle noch lebend[en] ...reichischen Nobelpr[eisträger] emigrierten. In dies[em Ab]schnitt ist auch der e... Wiener Teddy Kolle[k auf]führt. Uebrigens wird ... hang-Kapitel „Beim ... nommen" unter viel[en Aus]sprüchen berühmter ... zum Thema Wien auch ... Israelbotschafter Zee[v Shek] zitiert. — Er erschein... ster Gesellschaft, ... Fritz Kortner und ... Brahms.

Ein Kapitel über ... ner und das Wieneris[che be]handelt „in 3 Lektio[nen] ... Leute, die Sprache u[nd] Musik; ein anderes ... sich mit dem Verhal[tnis] ... Hauptstadt und Pro[vinz] ... alledem wird das ein... und merkwürdige Ph... Wien höchst unterhalt... nachdenklich beleuchte[t] ... wer heute viel Gru... „Raunzen" über Wie[n] ... doch wenigstens die je... gierung, findet, wird ... Buch mit Gewinn und ... lesen.

Diffizile Sozialproblematik

Wilfried Gottschalch, Marius Neumann-Schönwetter und Gunther Soukup: „Sozialisationsforschung", Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., 1971, 200 Seiten, DM 3.80.

Frigga Haug: „Kritik der Rollentheorie", Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M, 1972, 152 Seiten, DM 3.80.

In der Serie „Texte zur politischen Theorie und Praxis", die wertvolle Analysen aus der Soziologie, Politologie, Psychologie, Pädagogik etc. bringt, erschienen diese beiden einander ergänzenden und in mancher Hinsicht einander widersprechenden Bände von Fachleuten der in der letzten Zeit so sehr in den Vordergrund drängenden Sozialisierungswissenschaft. Dass die Redaktion dieser politischen Bücherei (Bahr, Gottschalch, Holzkamp, Jäggi und Wiethölter) keine konformistische Tendenz verfolgt, sondern auch Vertreter gegensätzlicher Meinungen zum Ausdruck kommen lässt, trägt zur Bedeutung dieser Bücherserie bei.

Das Buch über Sozialisierungsforschung skizziert die Probleme, indem es die Bedeutung und die Aufgabe der Familie als engeren und der weiteren Umwelt als breiteren Gesellschaftskreis darstellt, in dem der Einzelne seinen Platz zu finden und seine Aufgabe zu erfüllen hat. Analysiert werden die unterschiedlichen Aspekte der Vergesellschaftungserziehung und die Beziehungen des Individuums zur Umwelt vornehmlich im Rahmen der Rollentheorie.

Frigga Haugs Buch setzt sich mit der Rollentheorie kritisch auseinander, stellt mit bewundernswerter Genauigkeit und Sorgfalt die Auffassungen vieler Rollentheoretiker dar, um auf die Widersprüche hinzuweisen und die ganze Theorie, nach der der Mensch im Grunde genommen nur eine vorgezeichnete, mehr oder minder schablonisierte Rolle spielt, abzulehnen. MF

Ein Israel-Roman in jiddischer Sprache

Riwka Gewirtzman: „Oif'n Bergel in Negew", Verlag Naje Leben, Tel-Aviv, 1973, gebd., 392 Seiten, 12 IL.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg Oberrabbiner Herzog in Begleitung seines Sohnes zusammen mit den Soldaten der jüdischen Brigade in Europa jüdische Kinder suchten und sammelten, die in Klöstern und bei Privatleuten versteckt waren, um dem Massenmord zu entgehen, wurde auch bei einem christlichen Bauern ein kleines Mädchen namens Sara dem Judentum zurückgegeben. Die kleine Sara, deren Lebensgeschichte diesen Roman bildet, kam zusammen mit den anderen jüdischen Kindern nach Israel und wurde in einem Kibbuz im Negew untergebracht. Zu einem schönen Mädchen herangewachsen, lernte sie dort einen amerikanischen Burschen namens Rami kennen, in den sie sich verliebte. Rami hatte aber seinen Eltern versprochen, er werde nach Hause zurückkehren, doch versprach er Sara, zu ihr wiederzukommen.

Inzwischen liess sich Sara in einem Hospital in Affule als Krankenschwester ausbilden. Dort lernte sie einen jungen Arzt kennen. Zwischen den beiden entwickelt sich ein Liebesverhältnis und als Rami endgültig in Israel einwandert, gelangt Sara ins Dilemma zwischen ihren beiden Liebhabern. Der Roman, der das Leben in Israel darstellt, ist spannend geschrieben. M.F.

Zwölf Versuche über Geschichtsschrei[bung]

Zwölf Versuche über Geschichtsschreibung, von Golo Mann, S. Fischer Verlag, Frankfurt, 1973.

Der mit dem Büchner-Preis und mit dem Gottfried Keller-Preis ausgezeichnete Professor für Politische Wissenschaften und Schriftsteller Golo Mann forscht seit jeher in allen Essays und Schilderungen nach den verborgenen Elementen, Tugenden, Gedanken und Fakten geschichtlicher Persönlichkeiten. In seinem Werk „Zwölf Versuche" zeichnet Golo Mann die Porträts von Max Weber, Kurt Hahn, Konrad Adenauer, Hermann Rauschnigg, Helmut James von Moltke, Bertrand Russell, Napoleon, Heine, Georg Büchner, den heiligen Johannes von Nepomuk und das Schloss Arenenberg. Er macht „noch einen Versuch über Geschichtsschreibung" und bemerkt: Gegenwa[rt und] Zukunft, das, was ist u[nd] was werden will, wirk[t auf] die Vergangenheit zurück ... sind weder genügend ... noch genügend klug, ... zu tun, als seien wir ... sten, die zählen und ... sei nichts Wissenswert[es ge]wesen...

Die Persönlichkeit d[es Au]tors, sein kritisches Eth[os] bürgen ihn. Der weit ... tiefgreifende „Versuch" ... den ersten Band eröffn[et] ... schliesst Golo Manns K... von Geschichte und Gesc[hichts]schreibung.

Jeder Satz — ein G[eistes]blitz, jedes Wort — Gesc[h]... Darlegung der Fakten, ... sches Urteil. Dieses Buch ... te breitesten Leserkreise[n zu]gänglich gemacht werden.

Die unsterbliche Novelle

Spiel im Morgengrauen, von Arthur Schnitzler, mit Illustrationen von Georg Eisler, S. Fischer Verlag, 1973.

Die unsterbliche Novelle des melancholischen unvergesslichen Dichters der neuen Wiener Klassik Arthur Schnitzler (1862—1931) ist erneut erschienen. Diesmal von Georg Eisler mit 16 Illustrationen versehen, bildet diese Kleinformat-Ausgabe (183 Seiten) ein Lesevergnügen, welches Thomas Mann einst als „Stunden künstlerischer Geborgenheit, unzweifelhaftesten Vergnügens, glücklich erhöhten Lebensgefühls" ... zeichnet hatte.

„Spiel im Morgengr[auen]" ... diese klassisch geformt[e Er]zählung Arthur Schnitzler[s] ... charakteristische dichte ... einander von Phantastik ... Realistik öffnet dem Les[er] ... nen Weg zum Begreifen ... längst vergangenen Epoc[he] ... der die „Erzählenden S[chriften]" ... ten" und die „Dramat[ischen] ... Werke", Aphorismen un[d Be]trachtungen Schnitzlers ... tende Kultursymbole ... Zeit geworden sind.

RADIO — TV

FREITAG, 14.12.1973

Hebräische Nachrichten: Sender A und B: jede Stunde.

PROGRAMM A:

8.05 Collegium Musicum, Werke von Loeillet, Haydn, Schumann und Ravel; 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonie-Orchesters (ebenso 10.05); 9.55 Englische Nachrichten; 10.55 Französische Nachrichten; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.50 Lied und Chanson; 12.05 Mittagskonzert — Balkirev, Ravel, Rimsky-Korsakoff, Paganini; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Der Nahe Osten; 16.30 Neue Schallplatten; 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Kammermusik von Mozart und Dvorak; 17.55 Englische Nachrichten; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 18.30 Literarisches Wochenprogramm; 18.55 Französische Nachrichten; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim"; 21.05 Freitagabend-Konzert — STEREO — Sonate von Tolar, Kantate von Bach und Orgelkonzert von Haydn; 22.05 „Sinfonia da Requiem" von Britten und Cellokonzert von Schostakowitz; 00.05 Ein kurzes Gedicht.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen Lieder, Chansons und Musik auf beiden Sendern A und B.

PROGRAMM B:

6.10 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.07 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 und 13.25 Lieder; 13.53 Vortrag von Prof. Seew Wilnai; 14.10 Hier Ehud Manor; 15.05 Melodien und Gesang; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Wer fürchtet sich vor klassischer Musik? 16.30 Lieder; 17.05 Aus dem Gerichtssaal; 19.00 Volkstümliches Hebräisch; 19.15 Grusinisch; 19.30 Jiddisch; 20.00 Ladino; 20.15 Mograbisch; 20.30 Rumänisch; 20.45 Russisch; 21.05 Wiederholungssendung; 22.05 „Das interessiert mich sehr"; 23.25 Hebräische Lieder.

SENDER H:

19.00 und 20.00 Hebräische Nachrichten; 19.25 und 20.05 Lieder und Chansons.

MILITAERSENDER:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge — plus Grüsse; 8.05, 12.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 8.20, 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 11.05 bis 13.05 Warm und schmackhaft; 13.30 Der jüdische Standpunkt — mit Channa Semer; 14.05 und 15.05 „Zum Nachtisch"; 15.55 Vorlesung aus dem Tagesabschnitt; 16.05 Lieder; 18.05 Zahalchronik; 18.45 Tradition, Tradition; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 und 21.05 Wunschprogramm; 22.05 Lieder.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen Lieder, Chansons, Musik.

SCHULFERNSEHPROGRAMM:

7.30 Geometrisches Zeichnen; 8.15 Rechnen; 8.40 Literatur; 9.05 Geometrie; 10.00 Biologie; 11.25 Landeskunde; 12.00 Das interessiert mich sehr; 14.00 Spiele für Kindergärten; 14.20 Erzählung von Janos Korczak; 14.25 Gespräch mit A. B. Jehoschua.

FERNSEHPROGRAMM:

16.00 Die Partridge-Familie; Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.02 bis 20.00 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 Wochenchronik; 21.10 Film: „Einer von uns" — Geschichte eines adoptierten Mädchens; 22.40 Ein Abend mit Klara Farchi; 23.30 Schabbatabschnitt, Hebräische Nachrichten.

SCHABBAT, 15.12.1973

Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert — Werke von Bach—Walton, Mendelssohn, Fauret; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.35 Musikalisches Rätsel; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf; 12.05 Die Entwicklung der Waffen; 13.05 Schabbatmittagskonzert — Werke von Mozart und Kodaly; 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik — Werke von Beethoven und Bartok; 16.05 Kantorale Gesänge; 17.05 Komponisten schlagen vor: Jaakov Gilboa; 18.05 Gabriel Klebanow (Pianist) spielt Werke von Bach und Mendelssohn; 18.40 Spanische Romancen; 19.00 Wochenchronik; 19.50 Bibelrezitation; 20.05 Künstlerische Dichtung; 20.40 Jerome Bery (Bariton) mit Rachel Kirschstein (Klavier): Arien von Mozart und Beethoven; 21.05 Hamavdil und Melawe Malka; 22.05 Ein Gespräch über Aussenpolitik — Dr. J. Minrabi, Dr. J. Ewron, Prof. Dan Awni; 23.00 Heute nacht mit...; 00.05 Ein kurzes Gedicht; 00.08 Zwischen den Nachrichten und die ganze Nacht hindurch leichte Musik.

PROGRAMM B:

8.10, 9.05 Morgenprogramm — Lieder u. dergl.; 8.55 Die Landschaft unseres Landes; 10.05 Klassisch und leicht; 11.05 Bei den Soldaten; 12.05 Rami Daromi; 13.05 Film- und Theaterkritik; 13.40 Leichte Weisen; 13.50 Erinnerungen aus Erez Israel; 14.30, 15.05, 16.05 Sportnachrichten und Lieder; 17.05 Rehabilitierung von Verwundeten und ihren Familien in früheren Kriegen; 18.05 Die Sache ist in Bearbeitung; 18.30 Sportnachrichten; 19.00 Nachrichten in leichtem Iwrith, Grusinisch, Jiddisch, Ladino, Mograbisch; Rumänisch, Ungarisch; 21.05 Musical „South Pacific" von Rogers und Hammerstein; 21.45 Sport; 22.05 Gedichte aus Brasilien; 23.25 Wahlpropaganda; 23.40 u. 00.05 Adom atik: Musik bis morgens; Nachrichten jede Stunde.

LEICHTE WELLE H:

19.00 Nachrichten; 19.50 Wochenchronik; 20.05 Leichte Musik.

MILITAERSENDER:

Nachrichten jede Stunde.

6.05, 7.05 Schabbatmorgenprogramm mit Grüssen; 8.05, 9.05, 10.05, 11.05 Sandwich; 12.05, 17.05, 00.05 Wochenschau; 13.05 Persönliche Fragen; 14.05 Der dritte Mann; 15.05, 16.05, 18.05, 19.05 Unterhaltungsprogramm u. Grüsse; 20.05 Spezielles Unterhaltungsprogramm; 21.05 Tradition, Tradition; 21.35, 22.05 und 23.05 Schallplattenmusik.

Zwischen den Nachrichten die ganze Nacht leichte Musik.

FERNSEHPROGRAMM:

10.00 Kinderprogramm; 10.30 Das Leben in der Wüste; 10.55 Film: „Gulliver"; 12.00 Die 1. Symphonie von Mahler gespielt vom Internationalen Jugendorchester; 18.00 Hebräische und arabische Nachrichten; Arabisches Programm; Grüsse, Erfindungen und Neuigkeiten; Ein langes Spiel; Nachrichten; 20.00 Wahlpropaganda; 20.30 Mabat; 21.10 Hamawdil; 21.40 Tropiday; 22.30 Sport; 23.20 Tagesabschnitt und Nachrichten.

Schacheck

Redigiert von JIZCHAK ALONI

PROBLEM Nr. 703
von W. Schiff
1. Preis „64" 1935

Weiss: Kg2, Ta7, Se2 und g8, Lb8 und d7.
Bauern: a6, h4, d3, f5 und f6.
11 Figuren.
Schwarz: Kd5, Da2, Sa5 und h7, La8 und b2.
Bauern: a4 und d2.
8 Figuren.

*

PROBLEMTEIL
Lösung des Problems Nr. 701 von Losinsky

Schlüsselzug: Dh5—h1 mit der Drohung Sh5+, Kxe4 nebst Te3++.

1. ... Sxd3; 2. Dxd3, Txd3; 3. Sxd3++.
1. ... Tg1xg3; 2. f2xg3+, Kxe4; 3. Td3—e3++.
1. ... Td4—d5; 2. Td3—d4 mit der Doppeldrohung Sh5++ und e4xd5++.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Paula Zerkoff, Dr D. Taubes, J. Zimbler, M. Ellenbogen und P. Winisner.

*

Wir bringen eine interessante Opferpartie vom Turnier um die Meisterschaft von England. Der Sieger Bassmann ist unserem Publikum durch seine erfolgreiche Teilnahme an mehreren Turnieren in Natania bekannt.

Weiss: Bassmann — Schwarz: [illegible]

Grünfeld-Verteidigung.

1. d2—d4 Sg8—f6
2. c2—c4 g7—g6
3. Sb1—c3
4. Sg1—f3
5. e2—e3
6. Lf1—e2
7. 0—0
8. b2—b3
9. Lc1—a3
10. Ta1—c1
11. c4xd5
12. Sc3xd5
13. Tc1—c2
14. Dd1—d2
15. Tf1—c1
16. Dd2—d1... genauer war Kg1—h1...
17. La3—b2
18. Sf3—g5 hier lässt Schwarz seine [Chan]cen aus: mit dem Qua[litäts]opfer Txe3, f2xe3 Dxe3+ und Dxg5 konn[te er] Vorteil erreichen. Jetzt geht es schnell mit ... bergab!...
19. e3—e4
20. d4—d5!... ein feiner D[urch]bruch... auf c6xd5 käme Tc2—c7 Schwarz muss eine ... verlieren...
21. Dd1—d4
22. Sg5—e6!... mit der gef[ährli]chen Drohung Dxf6...
23. Se6xg7
24. d5xc6!... mit diesem el[egan]ten „Damenopfer" ... Weiss sofort...
25. c6xb7
es gibt keine Verteidi[gung] mehr...
26. Lh2xd4 und Schwarz [gab] auf, weil nach Td8xd4 T... c8 kommt und h7—h8 ... zu verhindern ist.

*

SCHACHNACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

Hamburgs Altmeister Lud[wig] Rellstab (früher Berlin) ist ... cher vielen unserer Leser ... bekannt. Er vollbrachte ... Kunststück, im Alter von ... Jahren zwei Massenturniere zu ... winnen. Zuerst qualifizierte ... der unverwüstliche „Schach[pro]fessor" durch seinen Sieg ... Hastings für das nächste W[eih]nachts-Grossmeisterturnier, ... nun siegte er auch in Bagn... in einem Feld von 122 Spiel[ern] ... mit 7,5 P. aus 9 Partien, ... er so starke Meister wie ... und Flesch auf die Plätze ... wies.

هكذا من الأصل